Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 87. **Berlin,** Sonntag, den 13. April. **1851.**

Gestern Abend 6½ Uhr wurden auf Verfügung des hiesigen Polizei-Präsidiums die Exemplare unserer Zeitung sowohl in der Expedition als auf der Post mit Beschlag belegt. Nach 8 Uhr fand die Rücklieferung eines Theils der Exemplare Statt. Wir bedauern, daß die Interessen unserer Leser unter solchen (wie es scheint) **Mißverständnissen** leiden müssen. Was uns betrifft, so werden wir jedenfalls nähere Aufklärung zu erlangen suchen.

Berlin, 12. April 1851.

Die Redaction der N. Preuß. Ztg.

Amtliche Nachrichten.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Commandeur der 16ten Cavallerie-Brigade, Obersten Baron von Schleinitz, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Kammerherrn Grafen Sylvius von Pückler den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; und

Dem Rechts-Anwalt und Notar Friedrich Wilhelm Seeligmüller zu Könnern die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem ältestregierenden Herzoge zu Anhalt-Deßau ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären zu ertheilen; sowie

Den Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Brefeld in Hamm zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der Regierung in Breslau zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Ober-Bergrath Freiherr von Hövel zu Dortmund ist zum Director des Bergamts in Bochum ernannt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Landrath Freiherrn von Brenken ist das Landraths-Amt des Kreises Büren, im Regierungs-Bezirk Minden, übertragen worden.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Die nicht immatriculationsfähigen angehenden sowohl als älteren Studirenden der Pharmacie, so wie die älteren der Chirurgie bei hiesiger Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, werden aufgefordert, noch vor Anfang des bevorstehenden neuen Semesters, um wegen Beginnens oder Fortsetzung ihres Studiums die nöthige Anweisung zu empfangen, unter Beibringung der über ihre Schulkenntnisse und resp. Besuch der Vorlesungen sprechenden Zeugnisse bei Unterzeichnetem (Französischestraße Nr. 29.) Morgens von 8 bis 9 Uhr sich zu melden.

Berlin, den 10. April 1851.

Der Director des chirurgisch-pharmaceutischen Studiums bei hiesiger Königlichen Universität.
Dr. Klug.

Abgereist: Der General-Major und Commandeur der 8. Cavallerie-Brigade, von Willisen, nach Erfurt.

Rede*)
des
Abgeordneten Herrn Grafen von Arnim-Boitzenburg
gehalten in der Ersten Kammer
am 9. April 1851, bei Gelegenheit des Gesetzes wegen der außerordentlichen Credite für die Militair-Bedürfnisse.

M. H.! Ich befinde mich in einer der des Herrn Vorredners (Simson) gerade entgegengesetzten Lage. Ich habe mich von Hause aus nicht an dieser Debatte betheiligen wollen, bin aber, nachdem die Zahl der Gegner gegen den Commissions-Entwurf auf der Rednerliste so bedeutend, und nachdem von den ersten Rednern in dieser Sache das Thema der Politik dabei ausführlich erörtert ist, in der Nothwendigkeit, die Stellung derjenigen Partei, der ich angehöre, zu dieser Politik ebenfalls offen auszusprechen; ich kann mich in dieser Beziehung ferner nicht, wie der letzte der Redner beabsichtigte, auf einen einzigen Punkt derselben, (ob er in der Ausführung dem ganz getreu geblieben ist, lasse ich dahingestellt), beschränken. Meine Herren! Die Politik, zu der der Theil des Hauses, dem ich angehöre, in der Deutschen Frage, deren Folgen jedenfalls die heutige Debatte und die Beschlußnahme über die Vorlage der Regierung und der Commission ist, sich bekannt hat, und diejenige Ansicht, die uns dabei geleitet hat, ist, wie ich glaube, sehr kurz zusammenzufassen und Ihnen vielleicht nicht neu.

Sie sind die: daß die zu lange und zu weite Verfolgung eines unausführbaren Planes Preußen in diejenige Lage gebracht hat, in der es sich am 2. November befand, daß wir unsererseits gewünscht hätten, daß die Politik, welche die Regierung im vorigen Jahre verfolgte, viel zeitiger aufgegeben worden wäre, zu der Zeit, als sie sich offenbar aus sehr gewichtigen Gründen als unhaltbar ergab, und daß wir dann nicht in die, jedem Freund des Vaterlandes peinliche Alternative gerathen wären, entweder einen Plan zu einer Zeit aufzugeben, wo es mit einem Rückzuge von übereilten, von unberechtigten Maaßregeln und Beschlüssen geschehen mußte, oder aber einen Kampf zu unternehmen, den ich für einen Staat in dem politischen Sinne nicht eigentlich einen ehrenvollen nennen kann. Denn einen ehrenvollen Kampf kann ich allerdings den nennen, bei dem ich den Untergang vielleicht mit Wahrscheinlichkeit vorhersehe, aber wo Jedermann sagen wird: „Du mußtest und wir wissen, um welches Preises willen du in den Kampf gegangen und untergegangen bist, und wenn du um diesen Preis unterlegen bist, so werden vielleicht spätere Zeiten dich in der gerechten Handhabung der Geschicke der Völker, die in der Hand der Vorsehung liegt, wieder auf den Standpunkt heben, der dir gebührte."

Einen solchen Untergang sah ein Mann, den der Vorredner hier genannt hat, und den auch ich mit Ehrfurcht nenne, der selige Stein, vielleicht voraus, wenn sich Preußen 1810, 11 und 12 gegen die Macht des Unterdrückers erhoben hätte. Dennoch rieth er dazu, die Waffen schon damals zu ergreifen; er glaubte schwerlich, wie dies seiner Staatsklugheit zuzutrauen, daß der Sieg sicher wäre, ja er hat es ausgesprochen, daß es möglich sei, daß der zeitliche Untergang des Staats die Folge wäre; aber er rieth, auch diesen Untergang nicht zu scheuen, weil Jeder wußte, daß es sich um die Unabhängigkeit des Preußischen Volkes, um die Unverletzlichkeit des Preußischen Gebiets handelte; und das ist ein Preis, um den auch die Partei, der ich angehöre, Gut und Blut ohne Rücksicht auf den Ausgang des Kampfes einzusetzen bereit ist. (Bravo rechts.)

Es fragt sich aber, war damals im November der Gegenstand, um dessen Erkämpfung oder für den zu fallen und vielleicht unterzugehen es sich handelte, ein solcher, der mit jenem auch nur den entferntesten Vergleich aushält? War es überhaupt ein Gegenstand, der einen solchen Kraft-Aufwand, wie er von Ihnen in dieser Beziehung in Anspruch genommen wird, rechtfertigte?

Ich muß mir zur Beantwortung dieser Frage, selbst auf die Gefahr hin, Sie zu ermüden, erlauben, auf den Ursprung der Bewegung zurückzugehen, an deren Ende wir jetzt stehen, oder wenigstens an einem bedeutenden Zeitabschnitt derselben. Dies wird um so gerechtfertigter sein, als man mir sagen könnte, ich sei mehr oder weniger in diesen Bewegungen mit betheiligt gewesen.

Meine Herren! Es war im Jahre 1848, als der Wunsch: die Bundesverfassung in einer Weise zu reformiren, die der Centralgewalt in Deutschland eine größere Kraft nach außen gäbe, die eine Betheiligung der Volksstämme der Deutschen Lande bei den öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands möglich mache, zu einer fast unwiderstehlichen Gewalt geworden war, gehoben und vermischt, wie Ihnen Allen bekannt ist, durch die in der ursprünglichen Quelle ganz davon getrennten, aber in dem Zusammenfluß sich vollkommen damit vermischenden Elemente der März-Revolution. Die Summe dieser beiden Kräfte hatte die damals am Ruder befindlichen Staatsmänner (ich rede von denen, die mir im März 1848 vorangegangen sind), denen man wahrhaftig nicht Schuld geben wird — daß sie Neigung für die Revolution gehabt hätten, daß sie auch nur von Hause aus geneigt gewesen wären, ihr Concessionen zu machen, — bewogen, schon am achtzehnten März die bekannte Proclamation zu erlassen, welche aussprach: an die Stelle des Staaten-Bundes solle der Bundes-Staat treten. Das war die Grund-Idee ihres Programms, an sich vielleicht eine sehr schöne und den Wünschen, auch der guten Elemente in Deutschland, entsprechende, aber, wie sich zeigte, eine sehr schwer auszuführende. Wenige Tage darauf erhob sich die Frage, ob Preußen von diesem Programme aus, was, wie erwähnt, schon vor meinem Eintritt in das Ministerium aufgestellt war, sich an die Spitze von Deutschland zu setzen versuchen sollte. Das auswärtige Amt war in jenem Augenblicke, wie Ihnen bekannt ist, in die Hände eines Mannes gelegt, von dem Sie wenigstens zugeben müssen, daß er ein Diplomat von Fach war, da er stets in dieser Laufbahn thätig gewesen. Von diesem war, wie mir ein Mitglied dieser Versammlung bezeugen kann, jener Gedanke aufgestellt, und es wurde auch von ihm, von dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Proclamation vom 21. März entworfen, in der dieser Idee der Ausdruck gegeben war, daß Preußen in dem damaligen Momente die Zügel Deutschlands in die Hand nehmen sollte. Ich bezweifelte das Ausführbare dieser Idee, welche die Majorität der National-Versammlung in Frankfurt im Jahre 1849 noch für möglich hielt, nämlich: unter irgend einem Namen, der ja hier nichts zur Sache thut, Preußens König als Oberhaupt von Deutschland hinzustellen. Ich war daher nicht allein gegen die Form, sondern auch gegen das System überhaupt, von dem aus jene Erklärung beabsichtigt wurde; es hatte dies System vom ersten Augenblicke an für mich etwas so Bedenkliches, es widersprach meiner Auffassung von dem in Deutschland praktisch Erreichbaren so diametral, daß, wie mir ebenfalls das gedachte unter uns anwesende Mitglied bezeugen wird, ich von Sr. Majestät mir die Entlassung erbat, da bei der drohenden Lage im Innern es mir unumgänglich nöthig schien, daß nicht Jemand an der Spitze des Ministeriums bleibe, der nicht unbedingt diesem Systeme zustimme. Es war dieser Moment zwei oder drei Tage nach dem Ausbruch der Revolution, und da meine Genossen im Ministerium damals mein Bleiben wünschten, und auch von der Stelle, wo die Genehmigung der Entlassung ausgehen mußte, dieselbe nicht gewünscht wurde, hielt ich es für meine Pflicht, im Amte zu bleiben und unterschrieb die Proclamation, welche ich in manchen allzugroßen Schärfen zu mildern versuchte, namentlich insofern sie den Gedanken durchblicken ließ, daß Preußen jene Stelle in Deutschland dauernd einnehmen sollte. Ich würde meinen Namen nicht unterschrieben haben, wenn ich dadurch Gefahr gelaufen wäre, in Widerspruch mit dem Recht und dem Wohl Preußens zu treten und wenn ich nicht den Gedanken für gerechtfertigt gehalten hätte, daß Preußen in jenem Augenblicke, wo in Deutschland Anarchie herrschte, auch ohne Rückfrage bei den übrigen Deutschen Regierungen sich für die Zeit der Gefahr an die Spitze stellen und das Schwert in die Hand nehmen dürfe. — Man hat in Folge dieser Proclamation einen Weg betreten, gegen den ich, wie gesagt, von Anfang an großes Bedenken gehegt habe, und welcher zu denjenigen Ereignissen führte, die in späterer Zeit in der Deutschen Frage sich entwickelten.

Wenn ich nun, meine Herren, frage, ob die Versammlung in Frankfurt, selbst abgesehen von der Rechtsfrage, in der Lage war, im Sinne Deutschlands die Kaiserkrone Sr. Majestät dem Könige anzubieten, und ob die Entwickelung, welche die ganze Politik Preußens seit dem April 1848, wo ich dem Ministerium nicht mehr angehörte, nahm, eine solche war, welche dem eigentlichen Wunsche Deutschlands entsprach, so muß man sich ganz einfach und unbefangen auf den Standpunkt stellen, anzuerkennen, daß diese Wünsche, welche zuerst die Idee anregten, den Staatenbund in einen Bundesstaat zu verwandeln, in umgekehrtem Verhältniß sich minderten, wie die Zeit vorschritt. Es ist ganz unzweifelhaft, daß jene Principien im Frühjahr 1848 viel mehr Vertheidiger und Anhänger fanden, als in der späteren Zeit. Wenn das aber auch nach der Ansicht der Versammlung in Frankfurt nicht der Fall war, wenn sie glaubte, sie könnte noch auf eine solche Sympathie rechnen, um seine Verwirklichung herbeizuführen, dann war es jedenfalls der große Fehler der Politik der damaligen Zeit, den ich nicht nur heute an dieser Stelle, sondern den ich gegen die damaligen Machthaber öfters ausgesprochen habe: wenn man in und außer Frankfurt glaubte, sich stützen zu können auf die Feinde des monarchischen Princips und auf die Feinde der Ordnung in Deutschland. Sie glaubten, und das wird immer ein Fehler bleiben, Preußen auch durch seine Feinde heben zu können. Das ist Das, was ich gegen die damalige Politik im Wesentlichen auszusetzen finde.

Um mich klar zu machen, bemerke ich noch ganz einfach: woraus bildeten sich die Majoritäten, die zu dem Beschluß der Kaiserkrone und der Verfassung traten? Wer trat zurück? Wer war der entschiedenste Gegner? Ein großer Deutscher Stamm, der sich an Deutschland mit 10 Millionen Einwohnern anschließt, die sämmtlichen Oesterreichischen Provinzen, welche zu Deutschland gehören. Wer waren die Bundesgenossen der eigentlich Preußischen Partei, der wirklich conservativen Elemente, um die Kaiserkrone zu stützen? Wer verstärkte die Stimmenzahl zur Majorität? Wie Ihnen allen bekannt ist, die Partei, die gegenwärtig in ihren Häuptern sich als politische Flüchtlinge außerhalb Deutschlands, ja außerhalb Europas befindet. (Ruf links: Nein, nein!)

Es erregt dies auf dieser Seite des Hauses Erstaunen (nach der Linken deutend). (Einige Stimmen links: Nein! Heiterkeit.)

Es kann mir zuletzt persönlich gleichgültig sein, ob es Ihnen Erstaunen oder Heiterkeit erregt, denn ich will weder das Eine noch das Andere erregen; mein Zweck ist, zu überzeugen und die Ansichten auszusprechen, die ich habe. Ich dächte nun, es war weder erstaunenswerth, noch weniger aber ein Gegenstand der Heiterkeit, daß, wie bekannt, die Frankfurter Verf. viele Punkte enthielt, in denen die äußerste Linke auch allenfalls mitzustimmen geneigt war, (Ruf: Die Oesterreicher!) daß nur durch Concession der Rechten gegen die Linke eine gewisse Majorität zu erreichen war, daß die Oesterreichischen Abgeordneten sich entschieden mit der äußersten Linken ebenfalls verbanden, um schlimme Elemente in die Verfassung und sie dadurch zum Fall zu bringen. (Ruf von der Linken: das ist sehr richtig!)

Das Gesammt-Resultat ist zu notorisch, als daß darüber noch eine Discussion stattfinden könnte, nämlich: daß die Frankfurter Verfassung eine solche war, die selbst von vielen Mitgliedern dieser Seite (zur Linken) nun und nimmermehr vorgelegt worden wäre, wenn sie sie nach ihrem Sinne hätten machen können, eine Verfassung, die Elemente enthielt, bei denen Jeder sagte, daß sich mit ihr, wie dieser Ausdruck bereits heute gebraucht wurde, nicht regieren lasse.

Nun, meine Herren, wenn dem so ist, so war es ein Fehler, wenn man glaubte, durch eine solche Politik zu einem heilsamen Ziele kommen zu können; wenn man glaubte, erst durch feierliche Formen etwas hinstellen und für einen daran geknüpften Preis übernehmen und dann wieder davon abgehen zu können. Wenn man sagte: wenn ich es nur erst so weit habe, daß Preußens König an der Spitze ist, so behalte ich nachher von der Verfassung das, was mir gefällt. Ob das ein offenes und gerades Benehmen in der Politik ist, muß ich bezweifeln, und nur eine offene Politik ist eine solche, welche für die Länge zum Ziele führt. (Ruf: Der 5. Dezember!) Deswegen habe ich allerdings im April, als die Anerbietung der Kaiserkrone erfolgte, mich bereits in einer sehr kleinen Minorität befunden. Es waren nur 18 Mitglieder, welche bereits damals von dieser Stelle durch meinen Mund und durch den Mund meiner Gesinnungsgenossen entschieden erklärten, daß sie Sr. Majestät diesen Schritt nicht anders rathen könnten, als nur unter den Bedingungen, daß dabei die Rechte der übrigen Regierungen nicht verletzt würden und die Verfassung eine solche sei, daß man damit regieren könne. Diese 18 Mitglieder befanden sich damals gerade auf dem Standpunkte, auf welchen wir uns heute befinden.

Die angebotene Kaiserkrone, kann man meinen, mußte nun definitiv abgelehnt werden, oder nicht. So weit mir die Verhältnisse bekannt sind, wurde die Annahme an folgende Bedingung geknüpft. Man sagte am 3. April: Die Krone kann in der Weise, wie sie angeboten ist, nicht unbedingt angenommen werden. Es fehlen dazu Momente, die durchaus nothwendig sind. Es waren dies die Momente der Zustimmung der Fürsten und einer Modification der Verfassung. Die National-Versammlung beschloß, daß sie sich auf eine Entgegnung und Abänderung dieser Verfassung durchaus nicht einlassen könnte; sie wollte bei dieser Verfassung unabänderlich stehen bleiben, oder Alles als nicht angeboten betrachten. Das Schriftstück, dessen der Abgeordnete für Königsberg erwähnte, scheint mir also mit vollem Rechte als vorzeitig betrachtet zu werden. Denn wenn die Deputation aus den Worten des Königs: „er halte die angebotene Krone unter den angegebenen Bedingungen nicht für annehmbar, es müßten erst noch andere Bedingungen eintreten" — gefolgert hat, die Krone sei unbedingt abgelehnt, während doch nur gesagt ist, sie könne nur unter gewissen Voraussetzungen angenommen werden, so scheint jenes Schriftstück allerdings zu weit gegangen zu sein.

Man mußte erwarten, was die National-Versammlung sagen würde, und nicht im Voraus erklären, die Krone sei abgelehnt, weil man Modificationen verlangte und Bedingungen stellte. Nun, meine Herren, ich werde mich schwerlich mit den Mitgliedern, welche die Annahme der angetragenen Krone für das einzig politisch Richtige halten, einigen darüber, ob dies hätte geschehen sollen.

Dieselben werden auf meine Ansicht, als auf eine vielleicht vorgefaßte oder als auf eine der ihrigen überhaupt entgegenstehende kein großes Gewicht legen. Ich nehme von ihnen nur das Zeugniß in Anspruch, daß ich meiner Ansicht vom ersten Momente, wo diese Idee ans Licht trat, treu geblieben bin, auch als ich im Juni aus Frankfurt zurückgekommen war, als man die Central-Gewalt einsetzen wollte, indem ich den damaligen Ministern erklärte, ich sei von Frankfurt fortgegangen, weil ich dort nicht mehr mit Nutzen wirken zu können glaubte, aber ich sei entschieden der Meinung, daß aus der Frankfurter Versammlung nicht etwas hervorgehen werde, durch das Preußen auf den Standpunkt gehoben werde, auf den die Minister damals glaubten, es mit Hülfe dieser Versammlung heben zu können. Ich wiederhole aber, daß ich eben mit meiner Ansicht gegenüber denen, denen ich überhaupt hier dieselbe zu deduciren mich veranlaßt fühle — denn meine politischen Freunde kennen dieselbe — nicht weiter durchzubringen erwarten kann; ich werde deshalb lieber einen Autor citiren, den wenigstens diese Seite des Hauses (auf die Linke zeigend) mir in dieser Sache nicht zurückweisen wird. Es ist noch ganz vor Kurzem hier von der Tribüne hervorgehoben, wie wohlthätig es gewesen wäre, wenn die Regierung in allen späteren Phasen den Anforderungen des Trägers oder Adoptiv-Vaters der Unions-Politik gefolgt wäre. Jedenfalls werden die Herren zugeben, daß die Ansicht des Ministerial-Commissars im vorigen Jahre auf dieser Seite (zur Linken) den lebhaftesten Anklang fand, und daß seine ganze Auffassung über die Handhabung der Deutschen Frage eine solche war, die von dieser Seite des Hauses (auf die Linke zeigend) mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt wurde.

Der damalige Ministerial-Commissarius äußerte sich nun über die Ablehnung der Kaiserkrone folgendermaßen (liest):

„Die Nationalversammlung verkündigte ihre Verfassung als endgültig und erklärte, daß sie auf fernere Entgegnungen und Abänderungen nicht eingehen könne.

Es handelte sich daher nur noch um eine einfache Unterwerfung. Konnte die Preußische Regierung sich diesem Gebote fügen? Nein, meine Herren, sie konnte und durfte es nicht! Sie würde Preußen als Preußen aufgegeben, seine glorreiche Geschichte abgeschlossen, seine Verwaltung, seinen Haushalt gefährlichen Experimenten preisgegeben haben.

Sie würde anderen Regierungen Zwang angethan haben, einen Zwang, der bei Oesterreich undenkbar ist, bei den minder mächtigen Staaten aber schreiendes Unrecht gewesen wäre. Blicken Sie, meine Herren, auf die damaligen Bewegungen in Stuttgart und Dresden, und fragen Sie sich, ob solche und andere dann unausbleibliche Gewaltthaten gegen die rechtmäßigen Regierungen unter Preußens Aegide geschehen durften? Statt des in jener Verfassung instituirten Kaiserthums wäre die Anarchie das Loos Deutschlands geworden. Meine Herren! Die Regierung des Königs durfte sich nicht von dem Glanze verlocken lassen, der die sogenannten großen Entschlüsse begleitet. Das sind jene politischen Acte, die man je nach dem Erfolge als höhere Staatsklugheit preist oder als ehr- und pflichtvergessenen Machiavellismus züchtigt."

Dies sind die Worte, welche der damalige Ministerial-Commissar im vorigen Sommer von dieser Tribüne gesprochen hat. Welchen Eindruck dieselben auf Ihre Ueberzeugung machten, lasse ich dahingestellt, aber ich führe sie an, um Ihnen wenigstens darzuthun, daß auch ein Anderer, als ein solcher verstockter Freund des Staatenbundes, wie ich es in Ihren Augen bin, die Ablehnung der Kaiserkrone als eine sehr wohlgerechtfertigte Maaßregel betrachtet hat. (Bravo!)

Meine Herren! Es trat nun die Frage ein, was in der Deutschen Politik geschehen solle. Ich glaube, es sind sehr Viele damals schon der Meinung gewesen, es sei das nicht in Deutschland vorhanden, was nothwendig sei, um einen Bundesstaat mit einheitlicher monarchischer Spitze zu bilden. Wenn man diese Ueberzeugung hatte, so wäre es vielleicht möglich gewesen, sie schon damals auszusprechen, von jedem Versuch eines Fortgehens in der Idee des Bundesstaates abzustehen und zum Staatenbunde zurückzukehren; man konnte aber auch anderer Ansicht sein. Obgleich ich diese Ueberzeugung hegte, habe ich gerade zu denjenigen gehört, welche denen, die damals auf den Vertreter der Unionspolitik den Stein warfen, weil er das Bündniß vom 26. Mai ins Leben rief, erwiderten, was auch heute gilt: die Kritik sei leichter als alles Andere. Denn wer stand dafür, daß Deutschland jene Wahrheit den Deductionen und Proclamationen allein geglaubt und sich überzeugt hätte, daß in ihm die Elemente der Einigkeit der Stämme und die Resignation der Regierungen nicht vorhanden sei, um dasselbe zu einem Ganzen zu verbinden. Es konnte nothwendig sein, auch den zweiten und letzten Weg des Versuchs zu betreten. Während nämlich die Versammlung in Frankfurt zuerst die Initiative ergriffen und den Regierungen ihr Project vorgelegt hatte, ohne zu einem annehmbaren Resultate zu gelangen, mußte nach der Ansicht der Vertreter des Plans vom 26. Mai der andere Weg versucht und von der Regierung die Initiative ergriffen werden, um die Vereinbarung einer Verfassung mit dem Volke zu erzielen. Die Preußische Regierung entschied sich für diesen Weg, indem sie sagte: wir wollen immer noch den ursprünglichen Gedanken — wenn ich so sagen darf, den Gedanken der Proclamation des 18. März — festhalten, der eine einheitliche Spitze des bundesstaatlichen Deutschlands erzielt, und da dies in Frankfurt nicht gelungen, so wollen wir eine solche Verfassung den Fürsten und Stämmen Deutschlands proponiren. Das war der Standpunkt, auf welchen sich das Bündniß vom 26. Mai stellte. Man ging dabei von der bald getäuschten Voraussetzung aus, daß wenigstens zwei bis drei der mittleren Königreiche, vielleicht auch alle vier sich diesem Bündniß anschließen würden. Jener Standpunkt war vielleicht gerechtfertigt, indem man es, um Alles zur Erfüllung der ausgesprochenen Absichten gethan zu haben, noch einmal auf diesem anderen Wege versuchte, um Deutschland die Erfahrung machen zu lassen: ob in ihm die Elemente zu einer solchen bundesstaatlichen engeren Verbindung lägen. — Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß in dem neueren Verfahren der Regierung ein Wortbruch liege; man hat gesagt, damals sei erklärt worden: nur der Wahnsinn und die Lüge könnte es bezweifeln, daß die Regierung wirklich jenes Ziel zu erreichen strebe, und dennoch sei im Herbste 1850 das Ziel aufgegeben worden.

Meine Herren! Ich habe die damalige Politik nicht zu vertheidigen, aber gerecht muß ich sein. Wo stand in der Proclamation vom Mai 1849, daß man mit den Waffen in der Hand Deutschland eine solche Verfassung aufzudringen beabsichtige? Ist es erlaubt, dann drehe ich die Worte um und sage, wer das behauptet, daß das in der Proclamation gestanden, und es hat bisher hier Niemand behauptet, der sagt eine Lüge, und wer Deutschland eine solche Verfassung mit den Waffen aufzwingen will, der muß wahnsinnig sein. Ich achte das Rechtsbewußtsein in Deutschland viel zu hoch, als daß ich glauben könnte, man sei der Ansicht, Preußen wäre dazu da, um mit bewaffneter Hand den anderen Staaten Verfassungen aufzudringen, in welchen es für sich die höchste Spitze in Anspruch nimmt. Es ist etwas Anderes, ob man sagt, man will einen Eroberungskrieg führen — obgleich ich glaube, daß die Zeiten vorbei sind, wo auf dem Europäischen Continente Eroberungskriege geführt werden könnten — oder ob man einem Anderen eine Verfassung mit den Waffen aufzwingen will. Es wird dies niemals der Weg sein, der innerhalb eines Staatenbundes gerechtfertigt wäre, dessen erster Grundsatz es ist, daß die Staaten zu einem unauflöslichen Bande des Friedens verbunden sein sollen, und der auf einem Grunde rechtlicher Natur stehet. Einen Wortbruch wird also Niemand darin nachweisen können, daß in Folge der Proclamation vom Mai 1849 im November v. J. nicht losgeschlagen wurde, weil die Deutschen Staaten, mit Ausnahme einiger kleinen Herzogthümer, die Verfassung nicht anerkennen wollten. Damit fällt das hier oft erwähnte Argument fort, man habe diesen 27 Regierungen nicht Wort gehalten. Ich erinnere Sie an den Moment, als das Bündniß vom 26. Mai der zweiten Kammer im Herbst 1849 vorgelegt wurde.

Damals baute man immer noch auf eine mir wirklich nicht erklärliche Illusion, nämlich wenigstens auf Sachsens und Hannovers Beitritt, während beide schon die Erklärung abgegeben hatten, in der jeder, der lesen wollte, deutlich lesen konnte, daß sie nicht eintreten wollten. Als die Sache in der Commission zur Sprache kam, zerbrach man sich von verschiedenen Seiten den Kopf, welchen Weg die Regierung einschlagen sollte, wenn es zur Verwirklichung eines Bündnisses käme, in welchem Preußen an die Spitze der Deutschen Staaten erhoben würde. Ich erlaubte mir die Bemerkung, man möge sich vielmehr damit beschäftigen, was Preußen thun solle, wenn aus diesem Bündnisse gar nichts würde. Es hat diese Ansicht freilich damals nicht die Majorität erhalten, aber der Erfolg hat sie bewährt. Man wird mir zugeben, daß das Bündniß gegen ganz Deutschland oder gar gegen Europa zu kämpfen gehabt hätte, ein Bündniß, bestehend aus Bundesgenossen, von denen, ich darf sagen, selbst von dem Träger der Unions-Politik, nicht bezweifelt wurde, daß viele je eher je lieber aus dem Bündnisse wieder hinaus wollten. Mit solchen Bundesgenossen einen Kampf der Art zu bestehen, scheint mir vollkommen unausführbar.

Meiner Auffassung nach war die Sache die: Die Preußische Regierung trat mit der Absicht vor, die Initiative zu ergreifen als letzten Versuch, den Bundesstaat durchzusetzen, sei es, den engeren oder den weiteren. Darauf sagten viele Regierungen: Wir gehen auf diesem Wege mit Preußen, weil sie augenblicklich keine andere Aussicht zum Fortbestehen hatten. Sobald die Gewitter vorüber waren, da trat die Ansicht vor, es sei jetzt zu Opfern der Art nicht mehr Zeit, — und sie traten wieder zurück. Wer dies nicht vorhersah, muß die menschlichen Herzen nicht kennen.

Es ist dies allerdings eine Sache, die ich nicht billigen kann und nicht zu vertheidigen habe, wenn man sich mit dem Gedanken trägt, daß man auf solche Motive hin ein festes Bündniß zu Stande bringen könne.

Es kann daher allerdings die Frage aufgeworfen werden: Warum hat die Regierung diesen Weg so lange verfolgt? Warum ist sie nicht früher zurückgetreten, wenn sie das Bündniß als unausführbar erkannte?

Ich habe diese Frage nicht zu beantworten, ich habe immer dafür geredet, sie möge davon zurücktreten. Sie können aber, meine Herren, es nicht übel nehmen, wenn ein Ministerium jetzt diese Ansicht theilt, die wir schon seit Jahren hatten, daß wir das Ministerium in dieser Angelegenheit stützen. Darauf beruht eben unsere Unterstützung, daß dasselbe jetzt die Politik annimmt, die wir seit Jahren verfolgen. (Rechts: Bravo! Links: Hört!)

Wenn man aber sagt, das Ministerium hätte die Unions-Politik nicht so lange verfolgen sollen, es hätte seine Ansicht, daß sie unausführbar, früher aussprechen sollen, so ist es Sache des Ministeriums, dies zu rechtfertigen. Aber es ist auch eine Rechtfertigung in dem Sinne erfolgt, daß das Ministerium, wie ich nach seinen offiziellen Aeußerungen urtheilen muß, die Unions-Politik im Wege der friedlichen und rechtlichen Entwickelung noch bis zu dem October des vorigen Jahres für ausführbar und möglich hielt, während wir sie freilich schon viel früher für unausführbar hielten.

Daß bis zu diesem Momente das Ministerium diese Politik verfolgt hat, kann von Ihnen (zur Linken) ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, denn Sie haben es ja gerade verlangt, daß sie bis aufs Aeußerste verfolgt werde, und Sie haben im vorigen Jahre mit dem Ministerium gerade deshalb gestimmt, weil es sie verfolgte. Deshalb können Sie dem Ministerium unmöglich zum Vorwurf machen, daß es diese Politik bis zum October, das heißt bis zu dem Moment verfolgte, wo sie entweder nur im Wege eines Krieges, was obenein wohl schwerlich geglückt wäre, oder einer Revolution durchzuführen war. Wenn nun der Augenblick gekommen war, wo selbst nach Ansicht des Ministeriums die Durchführung unmöglich wurde und das Ministerium deshalb davon gänzlich Abstand nahm, dann sehe ich wiederum nicht ein, wie Sie sagen können: darin hat das Ministerium seinen Zusicherungen entgegengehandelt! Denn, daß es die Unionspolitik unter allen Umständen mit Gewalt der Waffen durchführen wolle, auch noch, als der Moment gekommen war, wo man den Deutschen Staaten, welche ihre eigenen Landesherren und ihre Verfassungen hatten, mit dem Schwerte und wider ihren Willen eine Verfassung hätte aufdrängen müssen, durch welche sie unter die Herrschaft Preußens kommen mußten, als der Moment da war, wo nur noch mit Unrecht und mit Gewaltthat die Union durchgesetzt werden konnte, das hat das Ministerium im vorigen Jahre nicht verheißen. Ich bin nicht dazu da und habe keine Verpflichtung, die Handlungen des Ministeriums zu vertheidigen. Dazu ist das Ministerium selbst da und wird meiner Advocatur nicht bedürfen; aber meine Ueberzeugung auszusprechen, wo dasselbe mit Unrecht angegriffen wird, dazu halte ich mich für verpflichtet. Wenn man dem damaligen Ministerium Kurzsichtigkeit vorwürfe und sagte: warum hast du es dahin kommen lassen? Du hättest schon im Frühjahr und im Sommer 1850 sehen können, daß aus der Unionspolitik nichts wurde, — wenn wir dem Ministerium diesen Vorwurf machten, das könnte ich begreifen; aber daß Sie dem Ministerium das Verfolgen Ihrer eigenen Politik bis zu dem äußersten Momente vorwerfen, wo es klar zu Tage lag, daß sie nur noch mit Unrecht und mit Gewalt weiter verfolgt werden konnte, darin sehe ich keine Consequenz Ihrerseits.

Meine Herren! Die Summe meiner Auffassung der ganzen Ereignisse ist die: daß wir auf dem auswärtigen Gebiete dieselbe Erfahrung gemacht haben, die wir auf dem innern zu machen genöthigt gewesen sind, nämlich: daß jede Reform, die auf dem Wege der Revolution verfolgt wird, weil die Revolution über das richtige Ziel der ersteren hinausschießt, den betreffenden Staat entweder in die Nothwendigkeit versetzt, im günstigsten Falle mit großer Arbeit und häufig mit unendlichen Leiden auf den Ausgangspunkt der Reformbestrebungen zurückzukehren, oder in anderen Fällen eine Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft herbeiführt. Hätten wir den Vereinigten Landtag vom Jahre 1847 auf dem ruhigen Wege des Entwickelungsganges gelassen, so würden wir vielleicht viel früher und ohne solche Opfer zu einem conservativeren Zweikammersystem gekommen sein, als wir es jetzt haben. (Sehr gut.)

Dadurch, daß der ungestüme Andrang der Opposition diese Institution von 1847 sofort zu diesem Ziele zu drängen suchte, dadurch, daß diese Bestrebungen übertrieben wurden, ist der Revolution, wie ich dies schon früher ausgesprochen habe, in die Hände gearbeitet worden. Ich muß beiläufig die Bemerkung machen, daß von einer Seite wiederholt insinuirt worden ist, ich hätte in einer neulich gehaltenen Rede angedeutet, ich und meine politischen Freunde wollten zu den Provinzial-Landtagen zurückkehren. Man mag mich widerlegen, aber ich muß bitten, mir nichts unterzulegen, was ich nicht gesagt.

Ich habe mich ganz deutlich ausgedrückt; ich habe keineswegs gesagt, der Zustand, in welchem in Preußen in acht verschiedenen Versammlungen die Gesetze gemacht wurden, sei ein wünschenswerther oder vollkommener gewesen, sei ein Zustand gewesen, den ich zurücksehne; ich habe nur gesagt: die Form des constitutionellen Systems sichere nicht die mir von Anfang an wünschenswerth gewesene Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung und Finanz-Verwaltung, sondern es zeige ich, daß selbst bei einer sehr unvollkommenen und anfänglichen Form der Volksvertretung eine sehr große Einwirkung auf die Gesetzgebung stattfinden kann, während bei einer anderen vielleicht sehr großartigen Form eine solche Einwirkung fehlt. Und das habe ich an dem Beispiele gezeigt, daß vielleicht die positive wirkliche Einwirkung auf die Gesetzgebung zur Zeit der Provinzial-Landtage größer gewesen sei, als jetzt, wo wir Kammern haben. Ich habe geltend gemacht, daß es an der Form allein nicht liegt; ich habe daran erinnert, wie auf diese Weise, daß wir das Institut des Landtags nicht entwickelt haben, wir zur Revolution und dadurch über das Ziel hinausgedrängt und so genöthigt wurden, lange Jahre anzuwenden, ehe wir wieder auf einem einigermaaßen haltbaren Standpunkte angekommen sind.

So ist es, wie gesagt, auch in den äußeren Angelegenheiten; ich glaube, wenn man den Bundestag, wie er nach meiner Meinung gar nicht so bedenklich war, als vielfach geschildert worden ist, den Bundestag, unter dem, wie der Abgeordnete für Königsberg eben citirte, wir 31 Jahre segensreichen Friedens verlebt haben, (Bravo!) wenn man den Bundestag sich reformiren ließ, es wäre das Richtige gewesen, anstatt ihn aufzuheben, und ein Verfahren zu beobachten, welches dem gleicht, wenn Jemand ein gewaltiges Gewölbe betritt, den Schlußstein desselben etwas bröcklich und bedenklich findet, und, weil etwas daran geändert, ja sogar vielleicht ein neuer eingesetzt werden muß, diesen Schlußstein eher herausnimmt, ehe er einen neuen zur Stelle hat, und die Lücke durch interimistische Einrichtungen und Ausfüllungen zu ergänzen sucht. Es ist sehr erklärlich, daß das Gebäude in Folge dieser Operation einstürzt. So ist es uns gegangen; denn indem man den Bundestag aufhob, ehe der neue Schlußstein da war, ist das Gewölbe eingestürzt, und wir sind jetzt bemüht, aus dem Chaos der Trümmer ein neues Gebäude aufzuführen. Jenes Verfahren, weil es statt auf dem Wege der Reform auf dem der Revolution betreten wurde, hat die Deutsche Frage ebenfalls weit über das Ziel, über das Maaß der Einheit geführt, was in Deutschland erreicht werden kann. Ich glaube, Deutschland hat für jetzt nicht die Elemente in sich, die es möglich machen, es zu einem größeren Maaße der Einheit zu führen, als in dem Staatenbunde mit dem Bundestage enthalten ist.

Lassen Sie mich noch einen Rückblick auf die innere Seite der Frage werfen, an die ich durch den Abgeordneten für Aachen erinnert worden bin. Der Abgeordnete für Aachen hat es mir gewissermaaßen zum Vorwurf gemacht, daß ich an den Kopfzahlwahlen betheiligt sei. Ueber diese Frage, ob unter dem damaligen Ausdruck Urwahlen die Kopfzahlwahlen, welche die National-Versammlung hervorriefen, gemeint seien, ist vielfach verhandelt worden. Ich will nicht damit ermüden, nur zwei Punkte muß ich anführen, die gewiß dem Mitgliede, welches sich aus der damaligen Zeit in der Versammlung befindet, bekannt sind. Dasselbe wird wissen, daß ich von Anfang an festgehalten habe an dem Zweikammersystem, und daß diesem Zweikammersystem, welches nach meiner Meinung unerläßlich war, entgegen, das nachfolgende Ministerium, welches aus den politischen Freunden des Abgeordneten für Aachen zusammengesetzt wurde, eine National-Versammlung auf Grund von allgemeinen Kopfzahlwahlen ohne jede Klasseneintheilung creirte. Ob der Abgeordnete diese Urwahlen, die damals verheißen wurden, die auch jetzt noch in der Verfassung stehen, (denn der Abgeordnete für Aachen ist auch jetzt noch in Folge von Urwahlen in unserer Mitte) — ob er diese nun Kopfzahlwahlen oder Urwahlen nennen will, das überlasse ich ihm; wenn damals der Ausdruck Urwahlen gebraucht ist und wenn wir auf Grund des Klassensystems und aller darin befindlichen Abstufungen auch aus Urwahlen als Abgeordnete hervorgegangen sind, dann wird man den Angriff wegen der Creation der National-Versammlung nicht mehr gegen das damalige Ministerium zu richten haben, was auch jedenfalls für unsere heutige Debatte von keinem Erfolg sein möchte. Aber der geehrte Redner für Aachen kann es mir nicht übel nehmen wollen, daß ich auf dem zweiten Vereinigten Landtag nicht vorhersah, daß das Wahlgesetz, an dem ich durchaus unbetheiligt bin, die traurigen Folgen haben würde. Denn diese hat der geehrte Abgeordnete für Aachen damals auch nicht vorhergesehen. Derselbe wird sich erinnern, daß wir beide in der Commission, die dafür ernannt worden war, saßen und ich ihn fragte: ob er nicht das Referat übernehmen wolle. Er erwiederte mir hierauf: „er habe anfänglich nicht Lust dazu gehabt, aber das Gesetz sähe ihm ganz conservativ aus, (Heiterkeit.) und er hoffe, man könne schon damit etwas zu Stande bringen;" ein Beweis, daß auch andere irren können. (Heiterkeit.)

Der Herr Abgeordnete hat denn auch mit gewohnter Tüchtigkeit und Lebhaftigkeit das Gesetz von der Tribüne im weißen Saale vertheidigt und sich nur gegen einen Punkt, nämlich, wenn ich mich recht erinnere, in Bezug auf die Aufnahme des Gesindes unter die Wähler erklärt.

Meine Herren! Was also die auswärtige Frage betrifft, so glaube ich, sie lag im October v. J. so, daß auch den eingefleischtesten Anhängern der Unions-Politik klar geworden sein mußte, daß Deutschland selbst, daß seine Stämme und Fürsten nicht mehr auf eine Vereinigung eingehen wollten, welche die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten und die Souverainetät ihrer Fürsten nicht vollständig in Kraft ließ. — Wenn dies der Fall war, so ist nun die zweite Frage: war die Mobilmachung gerechtfertigt — und waren die Kosten nöthig, die dafür entstanden sind?

Meine Herren! Man macht den eigenthümlichen Schluß, das Ministerium habe diese Kosten nicht verwendet in der Richtung, die von der vorigen Kammer angedeutet und wozu sie bewilligt worden. Meine Herren! Wozu Sie (zur Linken gewendet) dieselben bewilligt haben, lasse ich dahin gestellt sein; ich aber habe bei Gelegenheit der Discussion dieses Gegenstandes im vorigen Jahre ausdrücklich erklärt: wir bewilligen sie, ohne Rücksicht darauf, welche Feinde Preußen zu bekämpfen haben werde. — Nun hat man gesagt: es sei die Unions-Politik nicht verfolgt worden; wie denn die Regierung diese 30 Millionen dennoch habe ausgeben können?

*) Schon im Auszug gegeben, hier ihrer Vortrefflichkeit wegen noch vollständig nach den stenographischen Berichten. D. Red.

Meine Herren! Gerade die Verfolgung der Unions-Politik und nichts Anderes hat uns dazu geführt, diese Millionen auszugeben. Warum wäre denn Oesterreich an unsere Gränze gerückt, als darum; wen dachte sich denn diese Seite des Hauses (auf die Linke zeigend), als sie der Regierung diese Millionen zur Verfolgung der Unions-Politik bewilligte, als den Feind, gegen den Preußen die Waffen in die Hand nehmen müsse? Etwa Frankreich? etwa England? (Ruf: Oesterreich.)

Nun wohl! Oesterreich! und ich glaube, wir haben gerade gegen Oesterreich unsere Waffen bereitet und diese Bereitung hat uns so und so viel Millionen gekostet. Ich muß gestehen, daß ich nicht einsehe, daß die Regierung die Zwecke, die durch die Bewilligung des Geldes verfolgt werden sollten, nicht damit verfolgt hat. Man hat gesagt, wir bewilligen der Regierung auf alle Eventualitäten, die diese Politik zur Folge haben kann, 18 Millionen; die Regierung verfolgte diese Politik. Als Folge davon, auch nachdem sie erklärt, daß, weil die wesentlichsten Glieder der Union zurücktraten, in dieser Weise die Politik nicht mehr verfolgt werden könne, rückten die Oesterreichischen Truppen an die Grenzen und man erklärte, wenn Preußen in dieses oder jenes nicht willigt, so rücken wir über die Grenzen. Dagegen rüstete die Preußische Regierung das Heer, und das meine Herren ist der Intention nicht zuwider, in der die 18 Millionen bewilligt wurden. Ja! und wenn es ihr zuwider wäre, so möchte ich wohl wissen, welche Regierung in der Welt diese, ich möchte sagen, reglementare Auffassung billigen könne, nicht sie in solchem Falle zur Mobilmachung des Heeres zu verwenden. Man hat 18 Millionen bewilligt, die Politik und die ganzen Umstände ändern sich, die Regierung ist in der Nothwendigkeit gegen irgend einen Feind die Waffen in die Hand zu nehmen, und nun soll sie die 18 Millionen, die sie hat, nicht verwenden, weil man diesen Fall nicht bei der Bewilligung im Auge gehabt zu haben meint, sondern sie soll ruhig zusehen, daß der Feind gegen die Grenze marschirt. Das scheint mir denn doch etwas zu viel verlangt zu sein. (Bravo!)

Deshalb kommen wir wohl Alle dahin, die Verwendung dieser 18 Millionen als gerechtfertigt zu erklären, und auch diese Erklärung auf die anderen 14 Millionen auszudehnen. Wenn man aber hier oft gesagt hat: Wenn Friedrich der Große an der Spitze gewesen wäre, dann wäre mit der Mobilmachung und mit den 18 Millionen ein ganz anderes Resultat erreicht worden, so ist das keine schwere Behauptung, weil sie vollkommen in der Supposition liegt, aber daß dies ganz unbestritten bleiben müßte, möchte ich nicht zugeben. Versetzen Sie sich einmal den großen König aus dem Jahre 1750 in das Jahr 1850, und fragen Sie sich, was er dann wohl für eine Haltung eingenommen haben würde. Glauben Sie, daß Preußen im Jahre 1850 dieselbe Politik befolgen durfte, wie im Jahre 1750? oder daß jetzt auf dem Continente und in Europa überhaupt dieselben politischen Grundsätze maaßgebend sind, als damals? Nein! ich gestehe offen, ich denke besser von der Zeit. Die politischen Grundsätze, die im Jahre 1750 ganz an ihrem Orte waren, würde man jetzt verwerfen, weil man im Jahre 1850 eine größere Achtung vor dem Rechte der einzelnen Regierungen und der Glieder des Europäischen Staatensystems hat, als im Jahre 1750. Damals war die Politik Friedrichs des Großen eine große, weil sie solchen Gegnern und Genossen im Europäischen Staatenbunde gegenüberstand, denen gegenüber diese Politik gerecht war, und die sie vollkommen verdient hatten. Wer aber im Jahre 1850 nach denselben Grundsätzen verfahren wollte, würde mit Recht die Waffen ganz Europa's wider sich in den Kampf rufen, weil Europa eine Politik, die eroberungssüchtig und gewaltsam wäre, oder Dinge verfolgte, die auf dem Boden des Unrechts stehen, nicht will. Man hat ferner gesagt, es sei arg, daß Preußen mit dieser Heeresmacht zurückgewichen sei, daß es in Olmütz den Frieden gewünscht habe.

Nun, meine Herren, wir haben Beispiele genug, daß, sobald man sich auf dem Boden des Unrechts befindet, man immer in der Lage ist, zurückweichen zu müssen. Ich erinnere Sie an Frankreich; das hat im Jahre 1848 auch einmal eine Politik verfolgt, in der ihm ganz Europa zurief: „du hast Unrecht!" und weil es Unrecht hatte, steckte es vor drei Preußischen Corps, die am Rhein zusammengezogen waren, seinen Degen in die Scheide.

Aber noch eins, meine Herren. Wenn Sie verlangen, daß die Preußische Regierung auch in der auswärtigen Politik überall die Friedrichs des Großen beibehalte, dann erlauben Sie mir eine Bemerkung: „Mit zwei Kammern hätte Friedrich der Große nun und nimmermehr den siebenjährigen und die beiden Schlesischen Kriege geführt." (Bravo rechts.)

Ein System, indem man mit dem Schwerte in der Hand und mit dem letzten Thaler in der Tasche große — wenn ich so sagen soll — Züge auf dem Brette der Weltgeschichte macht, ist immer nur möglich mit einer absoluten Macht. Vergegenwärtigen Sie sich, was Friedrich der Große wohl mit Kammern auf diesem Gebiete ausgerichtet haben würde. Erinnern Sie sich, ob Napoleon bei seinen Schritten mit dergleichen „Staatsgewalten" umgeben war, wie Sie sie hier geltend machen. England erobert trotz einer solchen Verfassung, erobert aber nicht mehr in Europa, sondern außerhalb desselben und nur deshalb, weil es isolirt liegt und unangefochten von den übrigen Continental-Verhältnissen. England können Sie daher nicht anführen. Aber ein solches System, wie Sie es verlangen, ist auf dem Continente unverträglich mit dem constitutionellen System; es ist unverträglich mit einer Staatsgewalt, welche Sie in drei Theile theilen wollen, oder, wie wir es nennen, umgeben ist mit zwei Kammern, die in den wesentlichen Attributen ihre Genehmigung zu ertheilen haben. Deshalb glaube ich, daß Friedrich der Große seine Politik im Jahre 1850 nicht so verfolgt haben würde, wie Sie es wollen. Sie sagen, das Zurückweichen habe Preußens Ehre gekränkt. Meine Herren! Lassen wir die Gefühle hier möglichst aus dem Spiel; Sie werden auch mir zutrauen, daß ich ein Gefühl für Preußens Ehre habe. Aber ich erinnere Sie daran, daß Hardenberg, der heute citirt worden ist, im Jahre 1812 von Vielen als Verkäufer der Ehre Preußens verwünscht worden, als er das Bündniß für Preußen mit Frankreich gegen Rußland schloß. Ich erinnere Sie daran, daß ein Kaiser von Rußland, dem Stein zu dienen und mit dessen Schwert und Hülfe Stein Deutschland zu befreien nicht verschmähete, sich bis in seine Hauptstadt vor den Feinden zurückzog unter den Verwünschungen seines Landes, und daß kurze Zeit darauf man Beide gesegnet hat, den Einen, als einen der größten und tüchtigsten Staatsmänner, die Preußen gehabt hat — und daß der Kaiser Alexander demnächst wohl wußte, den Zeitpunkt zu finden, wo er die Macht entfaltete und dasjenige erreichte, was wir auch erreichen wollen und, wie ich hoffe, erleben werden: eine Wiederkehr der vollen und ungeschwächten Kraft Preußens in dem europäischen Staaten-System. (Bravo von der Rechten.)

Was uns zu diesem Rückzuge genöthigt hat, darüber wird der Streit zwischen uns nicht geschlichtet werden; aber die Hoffnung wollen wir festhalten, daß, da wir das gute Recht wieder unter unseren Füßen haben, uns Niemand die Stellung streitig machen wird, die uns in Deutschland und in Europa gebührt.

In dieser Beziehung richte auch ich ein Wort der Aufforderung an unsere Regierung. Wir sind mit ihr gegangen in dem schweren Augenblick, als es sich darum handelte, einen nach meiner Meinung unberechenbaren Fehler und eine große Uebereilung gut zu machen. Das war das Einrücken in Hessen. Wir haben die Tiefe und Bitterkeit des Kelches keinen Augenblick verkannt, die darin lag, diese Position aufzugeben. Aber, meine Herren, was führte uns in diese Stellung? Hatten wir das Recht, einer Regierung, über deren Handlungen ich kein Wort verlieren will, einer Regierung, die die Hülfe eines Deutschen Bundesstaates herbeirief, dies zu verwehren, bloß weil man dem Führer der Hülfe den Namen eines Bundes-Commissars und den Truppen den einer Bundes-Armee gegeben? Wir hatten das Recht, zu verhindern, daß diese Truppen-Corps nicht auf eine gefährliche Weise sich zwischen beide Theile unserer Monarchie drängten. Dazu bedurfte es nicht, eine Armee nach Hessen hineinzuschicken. Wenn unsere beiden Armee-Corps, das eine auf die westliche, das andere auf die östliche Seite vor Hessen sich aufstellte, und keine größere Zahl von Bundes-Truppen in Hessen hineinging, als die, welche nothwendig war, um dort die gesetzliche Autorität wiederherzustellen, so war Preußen durch seine militairische Aufstellung vollkommen gesichert. Daß keine größeren Truppenmassen verwandt worden wären, als nothwendig gewesen wären, um die Kurfürstliche Regierung zur Autorität zu bringen, bin ich überzeugt. Ich bin weder Diplomat, noch eingeweiht in die einzelnen Verhältnisse; ich glaube aber, und das kann ich Ihnen aus guter Quelle versichern, daß, wenn Preußen keine weiteren Forderungen gestellt hätte als die, daß keine größere Truppen-Macht sich zwischen seinen beiden Theilen aufstellte, diese Forderung ihm von den Mächten Europa's garantirt worden wäre.

Das war der Weg, den man antreten mußte, ein ganz loyaler: die Hessische Regierung rief die Hülfstruppen. Mochte sie sie rufen, mochten sie in Hessen verfahren, wie es ihnen angemessen schien und die Hessische Regierung es ihrerseits für angemessen hielt.

Wir brauchten nichts weiter zu thun, als unsere Grenzen durch Aufstellung einer imposanten Truppenmacht auf beiden Seiten zu schützen, dann war die Hessische Frage in einer viel besseren Lage, als sie zu irgend einer anderen Zeit gewesen ist. Das hat man nicht gethan, man ist hineingegangen, und damit beging man ein großes Unrecht, und dies zu sühnen habe ich selbst für nothwendig erachtet, weil das Unrecht als Grundlage des Kampfes nie die Freudigkeit zum Siege giebt. Wenn aber jetzt, nachdem dieser bittere Kelch geleert ist, Preußen sich auf der Linie befindet, die vollkommen im guten Rechte basirt ist; wenn es in Deutschland nur die Stellung verlangt, welche ihm die Verträge von 1815 anweisen, wenn es in den anderen Ländern, wo jetzt noch brennende Fragen vorliegen, eine entschiedene Mitwirkung zur Aufrechthaltung eines gerechten und loyalen Systems fordert: dann wünscht Niemand mehr, als ich, daß dies nun mit Energie und großer Energie geschehe. Die Zeiten, wo, wie die vorigen Redner erörtert haben, unsere Commissarien sich in jenen Landestheilen in einer höchst peinlichen und unerfreulichen Lage befanden, haben auch mir nicht gefallen. Ich rechne sie dem zu, daß es allerdings eine sehr schwere Aufgabe ist, mitten im Drange der Umstände, wenn ich so sagen soll, mitten im Gefechte, seine ganze Position zu wechseln, und auf die Frage, weshalb das geschehen mußte, lassen Sie mich nicht zurückkommen. In so außerordentlichen Momenten mochte das richtige Handeln in allen einzelnen Punkten schwer sein, und es würde eine Anmaaßung sein, wenn ich sagen wollte, daß ich es hätte besser machen können. Diese Zeiten rechnen wir noch auf die höchst schwierige Lage der Regierung, darauf, daß man noch nicht wieder gesammelt, noch nicht wieder im vollen, freien Gebrauche seiner Kräfte war. Jetzt ist man darin, und es ist nicht eine Redensart, sondern unser aufrichtiger Wunsch, unsere aufrichtige Ansicht, eine Ansicht, die wir mehrfach ausgesprochen haben, daß die Regierung auf die fernere Unterstützung der Seite, welche derselben ihre Unterstützung in der auswärtigen Politik bisher gegeben hat, gerade weil sie in die Politik einlenkte, die die unsrige war, nämlich die Verfolgung des Staatenbundes in reformatorischer Richtung, nur zählen könne, wenn sie diese Richtung festhält, wenn sie, nachdem Preußen per varios Casus wieder auf eine rechtliche Position zurückgekommen ist, diese um keinen Preis erschüttern lasse. (Bravo rechts.)

Wenn es dahin kommen sollte, daß es klar würde, daß ein Ministerium eines anderen Staates es nicht auf die Bekämpfung der Schritte Preußens abgesehen habe, welche zu Eingriffen in Verträge, zu einer Schwächung seines Staatensystems führten, sondern daß dasselbe es darauf abgesehen habe, Preußen zu demüthigen, Preußen in Deutschland moralisch zu vernichten — wenn sich das herausstellte, dann wird, wie es selbst damals an den äußeren Mitteln zum Kampfe unsererseits nicht gefehlt hat, es auch an der inneren Bereitwilligkeit von keiner Seite fehlen, dafür in die Schranken zu treten, um dies Verlangen nicht allein der Regierung gegenüber, gegen die unsere Heere vor kurzer Zeit gerüstet waren, entschieden festzuhalten, sondern auch den kleinen Regierungen gegenüber, die am allerwenigsten sich sollten berechtigt glauben, Schritte zu thun, die jedenfalls als Mangel an Achtung, als Mangel an derjenigen Rücksicht für Preußen gedeutet werden können, welche Preußen unter allen Umständen zu fordern hat. Wenn also diese Voraussetzung eintrifft, so werden wir dem Ministerium nach wie vor unsere Unterstützung widmen. Wir scheuen den Krieg nicht, selbst wenn ein ungleicher Kampf bevorstände, aber wir wollen nur solchen Krieg, bei dem, welchen Ausgang er auch immer haben möge, Jedermann sagen kann, Preußen konnte nicht anders; er wurde dictirt wegen keiner politischen Auffassung, wegen keiner politischen Partei im Lande; er war unzertrennlich von der Ehre und dem guten Namen Preußens. Ein solcher Krieg, meine Herren, wird, so Gott will, siegreich sein; aber er kann, wenn auch, wie ich unser Land kenne, nicht ein moralisches Jena, doch möglichenfalls ein militairisches Jena zur Folge haben. Aber selbst wenn er es zur Folge hätte, was Gott sei Dank bei unseren Streitkräften nicht zu besorgen ist, dann lebe ich der festen Ueberzeugung, daß einem solchen Jena auch ein Leipzig und ein Waterloo folgen wird, es mag früh oder spät sein. Wenn es zu solchem Kampfe kommt, meine Herren, so werden Sie uns an Ihrer Seite finden, wenn wir auch bisher Ihnen gegenüber standen, weil wir einen Krieg aus jenen Ursachen, aus denen Sie ihn wünschten, nicht für einen gerechten Kampf erkennen, und weil wir deshalb nie wahrhaft siegreich aus ihm hervorgehen konnten. (Lebhafter Beifall von der rechten Seite.)

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 11. April.)

In Bezug auf die gestern von uns bereits theilweise mitgetheilte Debatte über den Richthofen'schen Antrag auf Declaration des §. 146 der Gemeinde-Ordnung bemerken wir zuerst noch, daß nicht Graf Strachwitz, sondern Graf Kanitz gesprochen hat. Ferner sprach dann

der Minister des Innern: Es boten sich 3 Wege dar, auf welchen es möglich war, die Vereinigung der Dominien zu den Gemeinden zu bewerkstelligen: der theoretische, geschichtliche und vermittelnde. Dieser letztere ist bei der Annahme der Gemeinde-Ordnung befolgt worden, der §. 146 hat die Basis für Bildung der Gemeinde-Bezirke geliefert, so wie §. 4 der dazu gehörigen Instruction den Ortsbehörden die möglichste Berücksichtigung der Ortsverhältnisse empfohlen hat. Der §. 146 ist aber nicht nur auf eine Arrondirungs-Politik zurückzuführen, sondern es giebt noch geistige, im großen Grundbesitze wurzelnde Interessen, die man festzuhalten hat, wenn man nicht in Zustände gerathen will, wie sie in Frankreich offen zu Tage liegen. (Links Unruhe.) Ich habe Gelegenheit gehabt, in der Rheinprovinz Zustände kennen zu lernen, die man nicht auf die östlichen alten Provinzen übertragen kann. (Bravo rechts, — einige Zischer links.) Man würde sich dadurch einer Versündigung gegen die Vergangenheit schuldig machen und für die Zukunft tabula rasa vorbereiten. (Rechts Beifall. Lachen auf der Linken.) Die Kreis-Commissionen haben meist schon ihre Beschlüsse gefaßt, an mehreren Orten auch schon die Bezirks-Commissionen ihre Entscheidungen getroffen, ohne daß Beschwerden laut geworden sind. Die Annahme des Commissions-Antrages rathe ich nicht an, weil dadurch die Ausführung der Gemeinde-Ordnung verzögert werden dürfte, und ich empfehle daher die Verwerfung des Antrags.

Der beantragte Schluß wird abgelehnt.

Abg. v. Kleist-Retzow: Wenn man darauf ausgeht, bei Einrichtung von Gemeinde-Ordnungen das Bestehende zu ignoriren, oder seine Fundamente zu vernichten, so halte ich dies für vollkommen revolutionair. Statt der zu erzielenden Einigkeit und Einheit wird daraus ein unerschöpflicher Anlaß zu den aufreibendsten Kämpfen hervorgehen. Es ist übrigens dieses Beginnen mit einem Schrei des Unwillens von Bauern und Gutsherren beantwortet worden. Die Ausführung der Gemeinde-Ordnung wird das darin liegende Mißverhältniß zu Tage bringen. Die bis jetzt bestandene Selbstständigkeit der Gemeinde wird untergehen und dabei der Gutsherr, selbst wenn er ein Drittel des Gemeinderaths bildete, im Verhältniß zu seinen Opfern doch zu kurz kommen. Das mit dem Wesen der Gemeinde innig verwachsene Amt der Schulzen hört in seiner Eigenthümlichkeit auf, die Armenpflege verfällt, das Jagdrecht, kaum dem Gutsbesitzer als ihm gebührendes Recht zurückgegeben, wird abermals der großen Allgemeinheit anheimfallen. Die hier vorgeschlagene Declaration widerspricht in ihrem innersten Wesen aller Selbstverwaltung, aller Freiheit. Die ersehnte Panacée soll fortan sein: Wählen und immer wählen! Ich halte zum gedeihlichen Wirken der Landgemeinden gleiche Interessen, gleiche wirthschaftliche Verhältnisse für unumgänglich nothwendig, aber Intriguen und Kabalen, die sich, um Einfluß in der Gemeinde zu erlangen, breit machen, werden künftig ihr Leben bilden. Man hat uns mit dem Hasse bei künftigen Stürmen bedroht. Die kleinlichen Zänkereien wiederholter Wahlen werden aber auch nicht zur wechselseitigen Liebe beitragen. Wenn man sich auf Kammerreden und auf Rescripte bezieht, die sich zumal noch unter einander widersprechen, so finde ich darin keine authentische Interpretation. Im Interesse der Freiheit und Selbstständigkeit der Gemeinden beantrage ich Verwerfung jeder Declaration. Wollen Sie sie aber dennoch annehmen, so hoffe ich, jene hohen Güter werden wenigstens ihren Schutz im Ministerium finden.

Abg. v. Schönfeld beantragt Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Abg. v. Patow widersetzt sich diesem Antrage, weil die Debatte noch nicht erschöpft sei. In vielen Kreisen, ja in ganzen Regierungsbezirken habe die Vereinigung der Güter mit den Gemeinden noch nicht stattgefunden, und im Hinblick darauf fühle man sich zu der Frage veranlaßt, ob man dies eine „Ausführung des Gemeindegesetzes" nennen könne? Hierbei dränge sich dann wieder der Gedanke auf, daß das Ministerium überhaupt Gesetze gegeben habe, an deren Ausführbarkeit es selbst nicht geglaubt (u. s. w. gegen die Regierung).

Minister-Präsident: Der Abg. v. Patow hat die Gelegenheit, gegen die Tagesordnung zu sprechen, als eine willkommene benutzt, um seiner Erbitterung und Feindseligkeit gegen das Ministerium einmal wieder Worte zu leihen. Ich muß den von ihm dem Ministerium gemachten Vorwurf, als ob wir Gesetze gegeben, an deren Ausführbarkeit wir selbst nicht geglaubt, auf's Entschiedenste zurückweisen. Ueber die von uns getroffene Wahl der mit der Ausführung der Gemeinde-Ordnung beauftragten Beamten haben wir Niemandem Rechenschaft abzulegen, am wenigsten dem Herrn v. Patow. (Abg. v. Vincke ruft: „Aber der Kammer!") Bei aller Hochachtung gegen die Kammer, glaube ich, auch dieser nicht! Ich glaube übrigens nicht, daß es Herrn v. Patow gelungen sein würde, zu einem bessern Resultat zu gelangen, wenn ihm die Angelegenheit übertragen worden wäre.

Man stimmt nun namentlich ab über den Antrag, „zur einfachen Tagesordnung überzugehen."

Der Antrag wird mit 147 Stimmen gegen 99 abgelehnt.

Sodann erfolgt die Abstimmung über den Commissions-Antrag, der die gestern wörtlich mitgetheilte declaratorische Fassung des §. 146 der Gemeinde-Ordnung verlangt. Derselbe wird mit 133 gegen 99 Stimmen angenommen.

Dafür stimmen u. A. die Herren: Marke, Merres, Meier (Grimmen), Möcke, v. Morawski, Möller, Müller, v. Niegolewski, Nippe, Nücker, Ohm, Oppenhoff, Osterrath, Pasterts, v. Patow, Peltzer, Pieschel, Plaßmann, v. Potrzywnicki, Pratsch, v. Richthofen (Striegau), Riedel, Richtsteig, Rodehuth, Röhricht, v. Rohrscheidt, v. Sanden, beide v. Saucken, Schemel, v. Schmidt (Oppeln), Schmidt (Köln), Schmidtborn, Schubert, Schulenburg, Schult, Schwiedler, Simson, Steinhausen, Scheidtmann, Skalweit, Stenzel, Sartorius, Tegetmeyer, Tellkampf, Ulfert, v. Vincke, Boswinkel, Wahnschaffe, Walter, Wehmer, Wentzel, Wernich, Wiese, Winzler, Wunder, Ziegler, v. Zoltowski, Ambronn, Bauer (Aachen), Baumgardt, Baczynski, v. Beckerath, Bentrupp, Berndt (Glogau), Beseler, von Beughem, Biegel, Birschel, Bleibtreu, Bothe, Brähmer, Brockhausen, Camphausen, Frhr. v. Canitz, Gr. Cieszkowski, Claessen, Daubert, Delius, Dittrich, Duncker, Gr. Dyhrn, Eckstein, Fliegel, Frenzel-Beyme, Gamradt, Gebauer, Gellern, Genther, Geßler, Gorzolka, Grenzberger, Hahn, Hahndorff, Harkort, Hering, Hesse, v. Hilgers (Altenkirchen), v. Hilgers (Koblenz), Jacobi v. Wangelin, Kelch, Kleinwächter, Klingenberg, Kremers, v. Kries, Kruse, Kraatz, Klose, Lancelle, v. Laczynski, Lensing, Lorck, Rohden. (Die Herren Dan und Graf Schwerin hatten sich der Abstimmung enthalten.)

Die Sitzung schließt um 4½ Uhr. Die nächste wird auf Sonnabend, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. April 1851.

(Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer) war wieder eine sehr bewegte. Auf der Tagesordnung stand der Antrag des Freiherrn von Richthofen, welcher die Incorporirung der Dominien in die Landgemeinden bezweckte und von der Commission mit Gründen unterstützt ward, deren Naivetät bisweilen ans Komische streifte. Der Berichterstatter, Herr Lancelle, leitete die Debatte mit einer Rede ein, welche, ohne viel Bezug auf den vorliegenden Gegenstand zu nehmen, eine solche Auswahl von Kraftgedanken aus den Werken des Herrn Peter Minus zum Besten gab, daß der Präsident sich schließlich genöthigt sah, den Redner in seine Schranken zurückzuführen. Gegen dieses Product, auf welches ein volkssouverainer Chorführer in der Sing-Academie hätte stolz sein können, bildete die nun folgende Rede des Herrn Grafen von Canitz einen scharfen Contrast in jeder Beziehung. Mit dem Anstand eines alten Edelmannes und mit der Ruhe und Würde, welche das Bewußtsein, für Recht und Wahrheit zu kämpfen, giebt, legte er des „Pudels Kern" bloß. Wen aber diese Rede noch nicht überzeugt hatte, der fand volle Gelegenheit, sich durch die staatsmännischen und logisch scharfen Deductionen des Herrn von Zedlitz und durch die die ganze Frage erschöpfende, alle vorgebrachten Scheingründe auf ihr Nichts zurückführende meisterhafte Darstellung des Herrn von Kleist-Retzow belehren zu lassen. Die an Gemein-Plätzen und an Ergebnissen sehr problematischer Beobachtungen reiche Rede des Herrn Richtsteig und die schulmeisterlich moralisirenden Drohungen des Herrn Fliegel nahmen sich dagegen schwach genug aus, und auch die Fluth von sittlicher Entrüstung, deren sich Herr v. Patow, sich auf den Standpunkt eines vom Hochgefühl souverainer Volksvertreterschaft getragenen malcontenten Subalternbeamten stellend, entledigte, vermochte das Gleichgewicht um so weniger herzustellen, als ihm eine Antwort zu Theil ward, wie sie eines Premier-Ministers Sr. Majestät des Königs von Preußen durchaus würdig ist. — Mit besonders dankender Anerkennung müssen wir der kräftigen, klaren Rede des Herrn Ministers v. Westphalen gedenken. Seine bündige Erklärung gegen bureaukratisches und rheinländerndes Nivelliren der historisch und rechtlich begründeten socialen Verhältnisse in den östlichen Provinzen enthielt eine reiche Fülle von Wahrheit und staatsmännischer Erkenntniß. Der moralische Sieg war nach alle diesem ganz entschieden auf Seiten der Regierung und der conservativen Seite des Hauses; — der materielle nicht; — denn der bei weitem größte Theil des Centrums glaubte dem vorigen Jahr in die Welt gesetzten Kinde, welches so wenig Aussicht hat zu „reussiren", doch wenigstens eine kleine Aufmerksamkeit erzeigen zu müssen, und stimmte daher für den Antrag. — Bemerkenswerth ist, daß kein Redner des Centrums sich zum Wort meldete; alle Redner, welche eingeschrieben waren, gehörten der entschiedenen Linken und der äußersten Rechten an; — von letzterer hatten sich gemeldet, kamen aber wegen des Schlusses der Discussion nicht zu Wort die Abgeordneten Graf Poninsky, Graf Krassow, v. Schlotheim und v. Klützow; von der Linken ward eine ganze Schaar „mundtodt" gemacht. — Wenn der Zweck des Antrags gewesen ist, sich eines Ueberflusses von Unmuth zu entledigen, so dürfte derselbe erfüllt sein, — denn die Reden der Opposition waren so maaßlos, wie wir sie in dieser Kammer noch nie gehört! — Habeant sibi! — Um so besser lernt das Land seine Leute kennen! — Einen andern praktischen Erfolg wird der Antrag Gott sei Dank! nicht haben! —

— Ihre Majestät die Königin waren leider durch Unwohlsein verhindert, bei dem Gala-Diner, das gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland auf hiesigem Königl. Schlosse stattfand, zu erscheinen. Die Herren vom diplomatischen Corps, die fast Alle zur Tafel gezogen waren, unterhielten sich sehr lebhaft über die hier wirklich eingetroffene K. K. Oesterreichische Antwortnote, ohne daß jedoch über deren Inhalt etwas verlautet hätte. Auch heute war der Inhalt derselben noch ein Geheimniß.

— Heute Vormittag gegen 10 Uhr nahmen Se. Majestät der König den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen. — Heut Abend 7 Uhr findet ein Ministerrath statt.

— Se. Majestät der König Otto von Griechenland besichtigten gestern und heute die Sehenswürdigkeiten der hiesigen Residenz. Allerhöchstdieselben werden bis Montag hier verweilen.

— Gestern Abend starb hier nach längerem Leiden Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Oberkammerherr Sr. Majestät des Königs, Staatsminister und Minister des königlichen Hauses. Der verewigte Fürst, als Oberkammerherr der höchste Würdenträger im ganzen Königreiche, war am 9. Okt. 1770 (in einem Jahre mit seinem ihm vorangegangenen hochseligen Herrn und Könige) geboren und hatte somit fast das 81. Lebensjahr vollendet.

— (Sp. Ztg.) Bekanntlich stehen in Kurzem Erhöhungen der Pensions- und Versorgungssätze für die niederen Dienststufen innerhalb unserer Armee zu erwarten. Wie man aus guter Quelle erfährt, ist die schleunige Ausführung der betreffenden Maaßregel Gegenstand besonderer Fürsorge Seitens Sr. Maj. des Königs und der Prinzen des kön. Hauses. Speciell war dieselbe von Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Karl von Preußen in einer besonderen an des Königs Majestät gerichteten Vorstellung veranlaßt worden. In Folge dessen ist dann der den Kammern vorgelegte Gesetzentwurf mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben dem Prinzen Karl zugefertigt worden:

„Bei der Theilnahme, welche Ew. Königliche Hoheit in Ihrem werthen Schreiben vom 27. v. M. für die invaliden Krieger des Heeres dargelegt haben, gereicht es Mir zur Genugthuung, daß durch die von Mir unterm 28. April d. J. genehmigten Grundsätze und Bestimmungen über das Pensions- und Versorgungswesen der Militair-Invaliden vom Feldwebel ꝛc. abwärts denjenigen Invaliden, welche Beschädigungen erlitten, oder lange im Dienst gestanden haben, höhere Pensionssätze, als die bisherigen, haben zugestanden werden können. Für den Augenblick reichen die verwendbar zu machenden Mittel zwar zu einer weiteren Ausdehnung der Bewilligungen nicht zu, Ich werde aber die Gewährung besonderer Zulagen für verstümmelte Krieger, namentlich bei der Pensionirung verstümmelter Offiziere, sobald die Umstände solches gestatten, weiter verfolgen lassen.

Sanssouci, den 14. Juni 1850. (gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(gegengez.) von Strotha."

Unter einer an das Kriegsministerium gesandten Abschrift dieser Cabinetsordre findet sich noch folgender Allerhöchsteigenhändiger Zusatz: „P. S. Ich stelle in die Erwägung des königl. Ministerii die Frage: ob ein Gesetz der angegebenen Tendenz nicht schon für den nächsten Landtag vorbereitet werden könnte."

— Nach dem heutigen „Militair-Wochenblatt" ist v. Knoblauch, Gen.-Major und Comdr. der 1. Garde-Landw. Brig., vom 8. April d. J. ab, auf die Dauer von 2 Monaten zum Commandanten von Rendsburg ernannt. Gr. Schlieffen, Gener.-Major und Comdr. der 2. Garde-Landw. Brig., soll während der Abwesenheit des Gen.-Major v. Knoblauch, diesen in dem Comdo. der 1. Garde-Landw. Brig. vertreten.

Wien, 10. April. Mittelst Erlasses der Ungarischen Statthalterei ist die Erhebung der Einkommensteuer für 1851 in Ungarn angeordnet worden. — Um die kleinen politischen Stellen in Galizien sind 3000 Candidaten eingekommen.

Wien, Freitag; den 11. April. (Tel. C.-B.) **Die heutige „Wiener Ztg." bringt einen Bankausweis für das Jahr 1850, woraus sich ein Gesammtabgang von 77,161,623 Fl. C.-M. ergiebt. Verglichen mit 1849, zeigt sich eine Verringerung des Deficits um 62,689,293 Fl. C.-M.**

Botzen, 4. April. Vorgestern Abends trafen Se. Majestät der König Ludwig und der Prinz Adalbert von Baiern mit Gefolge hier ein und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthofe zur Kaiserkrone.

München, 8. April. [Kammer der Reichsräthe.] Den Gegenstand der Tagesordnung bildet der Gesetzentwurf, die Familien-Fideicommisse betr. Der Referent, Graf von Reigersberg, erstattet kurzen Vortrag, worauf zur allgemeinen Discussion übergegangen wird. Graf von Montgelas spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus, er findet besonders in den Art. 1 und 2 einen grellen Widerspruch, weil dadurch dem Bauernstande das Recht genommen werde, Fideicommisse zu errichten. Die Absicht der Regierung könne bei dem Gesetze keine andere gewesen sein, als das Institut auf die Nation zu übertragen, da es bisher nur Vorrecht des Adels gewesen. Man habe zwar die Versicherung gegeben, daß demnächst ein Gesetzentwurf über die bäuerlichen Erbgüter eingebracht werden solle, allein das sei ein Versprechen, an das sich wohl dieses Ministerium, nicht aber ein anderes, zu halten brauche. Die Kammer verwies nachher den Entwurf an den Ausschuß zurück.

Die Kammer der Abgeordneten hat in einer Abend-Sitzung das Notariatsgesetz bis Art. 35 durchberathen und angenommen. In derselben Sitzung wurden zwei Anträge des Abg. Schmidt von der äußersten Linken, der eine auf vollständige Religionsfreiheit und die Aufnahme der desfallsigen Bestimmungen der Frankfurter Grundrechte in die Verfassung, der andere dahin gerichtet, daß allen Religionsgenossenschaften, deren Institute oder Organe und Vorstände aus der Staatskasse besoldet und unterhalten werden, von Staatswegen die Verpflichtung auferlegt werde, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Diöcesan- und Reichssynoden zu halten, mit großer Majorität, da auch ein Theil der Linken dagegen stimmte, verworfen.

§ † **München**, 8. April. Unser bisher bei dem k. Hannoverschen Hofe beglaubigt gewesener Geschäftsträger, Graf von Montgelas, wird, dem Vernehmen nach, seinen bisherigen Po-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. April 1851.

— **Angekommene Fremde. British Hotel.** Waldemar, Prinz zur Lippe-Detmold aus Detmold. Graf von der Schulenburg-Bitzenburg aus Bitzenburg.

Hotel de Rome. Fürst Sanzguesko aus Tarnowitz. Baron de la Barre-Bodenham, Oberst-Lieutenant aus England. Graf Darmony, Particulier, aus Huy. Frhr. H. v. Reitzenstein, Ober-Postinspector, aus Karlsruhe. Graf Posorowsky, Kaiserl. Russ. Offizier, aus St. Petersburg. Gräfin Kirziuska, Rentiere, nebst Töchtern, aus St. Petersburg. Graf d'Olivier, Particulier, aus Paris. Hardon, Gentleman, aus London. Amidon, Particulier, aus London. Vrjestorni, Rentier, aus Newyork. Meyer, Dr. jur., nebst Gemahlin, aus Leipzig. Mad. Aloyse Krebs-Michalesi, Opersängerin, nebst Töchtern, aus Dresden. Munder, Negociant, aus Bremen. Ehrlich, Negociant, aus Leipzig.

Luz's Hotel. Baron v. Zieten, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Raunitz. Baron v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer. Graf v. Scharnischteff aus Moskau.

— — v. Scheve, Rittergutsbesitzer, aus Neustrelitz; Hermite, Examinator an der polytechnischen Schule, aus Paris; Roesing, Rittergutsbes., aus Rosenberg; Graf v. d. Asseburg, Vice-Oberjägermeister, aus Meisdorf; Biedermann, Königl. Württemberg. Consul, aus Wien; Reichsfrhr. v. Maltzahn, Rittergutsbesitzer, aus Mallin; Krummbiegel, Consul, aus Warschau; Pesta, General-Secretair, aus Wien; Drury, K. Großbrit. Cabinets-Courier, aus London; Ulrici, App.-Ger.-Rath, aus Frankfurt a. d. O.; v. Dewitz, Rittergutsbesitzer, aus Miltzow; v. Bremen, Esthländ. Edelmann, aus Petersburg; Dobler, Ministerial-Secret., aus Wien; Schinas, K. Griech. Gesandter am Bairischen Hofe, aus Athen; Miaulis und Drakos, Ordonnanzoffiziere, Dr. Röser, Leibarzt, und Marnarakes, Secretair Sr. Maj. des Königs von Griechenland, aus Athen; v. Bünau, General-Major a. D., aus Quedlinburg; Baron v. Kröcher, Landrath und Major a. D., aus Bohm; de Rivero, Gen.-Consul, aus Peru; v. Oertzen, Rittergutsbesitzer, aus Teschow; Kapf, K. Württemb. Oberlieutenant, aus Stuttgart; Pazziani, Particulier, aus Bucharest; v. d. Marwitz, Ritterschaftsrath, aus Cölpin; v. Hake, Major a. D., aus Elmshorn.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 11. April. 12½ Uhr von Potsdam: Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl; zurück 7 Uhr. Flügel-Adjutant Oberst v. Brauchitsch; zurück 10 Uhr. 7 Uhr nach Potsdam: Flügel-Adjutant Graf Blumenthal; Oberpräsident Flottwell. 12. April. 9 Uhr nach Potsdam: General-Adjutant, General-Lieutenant v. Neumann.

— Z Der gestern im Königlichen Opernhause auf Allerhöchsten Befehl stattgefundenen Vorstellung des anmuthigen und poetischen Ballets „Die Sylphide" wohnten Se. Maj. der König mit Allerhöchstdessen Königlichen Gästen, II. MM. der Königin Marie von Baiern und dem Könige Otto von Griechenland, bei. Die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königlichen Hauses beehrten die Vorstellung ebenfalls mit ihrem Besuche. Der Griechische Monarch trug die Nationaltracht seines Landes. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften beehrten die Ausführung des Ballets mit sichtbarer Theilnahme, die auch besonders dem schönen scenischen Effect galt, der im zweiten Akte durch den auch im Propheten benutzten Sonnenaufgang hervorgebracht wurde.

— Von einer Anzahl hiesiger katholischer Damen, an deren Spitze die Fürstin Radziwill steht, wird gegenwärtig ein prachtvoller Teppich gestickt, der zum Schmuck der St. Hedwigskirche bestimmt ist.

— Im zweiten Berliner Wahlbezirk für die erste Kammer ist die Ersatzwahl eines Abgeordneten in Stelle des Hrn. Geh. Ober-Regierungs-Raths und Professors Dieterici nöthig geworden. Dieselbe findet am 16. April, Vormittags 9 Uhr, im Versammlungs-Saal des Gemeinde-Raths im Kölnischen Rathhause statt.

— Zu dem Bau einer zweiten katholischen Kirche auf dem Köpenicker Felde sind durch Sammlungen bereits 17,000 Thlr. eingegangen. Wie im Jahre 1850, sind auch für dieses Jahr aus Königlichen Fonds 10,000 Thlr. dazu bewilligt. Die Kirche wird nach dem Muster der prächtigen St. Antonius-Kirche in Padua gebaut und soll die Benennung: „Kirche zu St. Michael" erhalten.

— Am gestrigen Tage fanden zwei interessante Schwurgerichtssitzungen statt. Es stand zuerst der Stadtrath Weeniger vor den Geschwornen, unter der Anklage, durch einen in der Nr. 150 der von ihm redigirten „Allgm. Ztgs.-Corresp." enthaltenen Artikel den ehemal. Minister v. Ladenberg verleumdet oder beleidigt zu haben. Das Urtheil der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig. — Ein gleiches Verdict fällten die Geschworenen in der zweiten, ihnen zur Beurtheilung vorgelegten Anklage gegen den Handelsmann Friedeberg, der in Liebenwalde gegen mehrere Trainsoldaten eine Majestätsbeleidigung begangen haben sollte. In beiden Fällen führte der Advokat-Anwalt Vollmar die Vertheidigung.

— Am 10. April wurde von den Schutzmännern eine Frau arretirt, weil der Aufzug, in dem sie auf der Straße umherlief, zu Lärmen und Schreien der Straßenjungen Veranlassung gab und Auflauf verursachte. Sie hatte nämlich Männerkleider angezogen, benahm sich aber darin so ungeschickt und zeigte überhaupt ein Benehmen auf der Straße, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

— V Die Königliche Sängerin Fräulein Marx dankt in den hiesigen Blättern dem Publikum für das ihr seit acht Jahren bewiesene Wohlwollen, „da es ihr nicht vergönnt worden sei, in einer würdigen Rolle vom Publikum Abschied zu nehmen."

— Vor der zweiten Deputation des Kriminalgerichts stand vorgestern ein blutjunger Mensch, der bei dem Polizei-Kommissarius Damm als Bureauschreiber beschäftigt worden war und das im Auftrag desselben von der Polizei-Hauptkasse erhobene Gehalt von 77 Thlr. unterschlagen hatte. In wenigen Tagen war dies Geld von ihm in liederlichen Localen durchgebracht worden. Er ward mit 10 Monaten Strafarbeit belegt.

— In Mendelssohn's Nachlaß hat sich der erste Akt einer Oper „Loreley" gefunden, zu welchem Emanuel Geibel den ganz vortrefflichen Text gedichtet hat. Das Finale wurde am 27. März im Gewandhausconzerte zu Leipzig aufgeführt. Es wird als das Fragment einer Arbeit bezeichnet, die des Meisters würdig sei, reich an Schönheiten und durch und durch originell.

— Ein Paar Newyorker, unterstützt von einer zu diesem Zwecke zu bildenden Gesellschaft, sollen, wie amerikanische Blätter melden, die Absicht haben, den Glaspalast sammt seinem Inhalte zu kaufen und das Ganze nach dem Schlusse der Ausstellung nach Newyork zu bringen und dort aufzustellen.

— Am Abend des 31. v. M. hört ein hiesiger Hausbesitzer, daß unter dem Fenster seines nach dem Hofe belegenen Arbeitszimmers ein schönes Quartett von 8 Männerstimmen gesungen wird; bald erfährt er, daß ihm diese künstlerische Ovation gilt, und lauscht am geöffneten Fenster, damit ihm, einem Freunde des Gesanges, kein Ton entgehe. Mit ungetheilter Aufmerksamkeit weilt er an seinem Platze bis zum Schluß des achten oder neunten Liedes — so viele hatten die unermüdlichen Ständchenbringer gesungen — und geht dann in den Hof, um den freundlichen Sängern seinen gerührtesten Dank auszusprechen. Unter vielen höflichen Reden wird der Dank abgelehnt, und man versichert dem würdigen Hausvater, „er habe gar keine Ursache zu danken." — Eine Viertelstunde später geht der Hausbesitzer „zur Weißen", kommt bei der geöffneten Thüre einer zur ebenen Erde gelegenen Wohnung vorbei, und ein Blick in dieselbe überzeugt ihn, daß dieselbe leer sei; auch die längst rückständige Miethe war nicht zurückgelassen. Während die unermüdlichen Sänger hinten über die gewöhnliche Dauer der Ständchen sangen, war der „faule" Miether „vorn ausgerückt"; zu spät überzeugte sich der Geprellte, daß er „keine Ursache habe zu danken."

— ? Herr v. Patow wird dringend ersucht, den Namen seines Gutsnachbarn der Nachwelt nicht zu entziehen, der nach seiner gestrigen Rede mit ihm gemeinschaftlich für die Gemeindeordnung schwärmen soll.

— ! Nur nicht nachgegeben, denkt Kisker. Nachdem die Erste Kammer gestern standhaft die sämmtlichen Amendements des großen Unbekannten verworfen hatte, gelang es ihm doch noch, im vorletzten Paragraphen des zur Berathung stehenden Gesetzes zwei unbedeutende Worte hinzuzufügen. Wir halten uns verpflichtet, dieses Factum hiermit für die Nachwelt zu constatiren.

— Von dem Geist und Sinn, der in den unteren Klassen von Paris bis in den Handwerkerstand hinein herrscht, mögen folgende Beispiele zeugen. In der Vorstadt St. Antoine sangen zwei Leute nach der Melodie der Carmagnole mit überlautem Geschrei einen Vers, der die Herrlichkeit der Guillotine rühmte. Nach jedem Couplet schrieen sie zu den Umstehenden: „Paßt auf, Aristokraten! — Bald wird's losgehen! — Carlier soll uns nicht hindern, Barrikaden zu bauen!" Dann tanzten sie eine rasende Polka. Sie wurden verhaftet. Es waren zwei Holzbildwerk-Arbeiter, 27 und 28 Jahre alt. — Ein Mann in einer Blouse lief hastig über den Boulevard St. Denys. Er beleidigte alle Damen besonders die wohlgekleideten. Diesen schrie er zu: „Wartet nur! Man wird Euch die schönen Kleider bald herunterreißen, wenn die sociale Republik angeht! Soll man solche Putzlappen leiden, wenn der Arbeiter hungert?!" Dabei schwang er eine Flasche mit Schwefelsäure und bespritzte die Personen, denen er nahe kam. Einer Dame wurde ein Sammtmantel mit Hermelin völlig verdorben. — Auch dieser Mensch wurde natürlich verhaftet. — Solche Scenen, vor vier Jahren ganz unerhört, kommen jetzt fast täglich vor. —

— Die statistischen Nachrichten des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster über das Schuljahr von Ostern 1850 bis Ostern 1851 weisen nach, daß die Anstalt im ersten Quartale von 490 Schülern, im 2ten von 471, im 3ten von 470 und im 4ten von 467 Schülern besucht worden ist. Demnach hätte sich die Zahl der Schüler im 4ten Quartal gegen das erste Quartal des verflossenen Schuljahres um 23 verringert. — Das naturhistorische Cabinet des Gymnasiums erhielt von Hrn. Rentier Effeldt eine Sammlung von 130 Exemplaren hiesiger wohlerhaltener Vögel aller Gattungen geschenkt, nebst dazu gehörigem schönen Glasschrank.

— : Es ist nicht wahr, daß Herr v. Patow unter seiner Partei sich vorzugsweise die Aufgabe gestellt habe, den Herrn Minister-Präsidenten persönlich anzugreifen; vielmehr soll er hierzu lediglich durch das Loos ausersehen worden sein.

— † Der Herr Minister-Präsident wird die Osterfeiertage wahrscheinlich zu seiner Erholung auf dem Lande in der Niederlausitz zubringen, wo er innerhalb des Kreises lieber Verwandten, namentlich der Familie von Patow, Erholung zu finden hofft.

—§ Nach dem gestern von uns mitgetheilten Aufruf an die Deutschen scheint die Continental-Revolution vorläufig auf Wartegeld gesetzt zu sein, da der „Ausschuß" noch auf Geld wartet, um sich „für die Stunde der Entscheidung hinlänglich zu stärken." Nun ist aber bekanntlich das Leben in London sehr theuer und der wirkliche Ausschuß oder Auswurf Deutschlands besteht aus 5 Personen: „Ruge, Struve, Haug, Ronge, Kinkel" —, die zwar „der Mazzini'schen Anleihe ihre Garantie (?) gewährten", doch aber den „unterdrückten Völkern" zurufen: „Zeichnet zehn Millionen Franken, und wir befreien den Continent!" — Meine Herren, thun Sie es nicht billiger? —

—Z Hans Köster's vaterländisches Drama „Der große Kurfürst" ist jetzt in der Besser'schen Buchhandlung (Hertz) im Druck erschienen. Wir haben es bei der Aufführung bedauert, daß durch dieselbe der gewünschte Erfolg sich nicht herausstellte, aber wir haben auch bei jener Gelegenheit schon mit vollkommener Anerkennung auf das edle patriotische Streben Köster's hingewiesen, das ihn in dem Gedanken beseelt hat, für die Bühne einen nationalen Aufschwung herbeiführen zu wollen. Dieses Streben ist uns bei dem Lesen des Dramas noch lebhafter in den feststehenden Worten entgegengetreten, als bei dem Anschauen, wo diese Worte rasch vorüberrauschend sich weniger dem Ohre imprimiren. — Wir wünschen aufrichtig, daß der Dichter sich durch den nicht durchaus günstigen Erfolg der Ausführung von dem Streben nicht abhalten lassen möge, dem Ruhme unserer Herrscher und unseres Volkes Ausdruck zu verleihen.

— V Herr H. Th. Rötscher, der Bromberger Gymnasial-Dramaturg, zieht in der „Spenerschen Zeitung" in seiner phraseologischen Manier über das neueste dramatische Werk Raupach's her. Und weshalb? Hauptsächlich „weil der Verfasser (Raupach) seinem conservativen Eifer und seinem Unmuth über die Frechheit der neuesten Gedankenbewegung Worte geliehen hat." Imgleichen ärgert sich „Rötscher le Grand" über die „Moral und Frömmigkeit, wovon selbst Rübezahl erfüllt ist." — Es würde schwer werden, sich über den Königlichen Theater-Stück-Prüfungs-Commissarius zu ärgern, der schon so viele Genien in unsere Gesellschaft gebracht hat. Aber zu der Frage drängt es uns, wie lange der Einfluß eines Mannes auf eine Königliche Kunstanstalt fortdauern wird, dem „conservativer Eifer" ein Stein des Anstoßes ist? —

— Die Loczer Ungarische Musikkapelle, von Sr. Majestät dem König am vorigen Sonntag im Schlosse auf's Gnädigste ausgezeichnet, wird im

sten verlassen und als Gesandter nach Athen gehen, dagegen der bisher in Athen befindliche den Posten in Hannover einnehmen.

Karlsruhe, 8. April. Gegen den vormaligen Oberlieutenant A. Mersy von Karlsruhe, der wegen Betheiligung an der Revolution vom Hofgericht des Mittelrheinkreises zur Erstehung einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden, hat das Oberhof-Gericht dies Erkenntniß bestätigt. (B. L.)

Frankfurt, 9. April. Das „Fr. Journ." meldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Wien wird Graf Thun noch in dieser Woche hier wieder eintreffen. — In Folge der am Sonntag in Bornheim zwischen Preußischen und Oesterreichischen Soldaten stattgehabten Schlägerei befinden sich von beiden Seiten je vier Mann verwundet im hiesigen Militairhospital. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Prinz Friedrich von Hessen, welcher den Winter über in unserer Stadt wohnte, hat heute wieder seine Sommerresidenz Rumpenheim bezogen.

Kassel, 10. April. Seit heute sieht man die Garde du Corps in ihrer frühern Uniform zahlreich in den Straßen, ein Ausrücken in Masse hat aber noch nicht stattgefunden.

Dresden, 11. April. Morgen findet der feierliche Schluß des Landtags statt.

Reichenbach, 9. April. Heute sind die Verurtheilungen der hiesigen Maiangeklagten publicirt worden: Es ist Cantor Hößler zu 20, Gerber Löscher zu 15, Kürschner Eckart zu 7, Wilhelm Seifert zu 6, Lehrer Bernstein zu 6, Paul zu 5 und Biedermann ebenfalls zu 5 und Commis Wiegand zu 2 Jahren Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt worden.

□ **Hannover**, 11. April. [Befinden des Königs. Personalnotizen.] Se. Majestät der König erfreut sich jetzt wieder eines guten Befindens. Im verflossenen Herbst und im Anfang des Winters hatte er viel gekränkelt. Der k. Preußische Gesandte, General von Nostiz, bringt fast jeden Abend bei demselben zu und wird sehr von ihm geschätzt.

Der k. Hannoversche Gesandte in London, Geheime Rath Graf von Kielmansegge, hielt sich seit dem vorigen Herbst hier auf, um von einer harten Krankheit, an welcher er in London lange daniedergelegen hatte, sich wieder zu erholen. Er ist jetzt wieder ziemlich hergestellt und wird Ende dieses oder Anfang des künftigen Monats auf seinen Posten nach London zurückkehren. Gr. v. K., einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner, besitzt einen tiefen Blick in die auswärtige Politik, hohen moralischen Muth und eine seltene Geschäftsgewandtheit. Der König hat zu ihm große Zuneigung.

Seitdem Hr. v. Münchhausen die auswärtigen Angelegenheiten leitet, ist dieses Departement auf einen ganz anderen Fuß gekommen. Der vorige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bennigsen, ein sehr braver, aber kein Geschäftsmann, vermochte nicht, die Selbstständigkeit seines Ministeriums zu behaupten, sondern überließ die Lösung der meisten auswärtigen Fragen dem Gesammtministerium, das wiederum von Stüve beherrscht wurde. Den eigentlichen Geschäftsbetrieb legte Graf Bennigsen in die Hand seines Generalsecretairs, der auch nicht im Stande war, gegen Stüve durchzudringen. — Hr. von Münchhausen ist sehr thätig, hält die Zügel der Leitung fest, besitzt außerordentlich viel praktischen Takt und weiß die unter ihm dienenden Arbeitskräfte besser zu tariren und besser zu verwerthen. Die hier befindliche fremde Diplomatie spricht rühmend von der Reform des auswärtigen Ministeriums.

Zur großen Belustigung des Publicums dient ein Streit der „Hannoverschen" und „Niedersächsischen Zeitung", worin die Erstere, der entgegenstehenden Ansicht der Letzteren gegenüber, den wohl unmöglichen Beweis zu liefern sucht, daß sie, die „Hannoversche", ein ganz freies Blatt sei, obgleich sie von der Regierung unterhalten, und der Redacteur von der Regierung besoldet wird.

Kiel, 9. April. Wie es heißt, ist der frühere Landkommissair, Etatsrath Prehn, neuerdings designirt, an die Spitze der schleswigschen Verwaltung zu treten.

Rendsburg, 9. April. Heute fand große Parade der Oesterreicher vor dem neuen Commandanten Rendsburgs, dem Preußischen Generalmajor v. Knoblauch, statt, bei welcher man auch den Dänischen Grenz-Commissair v. Baggesen sah. Das Oesterreichische Musikcorps begrüßte den Commandanten mit: „Heil Dir im Siegerkranz!" — In der jüngsten Zeit sind die Quartier- und Verpflegungsgelder für die Oesterreichischen und Preußischen Truppen an die hiesigen Bequartierten zum ersten Male, und zwar für einen Monat, ausgezahlt worden.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 9. April. [Sitzung; Vertagung auf 8 Tage angenommen; Vermischtes.] In der heutigen, sehr uninteressanten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung stellte Sainte-Beuve den Antrag, die Versammlung möge von Sonnabend den 12. bis Montag den 28. April ihre Sitzungen aussetzen. Der Antrag wird von der Linken und äußersten Linken heftig bestritten, auch die letzten Reste der Partei des Herrn Thiers erklären sich dagegen. Piscatory greift den Antrag auf's Heftigste an. Es zeigt sich ein tiefes Mißtrauen gegen die Pläne des Elysée. Der Pfarrer Cocquerel verlangt Rücksicht für das heilige Osterfest und schlägt eine Vertagung vom Mittwoch bis zum Mittwoch nach Ostern vor. Der Antrag wird angenommen.

Was soll ich Sie weiter langweilen mit den zahllosen Ministerlisten? Es ist mir wichtiger, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Widersetzlichkeit der Blouse in den Vorstädten von Tage zu Tage zunimmt, Schlägerei mit den Agenten der Polizei und öffentliche Verhöhnung sind an der Tagesordnung, ich hörte selbst in der Vorstadt Saint-Antoine singen:

vive la guillotine,
dont la beauté
Et la forme divine
Passent la verité.

Herr von Lamartine hat heute die Direction des „Pays" durch einen Brief übernommen, den er an den Chef-Redacteur La Guerronière richtet, in welchem er seine bekannten, etwas bonapartistisch zugestutzten politischen Grundsätze auseinandersetzt.

— In der Legislativen ist, nach telegr. Dep., am 10ten der Credit für die Republikfeier mit 200,000 Frs. bewilligt worden. Ein Antrag Parfait's, wegen Amnestie, blieb unberücksichtigt.

Paris, Freitag, den 11ten April. (Tel. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" bringt das definitive Ministerium: Rouher, Justiz; Randon, Krieg; Faucher, Inneres; Chasseloup-Laubat, Marine; Buffet, Handel; Magneé, Arbeiten; Crousheilles, Unterricht; Fould, Finanzen; Baroche, Auswärtiges.**

Großbritannien.

* **London**, 9. April. [Parlamentsverhandlungen.] Im Hause der Lords ging gestern auf Antrag des Herzogs von Wellington die Mutiny- und Marine-Mutiny-Bill durch's Comité; dann folgte eine erschöpfende Debatte über die Ausdehnung der Machtbefugnisse der Grafschaftsgerichte, die Lord Brougham beantragt hatte; es betheiligten sich daran die rechtsgelehrten Lords Brougham, Campbell und Cranworth. Darauf ging das Haus in Comité und verfügte den Druck der Bill. Im Hause der Gemeinen stellte Trelawney den Antrag, eine Specialcommission zur Untersuchung der geistlichen Taxen niederzusetzen. Das Haus nahm den Antrag an. Darauf verlangte der bekannte eifrige und ehrenwerthe Philanthrop Lord Ashley Erlaubniß, eine Bill über den Bau billiger Häuser für die Armen einbringen zu dürfen. Das Haus ertheilte diese Erlaubniß. Ein Antrag von Sir Henry Baron, ein Comité des Hauses zur Untersuchung des Elends in Irland niederzusetzen, wurde mit 138 Stimmen gegen 129 verworfen. Lord John Russell zeigte an, er werde den Montag eine Vertagung des Hauses bis nach dem heiligen Osterfeste beantragen.

London, Donnerstag, den 10. April, Nachmitt. 5 Uhr 30 Min. (T. C.-B.) **Gestern gab der Lord-Mayor ein Ministerfest. — Im Unterhause interpellirte Lord Anstey den Minister über die Aufnahme nichtdeutscher Länder in den Deutschen Bund. Palmerston erklärte, England habe bestimmt dagegen als Verletzung des Wiener Vertrags protestirt.**

Italien.

Rom, 5. April. (Tel. C.-B.) Der Abschluß von Traktaten mit Bolivia und Toscana ist bevorstehend. Der spanische Gesandte Riquelme hat ein authentisches Exemplar des Concordats zur Ratification mitgetheilt. — Die städtische Municipalität ist constituirt und beeidet. — Zwischen dem österreichischen Consul zu Civitavecchia und den päbstlichen Delegaten sind Differenzen entstanden, welche des Letzteren Abberufung veranlassen dürften.

Neapel, 1. April. (Tel. Corr.-Bur.) Durch königliches Dekret werden die Bezirksräthe diesseits des Faro zum 1., die Provinzialräthe zum 20. Mai berufen.

Belgien.

Brüssel, 9. April. Der Herzog und die Herzogin von Aumale trafen gestern aus England über Ostende hier ein und begaben sich sofort nach Laeken, von wo sie heute mit der Eisenbahn ihre Reise nach Neapel fortsetzten. Bis Ostende hatte sie der Prinz von Joinville begleitet.

Erste Kammer.

Berlin, 12. April. — 42. Sitzung.

Präsident: Graf Rittberg. — Eröffnung der Sitzung: 12¼ Uhr. — Tages-Ordnung: 1) Bericht der Commission über die Fassung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Dienstvergehen der Richter; 2) Bericht der Justiz-Commission über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs und Antrag v. Zander und Genossen; 3) Desgleichen über den Entwurf einer Einführungs-Ordnung zu dem Strafgesetzbuche.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, Simons, v. Raumer; als Regier.-Commissar: Geh. Rath Bischoff.

Nach Verlesung des Protocolls geht die Kammer zur Tages-Ordnung über.

Der erste Theil wird ohne Debatte erledigt.

Zum zweiten Theil hat der Abg. v. Zander folgenden Antrag eingebracht: „Die Kammer wolle, auf Grund des §. 52 der Geschäfts-Ordnung, beschließen: nach dem Schlusse der allgemeinen Discussion, ohne weitere Berathung, über die Annahme des Entwurfs zu dem Strafgesetzbuche und des Gesetzes über die Einführung desselben im Ganzen abzustimmen, vorbehaltlich einzelner, etwa anzubringender, Verbesserungs-Anträge und deren specieller Berathung."

Der Präsident und der Antragsteller empfehlen die Annahme des Gesetzes im Ganzen.

Abg. v. Gerlach. Mit diesem Gesetze sei wieder der alte Fehler begangen, daß man codificirt, statt specialisirt habe, und dadurch hätten sich mannigfache Irrthümer in das Gesetz eingeschlichen. Dann weist der Redner die formellen Mängel sowohl als die materiellen nach, sowie die mannigfachen Gefahren, die mit demselben verbunden seien.

Der Justizminister und der Abg. Goltdammer suchen darauf den Redner zu widerlegen.

Der Antrag des Abg. v. Zander wird darauf einstimmig angenommen, ebenso sodann das Strafgesetzbuch und der Entwurf einer Einführungs-Ordnung zu diesem Gesetze. (Tagesordn. Nr. 3.)

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Tagesordn.: Itzenplitzscher Antrag wegen der Gemeindeordnung.

Zweite Kammer.

Berlin, 12. April. 61. Sitzung. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. Präsident: Graf Schwerin. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Westphalen.

Die Kammer geht sofort zum ersten Theil der Tagesordnung über, zu einem Antrag des Abg. v. Richthofen.

Die Commission trägt auf Verwerfung des Antrags an.

Abg. v. Richthofen vertheidigt seinen Antrag in langer und langweiliger Rede, unter lautem Geplauder der Kammer. Seine Behauptungen gehen namentlich dahin, daß es segensvoll sei, die Institutionen der neuern Provinzen auf die alten zu übertragen.

Abg. Graf Arnim-Boitzenburg erklärt unter lebhaftem Beifall, daß die Gemeinde-Ordnung zwar ausführbar sein werde, aber nur erst dann, wenn sie einer gründlichen Revision unterworfen sei.

Der Antrag wird darauf nach einigen persönlichen Bemerkungen abgelehnt.

Präsident. M. H. Es ist mir ein Scriptum von mehreren Mitgliedern dieses Hauses übergeben worden, in welchem das Verfahren Ihres Präsidenten bei dem von ihm neulich gegen den Herrn Minister-Präsidenten verhängten Ordnungsruf einer Kritik unterworfen ist. Diese Sache sollte bereits vor Beginn der Tagesordnung erledigt werden, und ersuche ich, da dies nicht geschehen konnte, es jetzt gestatten zu wollen.

Abg. v. Vincke. Wird wohl Zeit haben bis nach Ostern!

Präsident. Ich ertheile dem Abg. Graf Arnim das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Graf Arnim. Als vor einigen Tagen von dem Herrn Präsidenten der Ordnungsruf gegen den Herrn Minister-Präsidenten verhängt wurde, entstand bei mir und einem Theil dieses Hauses das Bedenken, ob dem Herrn Präsidenten das Recht zustehe. (Abg. v. Vincke: gehört nicht zur Geschäftsordnung!) Wir sind der Ansicht, daß, sobald ein Minister Sr. Majestät als solcher das Wort ergreift, ihn ein Ordnungsruf von dem Herrn Präsidenten nicht treffen kann.

Nachdem noch die Abgg. v. Vincke und Keller einige Bemerkungen gemacht und auf die Verlesung des Protestes von der Kammer verzichtet worden ist, nimmt das Wort

Der Präsident. Ich bin zwar nicht in Verlegenheit, die Gründe angeben zu können, welche mich zu dem ertheilten Ordnungsruf veranlaßt haben, und sie zu rechtfertigen, sowohl aus der Geschäftsordnung, als aus einem andern Grunde, den ich nicht weiter anführen will; dennoch danke ich Ihnen, m. H., daß Sie eine Form in Ihrem Antrage gewählt haben, welche mich der peinlichen Lage überhebt, noch in der kurzen Zeit, wo ich auf diesem Platz stehe, zu veranlassen, eine Entscheidung zwischen meinen und den Ansichten dieses Hauses treffen zu lassen. Damit ist denn die Sache erledigt!

Man geht nun zu dem Bericht über den Harkort'schen Antrag über, dahin lautend: „Eine Commission von 21 Mitgliedern zu ernennen, um das System der Banken- und Geld-Credit-Institute des Landes zu untersuchen und über die im Interesse des rascheren Geldverkehrs nothwendig erscheinenden Reformen zu berichten." Die Commission der Kammer schlägt vor, statt dieses Antrages zu beschließen: „Eine Commission von 21 Mitgliedern zu ernennen, um unter Communication mit der Königl. Staats-Regierung zu untersuchen, ob die zur Zeit bestehenden Geld-Credit-Institute des Landes dem gesteigerten Bedürfnisse eines rascheren und umfangreicheren Geldverkehrs entsprechen."

Abg. Osterrath kann sich mit diesem Vorschlage nicht einverstanden erklären, weil die Kammer damit ihre Befugnisse überschreiten und übrigens eine solche Commission zu informatorischen Zwecken nutzlos sein würde.

Minister v. d. Heydt erklärt sich hiermit einverstanden. Wenn es sich darum handele, Information einzuziehen, so habe die Preuß. Bank sich nie geweigert, Auskunft zu geben.

Abg. Harkort spricht unter großer Theilnahmlosigkeit, während eine große Menge Abgeordneter das Sitzungslocal verlassen.

Der Comm.-Antrag wird darauf angenommen. (Schluß folgt.)

Gottesdienst. Am Sonntag, den 13. April, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. Innerhalb der Stadt: Parochialk. Vormitt. Arndt. Nachmitt. Kirsch. — St. Nicolaik. Vormitt. Dr. Jonas 8 Uhr. (Beichte u. Abendmahl.) Vorm. Dr. Jonas 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl.) Nachm. Eyssenhardt 2 Uhr. — Klosterk. Vorm. Schweder 11 Uhr. — Marienk. Vorm. Verduschek 9 Uhr. Nachm. Jungk 2 Uhr. — Heilige-Geistk. Vormitt. Verduschek 12 Uhr. — Garnisonk. Vormitt. Divisionspred. Licentiat Erdmann 10 Uhr. — Waisenhausk. Vormitt. Schmidt. Nachmitt. Weitling. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde.) Vormitt. Lasius 11 Uhr. Nachm. Lasius 4 Uhr. — St. Georgenk. Vorm. Dr. Couard. Nachm. Dahms. — Sophienk. Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vormitt. Ideler. Nachmitt. Superint. Schultz. — Domk. Vorm. Blanck 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Vormitt. Divisionspred. Licentiat Strauß 9 Uhr. Vorm. Hofpred. Dr. Snethlage 11 Uhr. Nachm. Helm 2 Uhr. Hülfspred. Weber 4 Uhr. — St. Gertraudtk. (Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl.) Vorm. Dr. Lisco 9 Uhr. Nachm. Dr. Lisco 4 Uhr. — Louisenstadtk. Vormitt. Super. Hetzel 9 Uhr. (8½ Uhr Beichte). Nachm. Noël 2 Uhr. — Friedrichs-Werderk. (Früh 7 Uhr Communion.) Vorm. Pauli 9 Uhr. Nachm. Orth 2 Uhr. — Hofgerichtsk. Vorm. Bultmann 11 Uhr. — Dorotheenk. Vorm. Vater. (7 Uhr Communion.) Vorm. Brunnemann. Nachmitt. Vater. — Jerusalemerk. Vormitt. Bräunig 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachm. 2 Uhr.) Nachm. Deibel 2 Uhr. — Neuek. Vormitt. Ober-Consist.-Rath Dr. Marot 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Vorm. Sydow 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Sonnabend Nachmittag 2 Uhr Beichte.) Nachmitt. Müller 2 Uhr. — Dreifaltigkeitsk. Vorm. Dr. Krummacher 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Vormitt. Super. Kober 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Sonnabend Nachmittag 1 Uhr Beichte) Nachm. Consist.-Rath Beneke 2 Uhr. — Böhmischek. Vorm. Köppe 9 Uhr. Nachmitt. Knak 2 Uhr. Knak 6 Uhr, Frauen-Kranken-Verein. — Chariték. Vormitt. Licent. Steinmeyer 10 Uhr. — St. Jakobik. Vorm. Bachmann 9 Uhr. (8½ Uhr Beichte.) Nachm. Hülfspred. Kollatz 2 Uhr. Bachmann 6 Uhr Abends, liturg. Gottesdienst. — Diakonissen-Bethaniak. Vorm. Schultz 10 Uhr. Nachm. Schultz 3 Uhr. — Fr. Wilh.-Hosp.-Kirche. Vormitt. Berner 10 Uhr. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vormitt. Hülfspred. Hanstein 9 Uhr. Nachmitt. Seidig 2 Uhr. — St. Elisabethk. Vorm. Kuntze 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachmittag 2 Uhr und Sonntag früh 8½ Uhr.) Nachmitt. Hülfspred. Meuß 3 Uhr. — St. Johannisk. Vorm. Seidig 9 Uhr. — Nazarethk. (Früh 8 Uhr Vorbereitung und Abendmahl.) Vorm. Blume. Nachm. Blume. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10 Uhr. (Nach der Predigt Vorbereitung und Abendmahl.) — St. Matthäik. Vormitt. Consist.-Rath Büchsel 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl. Sonnabend Nachmittag 3 Uhr Vorbereitung.) Nachm. Consist.-Rath Büchsel 3 Uhr.

Französische Kirchen. Klosterk. Vormitt. Lorenz in deutscher Sprache. Dienstag 10 Uhr Lorenz Einsegnung in deutscher Sprache. — Friedrichsstadtk. Vormitt. Dr. Henry Einsegnung in deutscher Sprache. Nachmitt. Consist.-Rath Fournier 2 Uhr in französischer Sprache. — Louisenstadtk. Souchon in deutscher Sprache. Donnerstag 10 Uhr Souchon Einsegnung in deutscher Sprache. — Hospitalk. Vormitt. Barthélemy Einsegnung in deutscher Sprache.

Wochenpredigten. Innerhalb der Stadt. Nikolaik. Eyssenhardt Dienstag 10 Uhr, Einsegnung. Donnerstag 9 Uhr Vorbereitungs-Predigt und Abendmahl. — St. Marienk. Verduschek Donnerstag 9 Uhr. — Garnisonk. Divisionspred. Lic. Erdmann Donnerstag 11 Uhr Vorbereitung und Abendmahl. Garnisonpred. Ziehe Donnerstag 2 Uhr Vorbereitung. — Waisenhausk. Donnerstag 2 Uhr Vorbereitung. (Evangel.-Lutherische Gemeinde.) Super. Lasius Donnerstag Abends 6 Uhr. — St. Georgenk. Dr. Couard Donnerstag 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl.) — Sophienk. Beier Montag Abend 7 Uhr. Super. Schultz Donnerstag 8 Uhr Beichte. Nach der Predigt Abendmahl. — Domk. Hofpred. Dr. Strauß Mittwoch, 16. April, Abends 6 Uhr, liturg. Gottesdienst. Donnerstag 8 Uhr Beichte. Blanck 9 Uhr. Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl. — St. Gertraudk. Dr. Lisco Donnerstag 9 Uhr, Vorbereitungs-Predigt, Beichte und Abendmahl. — Louisenstadtk. Noël Donnerstag 9 Uhr. 8 Uhr Beichte, dann Predigt und Abendmahl. — Friedrichs-Werderk. Donnerstag 9 Uhr Vorbereitung und Communion. — Dorotheenk. Donnerstag 10 Uhr Vorbereitung und Communion. — Neuek. Ober-Consist.-Rath Dr. Marot Dienstag 10 Uhr, Einsegnung. — Dreifaltigkeitsk. Sup. Kober Donnerstag 10 Uhr Beichte und Abendmahl. — Böhmischek. Knak Montag 4 Uhr. Donnerstag 9 Uhr Knak h. Abendmahl, Beichte Mühlmann. — St. Jakobik. Bachmann Donnerstag 8 Uhr, Beichte, Predigt und Abendmahl. Nachmittag 2 Uhr Beichte zum Charfreitag. — Friedr. Wilh.-Hospit.-Kirche. Berner Mittwoch 4 Uhr. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Montag Abends 6 Uhr Bibelstunde. Seidig Donnerstag 10 Uhr, Predigt und Abendmahl. — St. Elisabethk. Hülfspred. Meuß Montag Abends 6 Uhr. Kuntze Donnerstag 9 Uhr und Nachmittag 5 Uhr Beichte u. Abendmahl. — Nazarethk. Blume Donnerstag Abends 7 Uhr. — St. Paulsk. Donnerstag Abend 7 Uhr Abendgottesdienst. — St. Matthäik. Donnerstag 10 Uhr Vorbereitung und Abendmahl. Abends 6 bis 7 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptistengemeine, Schmiedstraße. Sonntag Vormittag 9 Uhr Lehmann. Nachmittag 4 Uhr Lehmann. — Charfreitag Vormittag 9 Uhr Olbrecht. Nachmittag 4 Uhr Lehmann.

Inserate.

Zur Beachtung für Fußleidende!

Geschäftsverhältnisse bedingen, daß ich, ergebenst Unterzeichnete, gleich nach Ostern eine mehrwöchentliche Reise anzutreten gezwungen bin, wovon ich meine geehrten Kunden, sowie das verehrl. Publikum in Kenntniß zu setzen mir erlaube; gleichzeitig verbinde ich damit in Erinnerung zu bringen, daß meine Mittel zur Vertilgung von Fußübeln nur allein echt in meiner Wohnung, Jerusalemer Straße 34 Bel-Etage, für die bekannten Preise, 6 Pflaster 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern für 15 Sgr. zu haben sind; jeder Portion ist eine Anweisung beigefügt, nach deren Befolgung jeder Leidende leicht selbst den gewünschten Erfolg finden wird; von 1 Uhr ab bin ich täglich jedem Fußleidenden mit meinem Rathe und meiner langjährigen Erfahrung zu Diensten.

Marianne Grimmert aus Hannover.

Vorbereitung zur Prüfung für den einjähr. Militairdienst in kürzester Zeit, unter Garantie, findet man Brüderstr. Adressen nimmt die Voss. Z.-Exp. an sub J 53.

Ein erfahrener und gewandter Hauslehrer u. Erzieher (Liter. u. musik.) sucht eine Stelle, am liebsten in d. Prov. Brandenb. od. Sachsen. Nähere Ausk. giebt Herr Pred. Prange in Pr.-Eilau.

Eine Gouvernante,

die der französischen Sprache mächtig, auch Clavier-Unterricht zu ertheilen fähig ist, findet zum 1. Mai d. J. Stellung auf dem Rittergute Würdenburg bei Teutschenthal in der Grafschaft Mansfeld.

Schmidt, Rittergutsbesitzer.

Langue française — Leçons particulières.
Littérature, style, grammaire, conversation. Prix modéré. S'adresser au Profes. français de 9 à 11 h. à l'hôtel de Londres C. Nr. 65.

Pupillarische Sicherheit.

Auf ein Grundstück, welches **am Markt** in einer der **gewerbreichsten** (6 Stunden per Eisenbahn von Berlin entfernten) **Schlesischen Städte** belegen, werden **hinter** der **ersten** Hypothek von **6700** Thlr. **4000** Thlr. gesucht. — Das **Grundstück** ist mit circa **18,000** Thlr. in der Feuerkasse **versichert** und hat nach dem Ertrag einen Werth von **28,000** Thlr. — **Selbstdarleiher** wollen **baldgefälligst** ihre Adresse sub T 41 **franco** an das Intelligenz-Comtoir in Berlin einsenden. — Jede Einmischung **dritter** Personen wird zurückgewiesen.

Junge englische **Windhunde** sind zu verkaufen Fruchtstraße 39.

(Stelle für einen Chemiker.) In einer Bleiweiß-, Bleizucker-, Vitriol- und Farben-Fabrik kann ein Chemiker als Geschäftsführer eintreten durch das Comtoir

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Herr Hückstaedt,

Ihnen kann ich bezeugen, daß ich durch den fleißigen Gebrauch Ihres Haarwuchs-Oels die Haare meines Hauptes, welche ich so weit verloren hatte, daß ich fürchten mußte, bald ein Kahlkopf zu werden, vollkommen in ihrer vorigen Dichtigkeit und Festigkeit wieder erlangt habe.

Sternberg, den 23. März 1851.

Rötger, Cand. theol.

In Bezug auf Vorstehendes erlaube ich mir, meine Haar- und Bartwuchsöle in geneigte Erinnerung zu bringen.

Em. Hückstaedt, in Berlin, Zimmerstr. 13, 1 Treppe.

Kaufloose zur 4. Kl. 103 Lott. à 51 ℛ 20 Sgr., auch halbe und Viertel empfiehlt Hiesigen und Auswärtigen. **Marcuse**, Königl. Lott.-Einnehmer, Klosterstr. Nr. 42.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiermit ergebenst Diejenigen, welche sich bei dem Grabmal des verstorbenen Kapellmeisters Otto Nicolai durch Beiträge betheiligen wollen, aufzufordern, ihre etwaigen Zeichnungen in der Hof-Musikhandlung v. Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. 42, bis zum 25. d. Mts. gef. abgeben zu wollen, da nach dieser Zeit die Ausführung desselben geschehen soll.

Flodoard Geyer. Julius Weiß. Gustav Bock.

Water Closets, in Lehnstuhl- und andern Formen, aufs Solideste construirt, empfiehlt die

Fabrik Behrenstraße Nr. 50. p. t.

Alle Reparaturen an einzelnen Stiftzähnen und Zahnpiecen, wie an ganzen Gebissen werden billig und schnell hergestellt.

Eduard Wahllaender senior, Zahnarzt, Friedrichsstraße Nr. 87., neben Victoria Hotel.

Englische Stickereien, als Chemisets, Kragen, Aermel, Unterröcke, Garnirungen in überaus reicher Auswahl, Hutbänder bei brillanter Auswahl zu anerkannt billigen Preisen

Gustav Briet, Jägerstr. 28.

Für Landwirthe.

Amerikanischen Mais (Pferdezahn) so wie Kleesaat und andere Sämereien verkauft die Handlung

J. F. Poppe u. Comp., Neue Friedrichsstr. 37.

Die elegantesten schwarzseidenen und

Sammet-Mantillen

empfiehlt zu billigen Preisen

C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

Die Hutfabrik Brüderstr. 26.,

von F. W. Schultze,

empfiehlt ihr großes Lager moderner Pariser, sowie aller anderen Sorten Herrenhüte. Auch sind jetzt eine Partie feiner französischer Hüte mit ganz kleinen Fehlern billigst zu haben. Sämmtliche Hüte haben ein ausgezeichnetes Schwarz, für dessen Echtheit garantirt wird.

Local-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft von der Leipziger Str. 67 nach der

Friedrichsstraße 162,

zwischen den Linden und der Behrenstraße, verlegt.

Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß mein Lager mit den neuesten Stoffen auf's Vollständigste assortirt ist, als: **Barége, Jaconet, Mousselinette, Fr. Cattune** 2c.

B. Bonheim, Friedrichsstraße 162,

zwischen den Linden und der Behrenstraße.

Elektrisches und galvanisches Heilverfahren.

Bei der eingetretenen Frühjahrszeit, der günstigsten für elektrische Kuren, mache ich auf die glücklichen Resultate, welche Herr Dr. Vollmer (Marienstr. 17a.), bei Rheumatismus und Gicht, bei Lähmungen, bei der Hautwassersucht, bei Gehörleiden und bei scrophulösen Augenkrankheiten erzielt hat, aufmerksam und muß bemerken, daß sein Apparat so mannigfaltig und zweckmäßig, als seine Behandlung der Patienten vorsichtig und erfolgreich ist.

Medizinalrath Dr. Gustorf.

Verlaufe der künftigen Woche von Montag den 14. d. an noch einige Soirées musicales im Gesellschaftshause geben, und zwar unter gefälliger Mitwirkung der Madame Laszló, ersten Sängerin des National-Theaters zu Pesth. Madame Laszló wird Ungarische Lieder vortragen.

!—! „Die (Frankfurter) Reichsverfassung sei für Zeiten der Erhebung, aber nicht der Erschlaffung gegeben, und bei ersterer Voraussetzung hätte man sehr wohl damit regieren können." So hat Hr. Beseler gemeint. Jedoch wie auf das A das B. folgt, so zieht jedwede Erhebung eine Erschlaffung nach sich, und wenn diese eingetreten, dann hätte die Reichsverfassung zu neuer „Erhebung" an- und aufgeregt. Nicht wahr? Man sieht, Hr. Beseler ist der Wunderdoctor einer Art politischer Homöopathie, seine Arzeneimittel haben das Eigenthümliche, daß sie die Kranken heilen, aber bei den Gesunden dieselben Krankheits-Erscheinungen hervorbringen. Jeder gesunde Menschenverstand wird gehorsamst danken für eine politische Kur, bei welcher die Arzenei auch in gesunden Tagen fortgenommen werden soll und naturgemäß auch fortwirkt.

∞ Das Englische Parlament hatte bekanntlich niemals das Französische, in Deutschland nachgeahmte Glück, eine Central-Partei, ein „juste milieu" zu besitzen. Wer dort nicht rechts sein will, ist links, und wer nicht links sein will, ist rechts: ein Nebeln und Schwebeln, ein Hangen und Bangen zwischen rechts und links hat das praktische England nie gekannt. Aber auch in Frankreich gelangt man endlich zu der Erkenntniß, daß „die Thür entweder auf sein müsse oder zu." Und selbst Hr. Girardin hat es jetzt ausgesprochen, daß Frankreich sich nur noch in zwei große Lager spalten könne, in eine legitimistische Partei und in eine socialistische; alles Andere sei Lüge, Selbstblendung und dummes Zeug. „Königthum oder rothe Republik, das ist die Frage!" sagt Hamlet jetzt in Frankreich und das lange Trauerspiel dort naht sichtbar seiner Schluß-Katastrophe.

— Am 6. d. M. fiel ein Eisenbahn-Arbeiter, beim Aufziehen der Drehbrücke hinter der Potsdamer-Eisenbahn beschäftigt, aus einem Kahn in den Landwehrkanal, und wäre, da er des Schwimmens unkundig, das Wasser aber dort gegen 16 Fuß tief ist, unfehlbar ertrunken, wenn der Eisenbahn-Wächter Willnerkatt ihn nicht gerettet hätte. Derselbe soll auf diese Weise früher schon 2 Menschen das Leben gerettet haben. —

—V Die Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn zeigt an, daß am 10. d. M. „260 Ruthen überirdische Drahtleitung" gestohlen worden sind, und setzt für die Entdeckung dieses „überirdischen" Diebstahls, die „irdische" Belohnung von 50 Thaler aus.

— Der Abg. der ersten Kammer Geh. Finanzrath v. Jordan schickt uns folgende Notiz:

„Die Nachricht, daß die Fraction v. Jordan sich aufgelöst habe, welche von der „N. Pr. Ztg." in No. 85 gebracht wird, ist unbegründet. Meinungsverschiedenheit über eine Abstimmung hat ein Ausscheiden mehrerer Mitglieder zur Folge gehabt. Nicht minder unbegründet ist die schon früher wiederlegte Andeutung, als ob die Fraction v. Jordan das Centrum in der Ersten Kammer bilde. Sie hat bisher zur Rechten gehört und keine ihrer Abstimmungen giebt eine Veranlassung, anzunehmen, daß ihre Stellung sich verändern werde."

— V Wir rücken im Galopp dem goldenen Zeitalter der Gleichheit immer näher auf den Leib. Die Emancipation der Frauen gewinnt schon auf Dörfern an Consistenz, wie der Vorfall bei der jüngsten Gemeinderaths-Wahl im Dorfe Nordenstadt bei Frankfurt am Main zur Genüge beweist, bei welcher ein altes Hirtenweib, die aber mit ewig jungem Mundwerk begabt sein soll, mit 5 Stimmen aus der Wahlurne als Mitglied des dortigen Gemeinderaths hervorging.

— In Lyon ist auf eine merkwürdige Weise ein Haus mit dem Inhalt von mehr als 4 Millionen abgebrannt. Eines der schönsten und festesten Häuser der Stadt, ganz massiv bis unter das Dach aus Stein gebaut, auf einem freien schönen Platz, nahe an der Rhone, ist in einigen Stunden am Abend ganz und gar in einen Schutthaufen verwandelt. Die Löschmannschaft war ganz in der Nähe im Stadthause. Das Haus hatte 6 Stockwerke, im vierten brach das Feuer aus und ergriff schnell die beiden obern. Das massive Gestein stürzte auf einmal auf die Decken und Fußböden, schlug durch diese hindurch, und in einem Augenblicke war das ganze Haus ein großer Feuerpfuhl, bald nachher ein Schutthaufen. Viele Menschen wurden dabei erschlagen; im Hause waren mehrere große Seidenmagazine, die verbrannten; ein einziger Seidenhändler verlor 95 Ballen Seide und außerdem eine Menge kostbarer Stoffe. — Sogleich nachdem das Haus niedergebrannt war, wurde beschlossen, daß die elenden Löschanstalten verbessert werden sollten.

— Am Dienstag den 2. April d. J. ganz spät Abends las zu Paris in einem abgelegenen Kaffeehause nahe der Barrière Prissonière in einer geheimen Gesellschaft von etwa 60 deutschen Flüchtlingen, der politische Flüchtling Dr. W. R. aus M. einen Brief vor, den er aus London von 3 . . . 3 (G.) erhalten hatte, und der etwa so lautete:

„Die Englische Regierung hat gestern beschlossen, Eure Brüder, Eure Leidensgefährten in London streng zu überwachen, damit sie sich nicht mehr mit politischen Planen befassen. England ist ein gastfreundliches, genereuses Land, diese Maaßregel ist nicht sein Werk, es ist eine erzwungene. Die Tyrannen von Rußland und von Oesterreich wollen uns auch aus England verbannen. Aber dies wird, dies soll ihnen nicht gelingen. Verschiedene demokratische Clubs, sowie auch das Europäische Central-Comité der politischen Flüchtlinge in London haben für nöthig gefunden, sofort an demselben Abend außergewöhnliche Sitzungen zu halten, um zu berathen, was einer solchen willkürlichen Bestimmung gegenüber zu thun sei. Mehrere vortreffliche Reden unserer Brüder waren kaum beendigt, als Polizei-Agenten in den Sitzungssaal eintraten, die Versammlung aufforderten, aus einander zu gehen, und dann ohne Weiteres die Thüren der verschiedenen Säle schlossen. Was soll man von einem solchen Handeln der Englischen Regierung denken? England möge ja auf seiner Hut sein und uns nicht zu Feinden machen, denn wenn wir auch bis jetzt über seine Regierung geschwiegen haben, — es hängt vielleicht mehr, als man glauben mag, von uns ab, sie leben zu lassen oder sie zu vernichten. Unsere Pläne raubt uns niemand, und wenn die große Weltrevolution ausbricht, so werden wir uns der Englischen Armen erinnern. Euch Brüder in Paris theile ich heute nur vorläufig mit, daß sobald die Vexationen der hiesigen Polizei zunehmen sollten, und man z. B. uns nach Amerika zu expediren beabsichtigt, eine Proclamation an die Europäische Demokratie erlassen werden wird, welcher ganz kurze Zeit darauf ein allgemeiner Aufruf zu den Waffen folgt, der von dem Europäischen demokratischen Central-Comité ausgehen wird. Deshalb seid bereit. In vier Wochen seid Ihr vielleicht schon Alle in Euren verschiedenen Heimathen; Ihr regiert alsdann, anstatt regiert, tyrannisirt zu werden. Die Revolution muß an einem und demselben Tage in ganz Europa ausbrechen, man wird Euch die Stunde im Voraus mittheilen. Denn wenn dieser Aufruf zu den Waffen in den demokratischen Blättern zu lesen ist; schon am nächsten Tage werden alle Städte in Europa mit Barricaden bedeckt sein. Kein Wort weiter. Verhaltet Euch ganz besonders ruhig in Paris, stellt Euch geschlagen, vernichtet, und gebt keinen Anlaß zur Unzufriedenheit. Bekümmert Euch um nichts, seid unserer heiligen Sache würdig, und laßt uns im Verein mit Ledru-Rollin, Mazzini, Struve u. s. w. die Schlacht eröffnen."

— ⁂ „Die gelehrte Frau und ihr Mann." Unter diesem Titel finden wir in einem französischen „Almanach" die lebendige Schilderung einer verkehrten Welt mit dem Motto von Napoleon (dem Onkel): „Ihre Aufgabe, Madame, ist, liebenswürdig zu sein und Ihre Kinder gut zu erziehen." Hier einige Züge aus diesem Pariser Lebensbilde:

Kennen Sie Herrn und Madame N. N.? Sie ist Masculinum, er ist Femininum. Sie beschäftigt sich mit den schönen Wissenschaften, er besorgt das Hauswesen, so daß das Ganze eine schöne Wirthschaft bildet. Während er auf den Markt geht, um Gemüse und Stockfisch einzukaufen, brütet sie zu Hause über den Plan eines Familiengemäldes in 5 Akten. Sie dichtet schwärmerische Freiheitslieder, er säumt gezwungen Taschentücher und stopft Strümpfe, ein Ideal weißer Sclaverei! — Sie redet von Politik, er seufzt: wo nehm' ich Flicklappen her? — Sie schreibt an ihrem Stück, er rollt ihre Wäsche. — Eines Tages besuchte ich Madame, um sie um einen Zeitungsartikel zu bitten, denn auch an Zeitungen arbeitet sie mit, und die pikanten Tages-Klatschereien sind alle von ihr. Es ist wahr, sie sind nicht alle buchstäblich wahr, aber dafür sind sie desto besser erfunden. So ist sie ein wahrer Schatz für jeden nach Neuigkeiten schmachtenden Redacteur. Als ich eintrat, berechnete sie sich gerade mit dem Verleger ihres neuesten Romans, während ihr Mann das Conto des Wasserträgers saldirte. Sie wurden dabei etwas laut, in Folge einer Rechnungs-Differenz um 1 Sou, und Madame fragte mit absoluter Stimme: ob sie, der Wasserträger und ihr Mann, das nicht draußen abmachen könnten? Worauf Beide, der Mann zuerst, hinausgingen und ihre Conferenzen auf dem Hausflur fortsetzten. Uebrigens muß man daraus nicht den falschen Schluß ziehen, als ob er Herr ihrer Kasse sei, er zahlt nur die Kleinigkeiten aus, und sie zählt ihm jeden Sou zu, zupft ihn bei vorkommenden Rechnungsfehlern wohl auch am Ohrläppchen, wie Napoleon seine Lieblinge. Sie bezahlt die Miethe, die Steuern, den Schneider, überhaupt Alles, was sie nicht schuldig bleibt. Er wiegt die Kinder, ist verantwortlich für deren Schreien, was Madame in ihren Phantasieen stört, wischt den Staub von den Möbeln, füttert den Papagei, bohnt den Fußboden, läuft mit den Artikeln seiner Frau in die Druckerei und bekommt Schelte, wenn unterdessen der Topf am Feuer überläuft. Ueberhaupt bekommt er oft Schelte, und wenn ihre Schriften schlecht recensirt werden, dann ist er es, den sie unter aller Kritik behandelt. Zuweilen erinnert sie sich, daß Molière seine komischen Scenen seiner alten Magd vorlas und jeden Witz strich, den diese nicht belachte. So liest Madame ihrem Manne ihre sentimentalen Kapitel vor, und wehe dem Unglücklichen, wenn er nicht weint! Einmal schlief er dabei ein und erwachte mit einem Ruck, so daß es ihm war, als habe er eben nicht süß von einer Ohrfeige geträumt.

— In Celle erregte eine am 7. April ausgemachte Wette viel Interesse, deren Betrag, wie es heißt, sich auf 130 Louisd'or beläuft. Es hatte nämlich der in Celle wohnende junge Graf Bremer gegen mehrere andere Herren gewettet, den Chaussee-Weg von Hannover bis Celle (5¼ Meilen) mit einem und demselben Pferde nicht nur innerhalb 2 Stunden zurückzulegen, sondern auch noch den ein frisches Pferd reitenden Baron v. der Wense auf dem etwa 2 Stunden weiten Wege von der Müggenburg bis Celle zu schlagen. Graf Bremer ritt um 8¼ Uhr vom Bahnhof zu Hannover ab und langte wohlbehalten um 10 Uhr 5 Minuten auf seinem verhältnißmäßig wenig ermüdeten Pferde am Ziele in Celle mehrere Minuten früher als Herr v. d. Wense an. — Einige hundert Zuschauer hatten sich am Ziele versammelt, die es an Hurrahrufen für den doppelten Sieger nicht fehlen ließen.

— Man schreibt aus Prag vom 8. April: Heute Nachmittag wäre die Kreuzberg'sche Menagerie am Josephsplatz bald der Schauplatz einer traurigen Katastrophe geworden. Der daselbst befindliche Elephant wurde nämlich während der Production wild, umfaßte mit dem Rüssel seinen Wärter und schlug denselben zu Boden. Glücklicherweise gelang es noch, die Wuth des Thieres zu sänftigen und den Wärter einem noch traurigern Schicksale zu entziehen. Ein Tritt des Thieres hätte seinem Leben unfehlbar ein Ende gemacht. Bluttriefend und ganz bewußtlos wurde er aus dem Bereiche des Thieres hervorgezogen. Das anwesende Publicum hatte natürlich beim Anblicke der grauenvollen Scene eiligst die Flucht ergriffen.

— § Wir fallen ab! (Neue Auflage.) Die „N.-Z." meldet aus Elberfeld: „Die schutzzöllnerische „Elberfelder Zeitung" ergeht sich in einem höchst grimmigen Artikel über die fruchtlosen Versuche, welche die Handelskammern von Elberfeld und Barmen in jährlichen Berichten gemacht haben, um der Regierung die Nothwendigkeit erhöhter Schutzzölle begreiflich zu machen. Das Blatt ruft allen Freihändlern Salomo's Spruch zu: „Wenn man den Narren im Mörser zerstieße, so würde er doch nicht von seiner Narrheit lassen", und schließt mit den Worten: „Schützt unser Ministerium die Fabrikation nicht besser als bisher, und beharrt es bei seinen den Zollgesetzen aller fabrizirenden Staaten entgegengesetzten Handelsansichten, dann müssen auch die entschiedensten Anhänger von ihm abfallen! Wir gehören dazu!" — Fort mit Schaden! —

— Repertoir der Königlichen Bühne. Opernhaus. Sonntag: Prophet (Mad. Krebs: Fides), im Schauspielhause: Mazarin. Montag: Erzählungen der Königin von Navarra. Dienstag: Prophet (mit Mad. Krebs). Mittwoch: Egmont (Egmont: Hr. Hendrichs). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag: Cortez; im Schauspielhause: Marie Stuart. Montag: Das hübsche Mädchen von Gent (Ballet) im Schauspielh. Viel Lärmen um Nichts. Donnerstag im Schauspielhause: Hipolyt.

— Z Am Montag den 14. d. M. findet in dem Friedrich-Wilhelmsstädter Theater die Benefiz-Vorstellung des fleißigen und beliebten Komiker Weirauch unter Mitwirkung des K. Hofschauspielers Wauer, des Herrn Räder und des Frl. Siegmann statt, verspricht also einen interessanten Abend, besonders da noch ein heiteres Lokal-Vaudeville erscheinen wird.

Das Vorzüglichste was der Continent seit Jahren lieferte ist wohl zweifelohne meine unter **No. 61 rühmlichst bekannte La Allemana** Cigarre das Mille 16 Rthr. — 25 Stück 12 Sgr.

Wilhelm Ponath, Königsstr. Nr. 45 neben Kronprinz Hotel.

Das Seiden-Waaren-Lager von D. H. Daniel, Gertraudten-Str. Nr. 8., Ecke am Petriplatz,

empfiehlt in größter Auswahl

Schwarzen Glanz-Tafft u. Atlas,

die Robe 7, 8, 9, 10, 12, 15 bis 30 Thlr.

Die allerneuesten, glatten, gestreiften und karirten

Changeants,

die Robe 8, 9, 10 bis 12 Thlr.

Mantillen und Visites

nach den neuesten Pariser Façons gefertigt

in Tafft, Atlas, Moiree und ächtem Sammet,

à 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 bis 30 Thlr.

Man giebt **10,000** Thaler demjenigen, welcher beweist, daß das von mir, **Leopold Lob**, Chemiker in Paris, erfundene **Eau de Lob** keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt. Diejenigen, welche unterhandeln wollen, zahlen erst, nachdem die Haare wieder gewachsen sind, und wenden sich direct an den Erfinder Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré Nr. 281. in Paris. — Dieses in vielen Staaten rühmlichst bekannte Eau de Lob zur Wiedererzeugung der neuen und zur Verschönerung der alten Haare wird in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung zu Drei Thalern verkauft, das halbe Flacon kostet 1½ Thlr. Man versendet nur gegen Einsendung des Betrages auf frankirte Briefe. Das alleinige Depot für hier und Ostpreußen ist bei Herrn

C. Graeber, Brüderstraße Nr. 38.

Derselbe empfiehlt sein neu assortirtes Lager **Papier-Tapeten und Fenster-Rouleaux** zu den billigsten Fabrikpreisen.

Fluide imperial

in Etuis à 25 Sgr. Ein einfaches, unschädliches, schnell wirkendes Haarfärbungsmittel, für dessen sichere Wirkung garantirt wird. Es zeichnet sich dasselbe vor allen andern Färbungsmitteln dadurch aus, daß das damit gefärbte Haar keineswegs den gewöhnlichen kupferfarbigen Schein, sondern eine wahrhaft natürliche, dunkle Farbe erhält. Zu haben bei

L. F. Baum, Friedrichsstraße Nr. 56.

Zur Confirmation empfehle als außergewöhnlich billig

Französische Umschlage-Tücher

in weiß, schwarz, gelb, ponceau, grün, blau ꝛc. à 2½, 3, 3½, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Thlr., im neuesten Geschmack und größter Auswahl, so wie die modernsten gewirkten französischen

Double-Long-Shawls

in allen Farben von 14 bis 30 Thlr. pro Stück.

Ferner empfehle mein stets aufs Reichhaltigste sortirtes Lager Plaids- und Sommer-Umschlage-Tücher von 25 Sgr. an, so wie die neuesten Plaids-Double-Shawls von 2½ Thlr. an.

L. Nelson,

Werdersche Mühlen No. 8, schrägüber der Schloßfreiheit.

NB. Aufträge von außerhalb erbitte franco und werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß reell effectuirt.

Elegante Damenhüte

in Seide von 2½ Thlr., in Stroh von 17½ Sgr. an, in den neuesten Façons, so wie Bänder zum Garniren, zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

J. Speyer jun.,

Gr. Friedrichsstr. 172, zw. d. Jäger- u. Französischen Str.

Die französische patentirte vegetabilische

Haar- und Bart-Färbungs-Tinctur,

um sich selbst ohne alle Schwierigkeiten in einigen Minuten rothe, weiße und graue Haare das schönste Hellbraun, Dunkelbraun und Schwarz zu färben. Gleichzeitig befördert es zum Wachsthum der Haare und verhindert das Grauwerden. Von der französischen und preußischen Medicinal-Behörde geprüft und empfohlen. Gebrauchs-Quantum für 1 Jahr ausreichend.

Für das Kopfhaar einer Dame oder Herrn von 2 Thlr. bis 5 Thlr.

Für Backenbart, Schnurrbart und Kinnbart von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr.

Für Schnurrbart oder Damenscheitel von 15 Sgr. an.

Gleichzeitig für denselben Zweck von Violet aus Paris

Mucilage perfectionnée **Sélénite** pour teindre les Cheveux, Moustaches et Favoris dans toutes les couleurs à Flacon 1 Thlr., plus grand 2 Thlr. avec Brochure,

nur allein ächt bei

LOHSÉ, Jägerstraße Nr. **46.**

in Berlin, Maison de Paris, zu haben.

Aufträge von außerhalb werden sofort gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß reell ausgeführt.

Schwarzwalder Wecker-Uhren aller Arten

empfiehlt die Haupt-Niederlage bei Carl Zeibig, Bau-Academie 5.

Gardinenzeuge

in glatt, brochirt, à jour und Gaze empfehlen wir in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Isidor Croh und Comp.
Leipzigerstraße Nr. 45.

Vorzüglichen Lyoner Tafft,

schönste Schwärze, ganz ohne Luft, empfehlen wir zu den noch alten billigen Preisen.

Isidor Croh und Comp.,
Leipzigerstr. Nr. 45.

Shawls und Tücher

im neuesten Geschmack und größter Auswahl

erhalten wir in der jetzigen Saison täglich neue Sachen und empfehlen solche zu anerkannt billigen Preisen.

Isidor Croh und Comp.,
Leipzigerstr. Nr. 45.

Das Lager
fertiger Wäsche en gros
von Loewy u. Lindemann
befindet sich: Schloßplatz Nr. 1.,
während der Messe in Leipzig: Catharinenstr. Nr. 6.

Rudolph Herzog 15. Breitestraße 15.

hat nachstehende Waaren, welche unbedingt bis zur Leipziger Messe geräumt werden sollen,

zum gänzlichen Ausverkauf

gestellt, als:

1 Partie ächt franz. Jaconnets, Robe 1 Thlr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 18 Sgr., 2 Thlr. u. 2½ Thlr., oder die Elle 2½ Sgr., 3 Sgr., 4 Sgr., 5 Sgr. u. 6½ Sgr.

Sämmtliche 4-Viertel br. Kleiderkattune, Elle 2½ Sgr. u. 3 Sgr.

Sämmtliche baumwollene Toile du nord, Elle 3 Sgr.

Sämmtliche 4-Viertel br. Glanz Meubles-Kattune, Elle 3 Sgr. und 4 Sgr.

1 Partie ganz schwerer einfarbiger Orleans, in zurückgesetzten Farben, Robe 1 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., oder die Elle 6¼ Sgr.

1 Partie 6-Viertel br. fein gestreifter wollener Baste, Robe 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., oder die Elle 7½ Sgr.

1 sehr bedeutende Partie schwerer carrirter Cachemires und Lama's, Robe 1 Thlr. 26 Sgr. u. 2 Thlr. 10 Sgr., Elle 4 Sgr. u. 5 Sgr.

1 Partie schwerer einfarbiger und gemusterter Seiden Poplins, Robe 3 Thlr., 3¾ Thlr. u. 4¼ Thlr., Elle 10 Sgr., 12½ Sgr. und 15 Sgr.

1 Partie ganz wollener 5 Ellen langer Long-Châles zu 3 Thlr. und 3 Thlr. 15 Sgr.

Den Rest wollener Cravatten mit Bordüre, die 2 Stck. 2½ Sgr.

Elegante und einfache **Möbel- und Polsterwaaren** empfehlen zu **sehr billigen** Preisen

Speyer u. Comp., Behrenstr. Nr. 50.

Die Spitzen- und Stickereien-Handlung eigner Fabrik
von
J. H. Bluth aus **Schneeberg** in Sachsen,
Brüderstraße Nr. 4., Eingang im Hause,

zeigt den geehrten Herrschaften ergebenst an, daß das Lager von Brüsseler und Valencienner Spitzen, Echarpes, Mantillen, Barben, Berthen, Fanchon, Valenciennes und Points Kragen, schwarzseidene und schwarzwollene Spitzen, weiße Zwirn-Spitzen, glatte und gestickte Batist-Tücher, nur noch bis Ende dieses Monats geöffnet ist.

Auch sind zu herabgesetzten Preisen zu haben: Mull- und Spitzen-Kragen, Pelerinen, gestickte Chemisetts, Mull- und Tüll-Aermel ꝛc.

Von feiner Mecklenb. Butter empfing wieder neue Sendung und empfehle davon besonders zum Backen zu 6 u. 6½ Sgr., feine **Tischbutter zu 7 u. 8. Sgr. und feinste Tafel-Horst-Butter, die ich täglich frisch erhalte à 9 Sgr.,** sowie gute Kochbutter zu 5 u. 5½ Sgr.

Julius Anger, Jerusalemerstr. 40.,
vorm. J. S. Lange.

Ausverkauf seid. Bänder.

Die letzten Bestände der Pariser Bänder **zu Strohhüten** und **Cravatten,** à Elle 2½, 3, 4 und 5 Sgr., welche früher 8 und 10 Sgr. gekostet, empfiehlt

L. Hansen, Klosterstr. 28, Ecke der Königsstr.

N. S. **Donnerstag, Freitag und Sonnabend** den 17. ꝛc. d. M. bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

Die natürlichsten, zweckmäßigsten und billigsten

Perrücken und Toupets invisible,

worin nur die weichsten und natürlichsten Haare genommen werden, sind nur zu haben im

Haarschneide- und Coiffure-Salon bei

Lohsé, Jägerstr. 46., Ami de la Tête.

1825. Neusilber-Fabrik 1825.

(vormals Jerusalemerstraße)
von
Abeking u. Co.,
Oberwallstraße Nr. 7.

Unsere Fabrikate, welche mehrere Königl. Institute, Cadetten-Anstalten, Gymnasien, Krankenhäuser u. s. w., zur Zufriedenheit 20, 15, 12 Jahre anwenden, werden unausgesetzt in gleicher Güte dem hochgeehrten Publikum gereicht, und ebenso die Vortheile beim Rückkauf unserer Fabrikate, wie seit 24 Jahren, zugestanden, wie es einem soliden Fabrikanten geziemt. Kirchen- und Tischgeräthe, so wie Galanterie-Sachen, Feuerzeuge u. s. w. aller Art, werden vorräthig gehalten, und besondere Formen, so wie Reparaturen billigst auf das Sorgfältigste, Beste und Schnellste beschafft.

Abeking u. Co., Oberwallstraße 7,
zwischen Jägerstraße und Hausvoigteiplatz.

Verkauf von Leinen-Waaren

zu Fabrikpreisen. Schles. Leinen 60 Ellen, 7, 8, 9—10 Thlr.; Holländ. Leinen 50 Ellen, 12, 14, 16—20 Thlr.; Bielefelder Leinen 52 u. 60 Ellen, 10, 11, 12, 13—24 Thlr. in ½, ¼ u. ⅛ Stücken. Leinen ellenweise 3½, 4, 5—7½ Sgr. Handtücher à Elle 2—2½ Sgr., Tischtücher, Gedecke u. Servietten zu verschiedenen Preisen, feine Handtücher à Elle 3—5 Sgr., Doppel-Sanspeine à Elle 4½ Sgr., Doppel-Shirting zu Bettbezügen à Elle 4½ Sgr. Leinene weiße u. bunte Tücher à ½ Dtzd. 1—2 Thlr.

Leinene Oberhemden ½ Dtzd. 12, 14, 16 Thlr., die feinsten 20 Thlr., Herren- u. Damen-Hemden ½ Dtzd. 4½, 5, 6—8 Thlr., Kinderhemden jed. Größe, Negligées f. Damen in d. neuesten Façons à 1, 1¼—1¾ Thlr., Morgenhauben in Leinen ½ Dtzd. 2½—3 Thlr. J. H. Rehage u. Sohn, Leipzigerstr. 49, nahe der Jerusalemerstraße, Eingang vom Hausflur.

Den Herren Fuhrwerksbesitzern

empfehle ich ein so eben empfangenes **Engl. Patent-Wagen-Fett,** zum **Schmieren** der eisernen Achsen als etwas Vorzügliches und Billiges.

Carl Altmann, Französische- u. Charlottenstr.-Ecke.

Das zweite Lager von W. Rogge u. Co.

am Schloßplatz,

empfing eine große Sendung neuer französischer Doppel-Long-Châles in weiß, schwarz, gelb, hellblau, grün und ponceau. Die Qualität ist vorzüglich, die Brochirung in reiner Wolle und die Bordüre äußerst geschmackvoll. Der sehr billig berechnete Preis stellt sich auf 16, 18 bis 20 Thlr.

Umschlage-Tücher ebenfalls in allen Farben von den geringsten Preisen an.

Zur geneigten Beachtung.

Zur Erleichterung des Ankaufs des von uns fabricirten Schnupftabacks, genannt:

Kronen-Taback,

welcher ein bewährtes, von den **berühmtesten Medicinal-Personen und Augen-Aerzten** geprüftes, gegen **chronische Augenentzündungen und katarrhalische Kopfschmerzen sehr** empfohlenes **Heilmittel ist,** haben wir bereits in verschiedenen Städten, wie auch **hier, Niederlagen** hiervon errichtet, und werden wir auch damit fortfahren, erbitten daher uns fernere frankirte Anmeldungen.

Für Berlin haben die Niederlagen von uns erhalten:

1) Herr Carl Sahr, vormals Poppe, an der Spittelbrücke Nr. 15.,
2) „ Theodor Radeloff, Wilhelmsstraße Nr. 46.,
3) „ George Waldmann, gr. Friedrichsstr. Nr. 113., nahe am Oranienburger Thor,
4) „ Schröder aus Bremen, Rosenthaler Straße Nr. 28.,
5) „ Behrendt, Jüdenstraße Nr. 8., Ecke der Nagelgasse.
6) „ W. Muggelberg, Brückenstraße Nr. 15.,
7) die Handlung Mussil & Co., unter den Linden Nr. 60., nahe der Schadowstraße,
8) Herr S. Bernhard, Königsstraße 22.,

welche sämmtlich in den Stand gesetzt sind, **jede beliebige Quantität** zu dem von uns festgesetzten Preise zu verkaufen, bemerken gleichzeitig, daß vom heutigen Tage ab der Verkauf für Berlin in unserm Comtoir aufhört.

Berlin, im April 1851.

Adolph Pinner u. Co.,
Tabacksfabrikanten, Königsstraße Nr. 22.

Maisbau.

Im Verlage von Wiegandt u. Grieben in Berlin (Köthenerstraße 37a) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lengerke, Alex. von, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- und Futterpflanze, mit Rücksicht auf die physikalischen Verhältnisse des nördlichen Deutschlands. 20 Sgr.

Diese Schrift giebt eine dem gegenwärtigen Standpunkte des Wissens vollständig entsprechende, umfassende Belehrung über den Maisbau.

Bei **August Hirschwald, Linden 69., Ecke der Schadowstr.,** ist erschienen:

Ueber
Anstellungen und Beförderungen
im
Medicinal-Departement.
Von
Dr. Joseph Herrmann Schmidt,

K. Geh. Medicinal- und vortragendem Rathe im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Gr. 8. Geh. Preis 12 Sgr.

Große Vereinssterbekasse.

Männliche und weibliche Personen, **von jedem beliebigen Alter bis zum 50. Lebensjahre,** werden mit einer Versicherungssumme von 100 — 1000 Thlr. aufgenommen. Von jedem Hundert sind etwa 5 Sgr. monatlich und außerdem 2½ Sgr. vierteljährlich zu entrichten. Näheres enthalten unsere Statuten und Prospecte, welche in unserem Kassenlocale (Oranienburgerstr. 40.) unentgeldlich ausgegeben werden.

Berlin, den 4. April 1851.

Das Curatorium.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Albertine Paalzow mit Hrn. Gustav Rausch hiers.; Frl. Amalie Zimmermann mit Hrn. H. Dreifert zu Wunscha; Frl. Ottilie Schmidt mit Hrn. Gust. Ad. Hirsch zu Frankfurt a. d. O.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. W. Günther hiers.; Hrn. L. Böttcher hiers.; Hrn. Steuerinspector von Bernuth zu Aachen; eine Tochter dem Hrn. Dr. Planer hiers.; Hrn. Klempnermeister Jost hiers.; Hrn. Staatsanwalt Ring zu Bromberg.

Todesfälle.

Allen unseren Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung die Anzeige, daß heute Nachmittag 4 Uhr heftige Zahnkrämpfe das Leben unseres jüngsten Sohnes Max nach 11tägigem Leiden in einem Alter von 1 Jahr 1 Monat endeten.

Peterkau, den 8. April 1851.

von Massow.
Luitgard von Massow, geb. von Lettow.

Hr. Conditor C. A. Hildebrand hiers.; Herr Kfm. C. W. Schneiders hiers.; Frl. Charlotte Braun hiers.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 12. April. Im Schauspielhause. 66ste Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: Der Hausfriede. Lustspiel in 5 Abtheilungen, von A. W. Iffland.

Sonntag, den 13. April. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Der Prophet. (Frau Krebs-Michalesi, vom K. Hoftheater zu Dresden: Fides, als Gastrolle.) Anfang 6 Uhr.

Im Schauspielhause. 66. Abonnements-Vorstellung. Mazarin.

Königstädtisches Theater.

Sonnabend, den 12. April. (Italienische Opern-Vorstellung.) Il Barbiere di Siviglia. (Der Barbier von Sevilla.) Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. (Im zweiten Akt wird Sga. Viola eine Arie aus der Oper: Don Pasquale, von Donizetti, singen.)

Sonntag, den 13. April. Zum Erstenmale wiederholt: Rübezahl und der Kegelspieler. Ein Mährchen in fünf Akten, von Ernst Raupach. Hierauf: Der Eckensteher Nante im Verhör. Komische Scene. (Herr Edmüller: Nante)

Montag, den 14. April. (Italienische Opern-Vorstellung.) I Puritani, Oper in 3 Akten. Musik von Bellini.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 13. April. Gastspiel des Kön. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder aus Dresden. Zum Erstenmale: Der Alexandriner, oder Corporal Piefke in Dresden, Genrebild mit Gesang in 1 Akt, von R. Hahn. Besetzung: Gustchen Hempel, Wäscherin (Dresdnerin) — — Piefke, Vice-Corporal im Grenadier-Regiment Kaiser Alexander. — (Piefke, Herr Räder. Gustchen Hempel, Frl. Siegmann, als Gäste.) Vorher: Der politische Koch, Lustspiel in 1 Akt, von A. F. Heine. (Bernard, Hr. Räder, Bertha, Frl. Siegmann.) Dann: Eine Gefälligkeit ist der anderen werth, komisches Bild aus dem Leben, in 1 Akt, von Ed. Franke. Zum Schluß, zum Erstenmale: Beppo und Guste, oder die Einquartierung, Genrebild mit Gesang, von Carlo Straniero. Besetzung: Gustchen Hempel, Wäscherin, — —. Beppo, Soldat, — —. Fritz Hempel, Musicus in der Oesterreichischen Armee, Hr. Holzstamm. (Beppo, Hr. Räder — Gustchen Hempel, Frl. Siegmann.) Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. — Anfang halb 7 Uhr.

Montag, den 14. April. Zum Benefiz für Hrn. Weirauch senior, unter gefälliger Mitwirkung des Königl. pens. Hofschauspielers Hrn. Wauer und des Königl. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder. Zum Erstenmale: Wallensteins Lager, Schauspiel mit Gesang in 1 Akt, von F. v. Schiller. (Wachtmeister, Hr. Wauer sen. — 1. Kürassier, Hr. Wauer jun., als Gäste.) Hierauf: Der politische Koch, Lustspiel in 1 Aufzug, von A. F. Heine. (Bernard, Hr. Räder, Bertha, Frl. Siegmann.) Zum Schluß. Zum Erstenmale: Das Mottenfest, Vaudeville-Burleske mit Gesang in 1 Aufzug, von Jonas. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. — Anfang 6½ Uhr.

Dienstag, den 15. April. Gastspiel des K. Sächsischen Hofschauspielers Hrn. Räder. Auf Begehren: Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von A. Lortzing. (van Bett: Hr. Räder.)

Cirque national de Paris.

Heute Sonntag den 13. April
unwiderruflich letzte Vorstellung.

Gesellschaftshaus.

Sonntag gr. Concert v. Fr. Laade. Anfang 5 Uhr. Entree 5 Sgr. Loge 10 Sgr. Die Concerte dauern nur noch bis Ende dieses Monats.

Ferd. Schmidt.

Im Gesellschaftshause
heute Montag den 14ten April 1851:

grosse **Soirée musicale** der Loczer ungarischen Musik-Gesellschaft unter gefälliger

Mitwirkung der Madame László,

ersten Sängerin des National-Theaters in Pesth. Unsere liebe Landsmännin wird ungarische Lieder mit Orchester-Begleitung singen. — Dirigent: J. Kálozdy.

Programm an der Kasse. Anfang 7½ Uhr. Einlass 6 Uhr.

Eintrittspreis 10 Sgr. Logenplatz 20 Sgr. Logen apart 3 Thlr.

Das Directorium der Loczer ungarischen Musik-Gesellschaft,
Hôtel de Russie.

Nur noch 5 Soirées.

Im Gesellschaftshause. Sonntag den 13. April 1851: Grosser ungarischer Abshieds-Ball der Loczer ungarischen Musik-Gesellschaft, mit **Nationaltänzen** verbunden, in **Costum.** — Die Leitung dieses in jeder Hinsicht **comfortabelsten** und **originellen Balles** hat ein K. Tänzer des Hof-Opern-Theaters übernommen. —

Keine, was immer für Freibillets sind hier gültig. —

Der Preis für die einzelne Person ist 1 Thlr.

Billets, so wie Familien-Karten, 3 Stück à 2 Thlr. sind bis am Ball-Abend bei Herrn Schmidt im Gesellschaftshause mit **Namensangabe** zu bekommen.

Anfang 10 Uhr. Einlass 9 Uhr.

Das Progamm am Abend.

Schmidt.

Die von uns auf heute im Mäder'schen Saal angekündigte Matinée findet bestimmt statt Berlin, den 13. April 1851.

von Schwerin, Prem.-Lieut.
G. Richter, K. Kammer-Musiker.

Börse von Berlin, den 12. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ G
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19¾ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	76¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101¾ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅞ G

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91¼ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	102 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	130 bez.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅜ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96¼ bez. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	106½ B. 106 G.
Grossh. Posen do	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108¾ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ a ¾ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 B.
Berg.-Märkische	4	41¼ a ¾ bz. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100¼ bz. B.	do. Wittenb.	4	54 bez. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	111¼ a 111 b. B.	do. Prior.	5	100½ bz. u. G.
do. Prior.	4	97½ bz.	Mecklenburger	4	29 B.
Berl.-Hamburger	4	97 B. 96½ G.	Niederschl. Märk.	3½	84½ bez. u. G.
do. Prior.	4½	101¾ bz.	do. Prior.	4	95⅛ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	100¼ B.	do. Prior.	5	104¼ bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	71¼ a 71 bz. G.	do. 3. Serie	5	103⅛ bez.
do. Prior.	4	94 G.	N.-Schl.-M. Zwgb	4	27¾ B.
do. do.	5	103 B. 2¾ G.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101¾ G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	119 B. 118½ G.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	118½ G.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B	3½	110⅛ bz. u. G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	18 B.	Prz. W. (St.-Voh.)	4	35 G.
Cöln-Minden	3½	104⅞ a ½ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101¾ B	do. 2. Serie	5	
do. do.	5	105 bz. B.	Rheinische	4	66½ a 66 b. u. B.
Crakau-Oberschl.	4	74¾ bz.	do. St.-Prior.	4	81 bez. u. B.
do. Prior.	4	86¼ B.	do. Prior.	4	90 B.
Düsseld.-Elberf.	4	98⅛ B.	do. v. Staatgar.	3½	82½ B.
do. Prior.	4	91¾ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80⅛ B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	39 a 38⅞ bz. B	Stargard-Posen	3½	82 a 81⅞ bz. u. B.
do. Prior.	5	97⅜ B.	Thüringer	4	71⅛ bez.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	100¼ G.
Magdeb. Halberst.	4	130½ G.	Wilhelmsbahn	4	75¼ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	80¼ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111¼ B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	145 B.
do. do. do.	4½	97¼ G.	poln. Bank-C. L. A.	5	95 bez. u. G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	18¾ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92 G.	Lübeck St.-Anl.	4½	99¾ G.
do. poln. Schatz-O.	4	82½ a ¼ b. u. G.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32⅛ G.
poln. Pfandbr. alte	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅞ bez.
do. do. neue	4	94 G.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	146 B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	82¾ G.	do. do. Lt. B.	4	118 B. ex. div.

Trotz besserer Pariser Rente vom 11ten (93. 25; 57. 55) war es eher matter und für die meisten Effecten zeigten sich Verkäufer.

= Aus Paris wird vom 11ten gemeldet, dass der Antrag auf ein Misstrauensvotum gegen das neue Ministerium durch die einfache Tagesordnung beseitigt wurde.

Berliner Getreidebericht vom 12. April.

Weizen loco u. Qu.	48 — 52	pr. Juni/Juli	10 B. 9⅞ G.
Roggen do. do.	30½ a 33	pr. Juli/Aug.	10 B. 9⅞ G.
per Frühjahr	29⅞ bz. u. G. ¾ B	pr. Aug./Spt.	10½ B. ⅛ G.
82. p. Mai/Jun.	29⅞ bz. u. G. 30 B.	pr. Spt./Okt.	10⅝ B. ¼ G.
pr. Juni/Juli	30¾ bz. 31 B.	Lein-Oel loco	11½ B.
pr. Juli/Aug.	31¼ B. ½ G.	Rapps	65 nominell.
Erbsen, Kochwaare	37 — 42	Rübsen	60 nominell.
Futterwaare	35 — 38	Spiritus loco o. F.	15½ B.
Hafer loco u. Qu.	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
50 pr. Frühjahr	19¾ B. ½ G.	pr. April/Mai	14 7/12 a ½ bz. u. G.
Gerste, große, loco	26 — 28	pr. Mai/Juni	14¾ B. ⅝ G.
Rüb-Oel loco	9⅞ bz. 10 B.	pr. Juni/Juli	15¼ B. ⅛ G.
pr. April/Mai	9⅞ B. ¾ G.	pr. Juli/Aug.	15⅜ bz.
pr. Mai/Juni	9⅞ B. ⅝ bz.		

Roggen und Spiritus weiter gewichen. Rüböl etwas fester.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 10. April.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 8 Pf.; Roggen 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf.; Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr.

Zu Wasser: Weizen 2 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., auch 2 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., und 2 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf.; Roggen 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 10 Sgr.; große Gerste 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Thlr., auch 27 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. (schlechte Sorte).

Den 9. April.

Das Schock Stroh 10 Thlr. 15 Sgr., auch 8 Thlr. 15 Sgr. Heu der Ctr. 22 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel Kartoffeln 16 Sgr. 3 Pf., auch 12 Sgr. 6 Pf., metzenweis 1 Sgr. 3 Pf., auch 10½ Pf.

Branntwein-Preise.

Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 4. April 1851: 15¼ Thlr.; am 5. 15¼ Thlr.; am 7. 15½ Thlr.; am 8. 15½ Thlr.; am 9. 15¼ Thlr.; am 10. 15¼ a 15⅛ Thlr. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % nach Tralles.

Berlin, den 10. April 1851.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 11. April. 5% Metall. 96¼. do. 4½% 85. Bank-Actien 1276. Nordbahn 134¼. 1839r Loose 120¼. Lombardische Anleihe 97½ beliebt. Mailänder —. London 12,59. Amsterdam 184¼. Augsburg 132¼. Hamburg 195. Paris 156¾. Gold 37⅞. Silber 32⅞. — Coupons —. Valuten und Contanten fest.

Frankfurt a. M., den 11. April. Nordbahn 40⅛. 4½% Metall. 63¾. 5% Metall. 72⅞. Bank-Actien 1157. 1834r Loose 153. 1839r Loose 90¾. Span. 34⅞. Badische 32⅞. Kurhessen 32⅞. Lombardische Anleihe 73½. Wien 90⅝. London 118⅝.

Hamburg, 11. April. Berlin-Hamburg 96⅞. Köln-Minden 104. Magdeburg-Wittenberge 53½. London 13 Mk. 3½ ß. Weizen unverändert. Roggen fest, stille. Oel pr Frühjahr 20⅞, pr October 29⅞.

Paris, 10. April. 3% 57,50. 5% 93,05.

London, den 10. April. Consols 97 a 97⅛.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 11. April. Leipzig-Dresden 141 B., 140½ G. Sächsisch-Baierische 83 B. Sächsisch-Schlesische 93½ B., 93⅞ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 23½ B. Magdeb.-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalter 111 B., 110 G. Köln-Mindener 104½ G. Fr.-W.-Nordbahn 38¾ G. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 144¾ B., do. Lit. B. 116¾ B. Preuß. Bank-Antheile 96¼ B. Oester. Banknoten 77½ B., ¼ G.

Paris, den 9. April. Die Enttäuschung über die im Moniteur erwartete Ministerliste und beunruhigende Nachrichten aus den südlichen Provinzen drückten die Course. 3% Rente p. C. 57,55, und p. ult. 57,45. — 5% Rente p. C. 93,15, und p. ult. 93,05. Bank-Actien 2115. Span. 35. Nordbahn 476¼.

London, 9. April. Consols still, 96¾ a 96⅞. Fremde Fonds unverändert, Span flau. Mex. 32½. Portug. —. Ruß. 111. do. 4½% 98¾ a 98⅞. Ard. 21. Span. 39⅞. Integr. 58⅞. Eisenbahn-Actien niedriger und flau.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, den 11. April. Weizen flau, schles. gelber 89½ — 90 Pfd. abzuladen nach sehr schöner Probe zu 51½ Thlr., bunter posener 89 Pfd. zu 52½ Thlr. gehandelt.

Roggen unverändert, zur Stelle — Thlr., pr Frühjahr 82 Pfd. 31¼ a 31⅛ Thlr. bez., 86 Pfd. — Thlr., pr Mai — Juni 82 Pfd. — Thlr., pr Juni — Juli 82 Pfd. 31½ Thlr. G., pr Juli — August 82 Pfd. 32 Thlr., pr September — October 82 Pfd. 32½ Thlr. B., 32 Thlr. G.

Gerste und Hafer nicht angetragen.

Rüböl matt, zur Stelle — Thlr., pr April — Mai 9⅞ Thlr., pr September — October 10⅛ Thlr.

Spiritus. Aus erster Hand am Landmarkt 24 % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23⅞ % G., pr Frühjahr mit Faß 24¼ % bez., pr Mai — Juni mit Faß —, pr Juni — Juli mit Faß 23¾ % bez., pr Juli — August mit Faß 22⅞ % bez., pr August mit Faß —, pr August — September —.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52, Roggen 32 a 34, Gerste 24 a 25, Hafer 18 a 21, Erbsen 38 a 42 Thlr.

Breslau, den 11. April. Stimmung fest, Weizen weißer 47 — 57 Sgr., gelber 46 — 56 Sgr., Roggen 36 — 42½ Sgr., Gerste 28 — 32 Sgr., Hafer 23½ — 25½ Sgr., und Kocherbsen 40 — 47 Sgr. Oelsaaten ohne Offerten. Schlaglein — Sgr., Saatlein 75 — 87 Sgr., Pernauer Leinsaat 1850r 11½ Thlr. B. Kleesaat weni Begehr bei sehr geringfügigem Handel, weiße 4 — 10½ Thlr., rothe 6 — 11¾ Thlr. Spiritus 6⅞ Thlr. zu bedingen. Rüböl 10¾ Thlr. B. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 11. April. Weizen 44 a 37 Thlr., Roggen 33 a 32 Thlr. Gerste — a — Thlr. Hafer 23 a 21 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21 Thlr. pr 14,400 % Tr.

Pesth. 7. April. Rüböl. Es wurden 1200 Ctr. pr Dezember d. J., dann pr Januar, Februar und März 1852 in gleichen Partien lieferbar, a 17 fl. 27 Xr. verkauft. Spiritus nicht unter 27 — 28 Xr.

London, 9. April. Mäßige Zufuhren, schwach besuchter Markt und beschränktes Geschäft, doch unveränderte Preise.

Amsterdam, den 9. April. Weizen zu den vorigen Preisen, 129 Pfd. bunt. poln. 278 fl., 127 Pfd. do. 265 fl., 119 Pfd. blaue fries. 187 fl. Roggen mit gutem Handel etwas höher, 126 Pfd. neu. preuß. 168 fl., 120 — 123 Pfd. preuß. 154 a 162 fl., 120 Pfd. odess. 153 fl., 114 — 116 Pfd. a. gedr. 136 a 142 fl. Gerste ohne Umgang. Hafer gut preishaltend, 88 Pfd. gron. dick. 118 fl.

Kohlsaamen pr Frühjahr wie früher, pr Herbst flauer, auf 9 Faß im April 56 L., pr September 54½ L., und pr October — L. Leinsaamen unverändert; 110 Pfd. petersburg. 300 fl. Rüböl etwas flauer, auf 6 Wochen 33¾ fl., effect. 32¾ fl., pr Mai 32½ fl., pr September und pr October 32¾ a ½ fl., pr November und pr Dezember 32¾ fl. Leinöl auf 6 Wochen 33¾ fl., effect. 32¾ fl. Hanföl auf 6 Wochen 36 effect. 35 fl. Rübkuchen 56 a 60 fl. Leinkuchen 8½ a 11 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalter. General-Versammlung am 25. April, 4 Uhr, im hiesigen Börsenhause.

Wien-Gloggnitz.

März-Einnahme bei 60,844 Perf. und 423,494 Ctr. 123,975 fl.,*)
Januar- u. Februar- 152,262 Perf. und 1,145,344 Ctr. 332,676 fl.,
zusammen bei 213,106 Perf. und 1,548,838 Ctr. 456,651 fl.

*) gegen vor. Jahr bei 54,756 Perf. und 339,032 Ctr. 108,944 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 11. April Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 Linie	+ 9 Gr.
Am 12. April Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1/10 Linien	+ 9¼ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll — Linien	+ 14½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Rede des Abg. Hrn. Grafen v. Arnim-Boitzenburg.
Zweite Kammer.
Deutschland. Preußen. Berlin: Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer. Notizen. Spenersche Zeitung. Militair-Wochenblatt.
Wien: Einkommensteuer. Bank-Ausweis für 1850. — Botzen: Kögin Ludwig. — München: Kammer der Reichsräthe. Kammer der Abgeordneten. Graf von Montgelas. — Karlsruhe: Oberlieutenant A. Mersy. — Frankfurt: Vermischtes. — Kassel: Garde du Corps. — Dresden: Schluß des Landtags. — Reichenbach: Verurtheilungen. — Hannover: Befinden des Königs. Personalnotizen. — Kiel: Etatsrath Prehn. — Rendsburg: Notizen.
Ausland. Frankreich. Paris: Sitzung. Vertagung auf 8 Tage angenommen. Vermischtes. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Telegr. Depesche.
Italien. Rom: Tel. Dep. — Neapel: Tel. Dep.
Belgien. Brüssel: Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Aumale.
Erste und Zweite Kammer.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 87. der Neuen Preußischen Zeitung.

Ausland.

Großbritannien.

△ **London,** 6. April. [Das Festmahl zu Ehren Lord Stanley's u. das Programm der Conservativen.] Das neuliche Festmahl der Conservativen in Merchanttailors-Hall zu Ehren Lord Stanley's, welches eine Versammlung der stolzesten Namen aufweist (es waren 120 Peers von Großbritannien und über 200 Gemeine zugegen), war eine jener Demonstrationen, in welchen eine lange in den Hintergrund gedrängte, eingeschüchterte und zersplitterte Partei von ihrem wiedergewonnenen Selbstvertrauen feierlich Act nimmt. So einst, als Sir Robert Peel die zerstreuten Elemente des alten Toryismus wieder um ein Banner geschaart hatte, brachte man diese Thatsache zur ersten Anerkennung in diesen selben Räumen, und als in Folge seines raschen Ganges, dem nicht Alle folgen wollten, die Zerstreuung wieder begann, sprach sich gerade hier auch die besondere Fractionsbildung der schutzzöllnerischen Tories unter Lord Bentinck wenigstens als ein Act der Hoffnung aus. Lord Stanley knüpfte an diese Vorgänge an, deren Zeugen dieselben Wände waren, die jetzt den Klang seiner Stimme zurückgaben, als er die Zukunft seiner Partei und ihrer Politik, als Antwort auf den ihm ausgebrachten Toast, in solchen Andeutungen vorzeichnete, wie sie die Lage des Augenblicks ihm verstattete. Das Selbstvertrauen trat voll dabei hervor, der Muth des Wagnisses, aber zugleich auch das Gefühl, daß das Wagniß ein letztes sein, und daß, wenn es nicht glücke, wenn seine Fraction des conservativen Körpers nicht im Stande sei, die Last der Regierung auf ihre Schultern allein zu nehmen, dann ein Weg eingeschlagen werden müsse, der eine Wiedervereinigung mit den jetzt scheinbar in so schroffer Trennung befindlichen Elementen ermögliche. Schonungsvoll daher nur und wie mit leisem Anstrich des Bedauerns erwähnte er Sir Robert Peel's und seiner Nachfolger, während die Whigs, obgleich unter den jetzigen Umständen ihm doch näher stehend, in der Art einer offenen und unversöhnlichen Feindschaft behandelt wurden.

Das Programm der protectionistischen Conservativen, wie es aus Lord Stanley's Rede hervorgeht, ist sehr kurz und einfach. Für's Erste und vor Allem antiwhiggistische Politik, bis es gelingt, die Whigs in einer Hauptfrage zu stürzen, und zwar dergestalt, daß auch keinerlei Fusionsministerium haltbar ist. Dann, unter allen Umständen, Annahme und Ausführung des Auftrags zur Bildung eines Ministeriums, rasche Abwickelung der nothwendigen parlamentarischen Geschäfte und Parlamentsauflösung. Darauf ein energischer Wahlkampf mit den Worten: Protestantismus und fester Kornzoll — auf der Fahne. Wird der Sieg erfochten, so ist das Weitere nicht zweifelhaft; die Richtung der Partei ist eine feste, sie wird aber, wie Disraeli ausdrücklich hinzufügte, vom Pfade der Mäßigung niemals abweichen. Wird kein Sieg erfochten, was allein auf dem ökonomischen Gebiete zu erwarten wäre, so ist doch das ein Sieg, daß die Partei, einer großen praktischen Bürde ledig, in eine neue Zeit und neue Lage und zu neuer Taktik übergehen kann.

— (Amerikanische Post.) Durch die „Asia" haben wir Nachrichten von Newyork bis zum 26. März. Das Schiff hat die schnellste bis jetzt berichtete Reise gemacht und bringt 110 Passagiere und 152,000 Lstr. als Fracht. — Der Franklin war am 22. und der Arctic am 23. in Newyork angekommen. — Von S. Francisco waren Nachrichten von Newyork bis zum 15. Februar. Seit letzter Post waren dort $ 1,325,000 Goldstaub angekommen. Die Raufereien mit den Indianern hatten sich verschlimmert und man brachte Geld zusammen, um Truppen dagegen aufzustellen. — Der Winter ist sehr warm gewesen, und in Ober-Californien ist im verwichenen Jahre fast gar kein Regen gefallen, wodurch Befürchtungen sowohl für die Gruben wie für den Ackerbau entstanden sind. Der Gesundheitszustand ist sehr gut. — Das Geschäft, welches in der letzten Zeit sehr flau gewesen ist, scheint sich wieder zu beleben. Man spricht von immer neuen Entdeckungen von Goldminen. Die Quecksilberminen sollen reichlichen Ertrag liefern. — Der Commandeur der Französ. Fregatte „Sérieuse" ist mit der Regierung der Sandwichs-Inseln wegen Zollangelegenheiten in Conflict gerathen und hat sich unter den Schutz Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gestellt, worauf die Franzosen in Honolulu landeten und verschiedene Hawayanische Schiffe am Auslaufen verhinderten. — Aus Mexico nichts Neues. Die Unzufriedenheit mit Arisas Verwaltung dauert fort. — Von San Juan de Nicaragua berichten Briefe vom 14., daß die republikanischen Armeen von San Salvador und Guatemala einander eine Schlacht geliefert haben, wobei die letztere 200 Mann Gefangene machte und eine Menge Geschütz erbeutete; die erstere verlor 528 Mann an Todten und Verwundeten. Der König von Mosquito befand sich am Bord eines englischen Kriegsschiffes. Die Englische Flotte ist nach Guatemala versegelt. — In Jamaika hat die Cholera nachgelassen. — Von Havanna nichts Neues. —

Italien.

Venedig, 5. Apr[il]. [Brief eines Legitimisten.] Der „Lombardo Veneto" veröffentlicht den Brief eines Französischen Legitimisten, dem wir Folgendes entnehmen: „Venedig, den 11. März. Ich kann Venedig nicht verlassen, ohne der königl. Aufnahme, der sich hier alle Franzosen erfreuen, Erwähnung zu machen. Es befinden sich hier besonders aus dem südlichen Frankreich sehr viele Landsleute, und vorzüglich viele schöne Damen. Venedig ist ein zweites Wiesbaden geworden. Gerade vor unserer Ankunft kehrte eine Deputation von Bordeaux zurück, sie machte einer eben angekommenen von Toulon Platz, unter dieser fand ich den Herrn Marcell von Montbel, den Sohn des alten Ministers Karls X. Auch von Vaucluse war ein zahlreicher Besuch zugegen und ist hier in gutem Andenken, und im Palaste Cavalli, den die Frau Gräfin von Chambord scherzweise ihr kleines Frankreich nennt, wird seiner sehr günstig gedacht. Die Darstellung des Schlosses von Chambord, die in unserem Departement die Tour machte, ist nach seiner Herkunft im großen Saale ausgestellt, der Herr Graf von Chambord hat darüber eine Glasdecke machen lassen. Diese wirklich schöne in Avignon gefertigte Arbeit lockt sehr viele Zuschauer an sich. Man hat viel gesprochen, daß sich der Herr Graf mit einem zahlreichen Hofstaate und großer Etiquette umgeben habe. Dem ist aber nicht so, der ganze Hofstaat besteht in einer Vereinigung wahrer ergebener Freunde, und die Etiquette in der Verehrung, die vom Herzen kommt und die unwillkürlich in Wort und Benehmen aus Jedem sich ausdrückt. Die Formalitäten des Empfanges im Palaste Cavalli sind außerordentlich einfach, ich glaube kaum, daß sich ein Unterpräfect damit begnügen würde. Bei seiner Ankunft nennt man seinen Namen dem Herzog von Levis, welcher mit großer Zuvorkommenheit diesen Dienst versieht, und schon Abends kann man sicher sein, empfangen zu werden. In den Gemächern der königl. Familie herrscht eine edle Einfachheit, eine französische Eleganz in der Einrichtung. Ich fand darin oft die glänzendste Gesellschaft von Venedig und der Umgegend."

Verona, 4. April. [Ruhestörung.] Der Feldmarschall Radetzky ist gestern von Venedig hier wohlbehalten angekommen. Aus den Provinzen laufen Anzeigen über unangenehme Ruhestörungen ein; es zeigen sich nämlich kecke Menschen, welche den Bürgern nicht verstatten wollen, auf öffentlicher Straße zu rauchen, und alle, die sich weigern, mißhandeln. Das hat allerhand Skandal gegeben, und mehrere Personen wurden zu 2 bis 6 monatlichem Stockhausarrest verurtheilt.

Florenz, 30. März. [Diplomatische Vertretung.] An die Rückkehr alter Zeiten wurden wir in diesen Tagen lebendig gemahnt durch die officielle Anzeige, daß die diplomatische Vertretung Toscana's in Spanien künftig, statt durch den piemontesischen, durch den österreichischen Gesandten geschehen werde. Bekanntlich wurde einst, ausgenommen in Paris und in Konstantinopel, Toscana überall durch die Kaiserlichen Botschaften und Gesandten repräsentirt; die „Rivolgimenti" änderten dies, denn es hat einmal eine Zeit gegeben, in welcher es im alten Rathssaal des Palazzo vecchio hieß: wir leben mit allen Mächten im Frieden, außer mit Oesterreich. Wer heute dieser Zeiten denkt, kann sich eines bittern Lächelns nicht erwehren, wenn er in Anschlag bringt, was sie uns genommen und wie viel sie uns gekostet haben.

Rom, 29. März. [Quirinal; der Papst; Todtenamt.] Im Quirinal sind alle Zerstörungen, welche er während der Revolution erlitten, ausgebessert, und der Papst will seine Residenz wieder dorthin verlegen, obgleich man ihm vorstellte: er möge für immer einen Palast meiden, der nur schmerzhafte Erinnerungen erneuern könne. Gestern Nachmittag begegnete der Papst bei einer Spazierfahrt auf der Piazza di San Carlo ai Catinari dem Altarssacramente, das zu einem Sterbenden getragen wurde. Er stieg sofort aus dem Wagen und folgte demüthig und unbedeckten Hauptes mit seiner Begleitung dem Priester, der das Sacrament trug, in die ärmliche Wohnung des Sterbenden, hielt sich aber so lange am Eingang des Zimmers verborgen, bis der Kranke die heilige Communion empfangen hatte, um dann erhabene Worte des Trostes an denselben zu richten. Vor zwei Tagen fand in der Kirche von S. Maria Maggiore ein feierliches Todtenamt für den verstorbenen Herzog von Salerno, Oheim des Königs von Neapel, statt. Diejenigen Cardinäle, die geborne neapolitanische Unterthanen sind, oder einst Nuncien in Neapel waren, wohnten demselben bei, sowie auch die römischen Fürsten, die zugleich Besitzungen im Königreich Neapel haben. Die Kirche war mit Soldaten, Gendarmen und Polizeiagenten angefüllt, da man vielleicht das Auffliegen einer Petarde, wie am letzten Sonntag in S. Praxedis, befürchtete.

Spanien.

Madrid, 3. April. [Staatsschuld.] Manuel Bermudez de Castro hat nach den ihm vorliegenden officiellen Documenten den aus der Umwandlung hervorgehenden Staatsschuldenbelauf auf die Summe von 5,513,000,000 Realen angeschlagen, welche sich folgendermaaßen vertheilen: 4proc. innere Schuld 236,256,000, 5proc. innere 998,747,877, 5proc. äußere 3,065,568,000, kapitalisirbare Coupons 8,017,871, bei der Umwandlung von 1834 nicht präsentirte Capitalien 98,118,666, dto. von 1831 7,409,066, Coupons der genannten Capitalien 77,973,240, Englische Prisen 222,577,262, Amerikanische Fonds, liquidirte, 41,652,728, dto. in der Liquidation begriffene 39,976,541, Entschädigung für Verluste während der Bürgerkriege 124,281,000, und einigen andern Kategorieen, in Summa 5965 Millionen Realen. Davon sind abzurechnen für 1852: für zu tilgende Garantieen 29,222,002, Zahlung der Nationalgüter bis Ende 1851 63,100,000, Erwerbung der Nationalgüter 1851 u. 1852 360,000,000, Summa 452,000,000. Zinsen sind daher 1832 zu bezahlen von 5,513,000,000.

Amerika.

New-York, 11. März. [Ein Fest in New-York.] Schon vor längerer Zeit hatten die angesehensten Einwohner und Bürger sich verabredet, nach dem Schlusse der Session dem ersten Staatsmanne Amerika's, Henry Clay, der nur in diesem so von Parteien durchwühlten Lande so lange verkannt werden konnte, weil ihm das Vaterland höher stand als die Partei, zu Ehren ein Fest zu veranstalten. Es wurde denn ein Ball veranstaltet, der, da der ehrwürdige Greis die Einladung angenommen hatte, gestern in Niblo's weiten Räumen stattfand. Um 10 Uhr des Abends war in dem großen Saale, der mit Henry Clay's und Washington's Bildnissen, so wie mit zahlreichen Bannern geschmückt war, Alles vereinigt, was New-York an Schönheit besitzt. Obwohl die Musik schon seit einer Stunde begonnen hatte, waren die Erwartungen und Blicke der jungen Damen doch diesmal nicht auf den Tanz, sondern auf die Thüre gerichtet, durch die der gefeierte Held des Tages eintreten sollte. Henry Clay war schon da; er wurde aber von den vorsorglichen Leitern des Festes noch in einem besondern Raume zurückgehalten, um die Vorbereitungen zu treffen, die sie zum Schutze des alten Mannes gegen den vorherzusehenden Andrang erforderlich glaubten. Bald erschien einer der Ordner und forderte die zahlreiche Gesellschaft auf, sich in zwei Reihen, theils längs der Wände, theils in der Mitte des Saales, einander gegenüber aufzustellen, daß ein Gang dazwischen frei bleibe. Nun wurde Clay von dem Ausschusse in den Saal geführt; so wie seine erhabene Gestalt sichtbar wurde, die beinahe um Kopfes Höhe über seine ganze Umgebung emporragte, begrüßten ihn die Herren mit dreifachem Hurrah, während die Damen mit den Taschentüchern wehten. Eine der Damen trat ihm entgegen und überreichte ihm mit freundlichem Gruße einen Blumenstrauß, wofür sie zum Danke einen Kuß empfing. Und so wie er nun weiter in den Saal hineinschritt, regnete es von beiden Seiten Rosen und Blumen aller Art auf ihn, und alle Augenblicke boten sich die schönsten Lippen dar, denen man es ansah, daß sie geküßt sein wollten. Keine dieser lieblichen Herausforderungen blieb unbeachtet, und jedesmal erschallte lauter Beifall. Die Mitglieder des Ausschusses thaten alles Mögliche, um den patriotischen Eifer der Schönen in Schranken zu halten; aber alle ihre Wachsamkeit vermochte es nicht zu verhindern, daß wieder und wieder ein reizendes Kind sich seinen Kuß eroberte. Endlich war der Umzug vollendet, und Clay zog sich in ein anstoßendes Zimmer zurück, wo die förmlichen Vorstellungen begannen, bei denen aber doch auch noch mancher Kuß gefordert wurde. Zuletzt wurde der Andrang auch hier so groß, daß der alte Staatsmann, obwohl durch den Scherz sichtlich in die heiterste Laune versetzt, es doch angemessen fand, auf seinen Rückzug Bedacht zu nehmen, den er mit großer strategischer Klugheit Schritt für Schritt bewerkstelligte. Er folgte dem Festausschusse in dessen Sitzungszimmer, wo sich ihm die ausgezeichnetsten Männer der Stadt vorstellen ließen, mit denen er wohl eine Stunde in politischer Unterhaltung zubrachte. Darauf wurde er in den Speisesaal geführt, wo sein Portrait an der Hauptwand hing, und auf zahlreichen Bannern Kernsprüche aus seinen Reden im Congresse zu lesen waren. Er war indessen zu ermüdet, um bei dem Mahle zu verweilen, und verabschiedete sich daher zum schmerzlichen Bedauern aller Anwesenden.

Bei dem Mahle wurden viele Reden gehalten, in denen Clay's mit verdienter Anerkennung gedacht wurde. Den größten Beifall fanden die Worte, die der Bezirkssachwalter Blunt sprach. Er sagte unter Anderm: „Wenn wir seiner Thätigkeit auf dem Congresse folgen, so finden wir ihn schon im Jahre 1812 voran auf die Bresche treten. Damals erschallte der Donner seiner Rede aus den Hallen der Gesetzgebung durch das ganze Land: er bestimmte den Congreß und die Regierung, kühn dem Britischen Leoparden zu begegnen und einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen. Von diesem Tage ist sein ganzes politisches Leben eine fortwährende Selbstaufopferung gewesen, bis er zuletzt noch in einer ewig denkwürdigen Stunde die Parteisucht und Zwietracht zurückwarf und, wie ich hoffe, für immer zerschmetterte. Er steht auf dem Boden des Congresses als dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte; er kennt weder Westen noch Osten, weder Süden noch Norden, sondern nur ein gemeinsames Vaterland.*) Was ihm auf dieser Erde als letztes Geschick beschieden sein mag, kann Niemand vorhersehen; aber immer wird er für das Vaterland einstehen, und sein Name wird auf die späteste Nachwelt kommen, als jener des Mannes, der „lieber im Rechte, als Präsident sein" **) wollte. Keine Ehrenbezeugung kann Henry Clay erheben; auch der Sitz des Präsidenten kann seinen Ruhm nicht erhöhen; dieser Sitz würde eher Ehre empfangen, als verleihen, wenn er ihn einnähme!"

(N. Pr. Ztg.)

Afrika.

[Englische Blätter über den Kaffern-Krieg.] „Das Schlimmste ist", sagt „London Weekly News", „daß auch der jetzige Kaffern-Krieg noch nicht der letzte sein wird. Ein Blick auf die Landkarte, ein Rückblick in die Geschichte der Cap-Colonie und die Ethnologie ihrer Nachbarschaft zeigen deutlich, daß Kaffernkriege sich immer wiederholen müssen, bis eins von zweien geschieht: bis die Colonisten alles den Kaffern abgenommene Land herausgeben, oder die Kaffern ausgerottet sind, in ähnlicher Weise wie die rothen Indianer in Neu-England ausgerottet worden sind. Da nun das Erstere sicherlich nicht geschehen wird, so muß, wie sehr wir das auch beklagen mögen, die andere Alternative eintreten. Leider wird das aber eben so viel Blut als Geld kosten. Die erste Niederlassung der Europäer am Cap erfolgte beinahe im Winkel der zwei afrikanischen Küstenlinien. Wie sie anfingen, ihr Gebiet nordwärts auszudehnen, stießen sie nur auf die schwachen Hottentotten und die zerstreuten Buschmänner. Land ward in dieser Richtung mit Leichtigkeit erworben und mit Sicherheit behauptet. Aber bei weiterem Vordringen auf der Ostseite trafen die Europäer auf ein eingebornes Geschlecht von sehr verschiedenem Charakter. Das Land war 600 bis 700 Englische Meilen weit, von der ersten Holländischen Ansiedlung bis an die Dalgoa-Bay, bewohnt von 4 Nationen oder Stämmen eines gemeinsamen Ursprungs, welche die Arabischen und andere mohammedanische Handelsleute als „Kafir", d. h. Ungläubige, bezeichnet hatten, daher die Holländer und Engländer ihnen den Namen Kaffern beilegten und das Land Caffraria nannten. Der Kaffernstamm ist, physisch betrachtet, einer der schönsten auf dem afrikanischen Continent, und an Verstand und kriegerischem Geist übertreffen sie weit alle andern Racen, die wir Wilde zu nennen belieben, und mit denen wir in den verschiedenen Welttheilen in Berührung gekommen sind; nur etwa die Neuseeländer und die nordamerikanischen Indianer ausgenommen. Das Land ist rauh, voll tiefer Schluchten und schwieriger Pässe; sehr ungünstig für die Bewegung regu-

---

*) und **) Eigene Worte Clay's.

lärer Truppen, dagegen für den kleinen Krieg uncivilisirter Völkerschaften wunderbar geeignet."

Das „Chronicle" sagt über den bisherigen Gang der Ereignisse: „Bis jetzt lauten die Berichte vom Kriegsschauplatz nicht eben günstig. Zwar die kleine Besatzung in Fort Hare, unter Generalmajor Somerset, hatte 3000 bis 4000 Kaffern tapfer zurückgeschlagen; aber, mit dieser Ausnahme, scheint der Feind eher neuen Boden gewonnen zu haben. Fort Armstrong war aufgegeben, in Folge Abfalls der dortigen Hottentotten, und der Verlust dieses Postens, der am nördlichen Ende der Kette von Forts liegt, welche die Kaffernküste mit den Grön Bergen verbindet, ließ die sämmtlichen Ost-Bezirke der Provinzen bloßgestellt. Albany und Somerset waren bereits von Räuberhaufen überlaufen, und in dem Lande zwischen Grahamstown und Cradock, einer Strecke von 150 Engl. Meilen, ward alles Vieh und sonstiges bewegliches Eigenthum rein weggeplündert. Der Verkehr zwischen den Forts und der Colonie war großentheils noch unterbrochen. Wiewohl man für die Sicherheit der Besatzungen nichts fürchtete, so hielt man's doch für wahrscheinlich, daß sie sich hinter ihren Wällen würden halten müssen, bis Entsatz durch die Colonial-Milizen eintraf. Nach all' diesen leidigen Anzeichen fürchten wir, daß der jetzige Kaffern-Krieg nicht minder unheilvoll oder kostspielig als die früheren werden wird. Für die Beispiele von Unzufriedenheit und Abfall unter den Hottentotten findet sich ein erfreuliches Gegengewicht in der Treue eines andern eingebornen Stammes, dessen Anhänglichkeit noch werthvoller ist als die der Hottentotten. Nach allen Berichten vom Kriegstheater leisten uns die Fingoes die nützlichste und kräftigste Hülfe. Dies ist das glückliche Ergebniß einer Politik, welche in unsern künftigen Berührungen mit barbarischen Völkerschaften wohl Nachahmung verdient. Als Kaffraria erobert wurde, fanden wir die Fingoes daselbst als eine dienende Klasse. Wie es scheint, waren sie durch eine Invasion ihres früheren Heimathlandes dahin verschlagen worden; die Kaffern gewährten ihnen zwar eine Zufluchtstätte, benutzten aber ihre Noth und die Kleinheit ihrer Anzahl, um sie sich als Knechte zu unterwerfen. Als das Kaffernland eine Britische Provinz wurde, emancipirten wir die Fingoes dadurch, daß wir sie in Masse aus dem Lande ihrer Unterdrücker entfernten. Sie wurden klüglich in ein Land versetzt, das zwischen der Colonie und dem eroberten Kaffernlande liegt. Jetzt ernten wir den Lohn für diese politische und menschenfreundliche Maaßregel. Die Fingoes, an den kleinen Krieg und den Kampf aus dem Hinterhalt (bush-fighting) gewöhnt, sind so kriegerisch wie die Kaffern selbst, und bezahlen jetzt mit Freuden ihre Schuld zugleich an ihre Befreier und ihre Tyrannen, indem sie gemeine Sache mit der Colonial-Regierung machen. Ein Glück wär' es gewesen, wenn man am Cap immer mit gleicher Klugheit verfahren wäre. Allein alle Antecedentien des gegenwärtigen Ausbruchs bestätigen nur, daß man ihn großentheils den Mißgriffen des jetzigen Gouverneurs, seiner unzeitigen Strenge wie seiner unzeitigen Milde zu verdanken hat."

Zur Gefängnißfrage.

§? Stettin, 4. April. Meine Behauptung in Ihrer No. 77, daß das Gefängnißwesen hier noch sehr im Argen liege, hat eine Replik in No. 153 der „Stettiner Zeitung" hervorgerufen, die nach dem Sprüchwort: Qui s'excuse s'accuse, nur meine Aussage bestätigt und Material zur Begründung derselben liefert. Es heißt darin, daß zwar in dem Polizei-Gefängniß und Arbeitshause sonntäglich abwechselnd von dem mit der Seelsorge beauftragten Prediger Budy gepredigt wird (was ich nicht bestritten habe), daß dagegen „in der Custodie (wo stets über 100 Gefangene sich befinden) selbst der angestellte Geistliche keinen freien Zutritt hat; er ist mehrmals zurückgewiesen, mit dem Bedeuten, nur der Arzt, der Barbier und andere Personen hätten in Gegenwart des Gefängnißbeamten zu den in Untersuchung befindlichen Verbrechern Zutritt. Der Inquirent dürfe sich nicht den psychischen Einfluß auf den Gefangenen durch den Geistlichen stören lassen. (!!) Will der Inquisit den Geistlichen sprechen, so muß er seinen Wunsch zu Protocoll geben, dies wird dem Geistlichen zugeschickt, und nun kann derselbe in Gegenwart des Inquirenten seine seelsorgerische Thätigkeit entwickeln. Gewiß ist also, das Auge des Gesetzes wacht." Schlagender kann wohl nicht bewiesen werden, daß hier eine Abhülfe dringend nöthig ist! — Aber auch in dem für den Geistlichen geöffneten Polizei-Gefängniß findet sich eine solche Menge der schreiendsten Uebelstände, daß die Wirksamkeit der Seelsorge vollständig dadurch gehemmt wird. Für die circa 50 männlichen und 30 weiblichen Bewohner dieses Hauses sind nur 2 Gefangenwärter angestellt, von denen der eine noch dazu einen großen Theil des Tages auf dem Kreisgericht zu thun hat. Eine Zeitlang war ein notorischer Säufer auf diesem Posten. Die Communication der Gefangenen unter sich ist während des Tages eine völlig ungehinderte, auch sind die Geschlechter nur durch eine dünne Bretterwand von einander geschieden und können sich gegenseitig verständigen. Kinder jeden Alters befinden sich mitten unter den Erwachsenen und lernen von diesen, was sie etwa noch nicht wissen. Zu den nach der Straße zu belegenen niedrigen Fenstern kann gemächlich Branntwein hineingereicht werden; die Fenster der weiblichen Gefangenen gehen nach dem Hofe, in welchem die Männer ihre Freistunden haben. Und um dieser bodenlosen Verwirrung die Krone aufzusetzen, befindet sich in demselben Hause mit weiser Benutzung des Raumes eine Treppe hoch eine zahlreich besuchte Armenschule für Knaben und Mädchen. Was vermag hierbei wohl eine alle 14 Tage gehaltene Predigt auszurichten!

Wir hoffen und wünschen, daß die in naher Aussicht stehende Umwandlung der städtischen Polizeiverwaltung in eine königliche eine durchgreifende Abänderung herbeiführen werde.

Archäologische Gesellschaft.

In der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft vom 1. April d. J., in welcher ihres kürzlich dahingeschiedenen Mitgliedes Lachmann allerorts unvergeßlicher Antheil schmerzlich vermißt ward, legte Herr Gerhard als neue und anziehende Erscheinungen der archäologischen Literatur die große Amazonenvase des neapler Museums in der von H. W. Schulz ihr gegebenen glänzenden Ausstattung und Wieseler's eben so nützliche als sorgsame Zusammenstellung sämmtlicher bisher bekannter Kunstdarstellungen, welche sich architektonisch oder bildlich aufs griechische Theater beziehen, der Gesellschaft vor Augen. Nächstdem wurden früher besprochene Denkmäler schwieriger Deutung neuer Erwägung empfohlen: ein vordem auf Marpessa bezogenes Vasenbild des Museums zu Kassel war Prof. O. Jahn aus Leipzig, welcher anwesend, geneigter, auf den Muttermord des Alkmäon zu deuten. In Bezug auf die ficoronische Cista theilte Herr Gerhard eine von ihm so eben herausgegebene für die vormaligen Bestimmungen ähnlicher Erzgefäße entscheidende Cista mystica des britischen Museums, Herr Panofka aber eine gründliche Untersuchung über den schmückenden Gürtel mit, welcher im Argonautenbild der vorgedachten Cista zu besonderen Abzeichen des Jason zu dienen scheint. Gegen F. Wieseler's Behauptung, daß dieser Bauchgürtel die Stelle eines Schurzes vertrete, wies Herr P. eine dreifache Bestimmung jenes eigenthümlichen und für die Kunsterklärung mannigfach wichtigen Attributs nach, welches 1) bei Amoren, wie bei Nereiden und Panzweibchen, gleich dem Kestos (gesticktem Gürtel) der Venus, den Inbegriff alles Liebeszaubers und Reizes in sich schließt, 2) bei Herkules, Pollux, Jason den Sieg im Ringekampfe bezeugt und 3) als Koiliodesmos bei dem Silen Daimon Agathos, den Dioskuren und bei Eingeweihten vom Scholiasten zu Apollon. Argon. 1, 117 als Symbol der Mysterien verbürgt wird. Hierauf ward die in Gerhard's „Trinkschalen und Gefäße" erfolgte Bekanntmachung auserlesener Vasenbilder des Königlichen Museums einer prüfenden Beachtung unterworfen. In dem auf Taf. 27 enthaltenen schönen Schaukelbild (Nr. 1951 der Sammlung) glaubte Herr Jahn eine umgekehrte mystische Schwinge nachweisen zu können, ebendaselbst war hinter einem Silen ein vierter bisher übersehener Name Chorillos von Herrn G. sowohl, als auch von Herrn Panofka, der an desselben Namens-Anwendung auf Taf. VI., VII. (Nr. 1759 der Sammlung) für einen tanzenden Silen erinnerte, bemerkt worden. Statt der Namensinschrift eines Jasos auf Taf. 28 desselben Werkes hatte Herr Panofka den Namen Masos erkannt, den er als Schläger (vergl. Hesych v. Μαστιζει, μασᾶται, τύπτεται,) deutet und mit der Darstellung des Thüranschlagens in Verbindung setzt. Noch legte Herr Gerhard die Zeichnung eines hierartischen Reliefs, Herkules, Pallas und Hestia, vor, welches der jüngst verstorbene Professor Hand zu Jena als befindlich in einem Hause Spiridion zu St. Petersburg ihm mitgetheilt hatte. Herr W. Jahn hatte auserlesene für das 24ste Heft seiner pompejanischen Wandgemälde bestimmte Zeichnungen zur Stelle gebracht. Besonders anziehend ward eine schöne Darstellung befunden, welche der Hochzeit Psyche's zu gelten scheint. Auf einem Ruhebett ist Psyche gelagert, neben ihr sitzt Amor, der mit seinen Händen ein Schnippchen schlägt zu der Musik, welche von einer anderen vor ihm tanzenden Psyche mit Handklappern (Kortalen) und von einem ihm gegenübersitzenden Amor auf der Flöte gemacht wird. Hinter dem Ruhebett noch drei andere Psychen, welche an dieser Lustbarkeit theilnehmen; eine derselben hält einen Becher. Im Hintergrund endlich ist auf einem Postament eine statuarische Psyche zu sehen. Eine andere der gedachten Zeichnungen Herrn Jahns zeigt sechs Amoren mit dem Spiel eines Kreisels beschäftigt. Herr Koner erwähnte als Besitz des Herrn Hertz in London die schöne Bronze eines Sklaven, der mit der Reinigung eines Stiefels beschäftigt ist, und erläuterte deren zur Stelle gebrachte Zeichnung durch die ähnliche eines Vasenbildes. Herr Schwab hielt einen reichhaltigen Vortrag über die Styx und besprach sowohl deren von ihm nach dem Vorgang weniger anderen Reisenden besuchten Oertlichkeit, als auch die an dem Styxwasser haftenden und bis in die geschichtliche Zeit Alexander's herabreichenden Sagen. Auch von Herrn Borrell aus Smyrna waren Mittheilungen eingegangen. Vorgelegt wurden noch folgende Schriften: 1) Gerhard über das Metroon zu Athen und über die Göttermutter der griechischen Mythologie. Berlin 1851. 4. (Aus den Schriften der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 1849). 2) Piper, das St. Elmsfeuer. (aus Poggendorfs Annalen, Band 82, Berlin 1851, 8.) Erläuterung der auf Helena und deren wunderliches Leuchten bezügliche Schiffsverzierung eines christlichen Sarkophags. 3) Vinet Fouilles de Transtevère und sur un passage de Pline (Lysipp's Kunst betreffend) aus der Revue archéologique Paris, 1851, 8.

Kunst.

Allen Denjenigen, welche den Deutschen Componisten Jakob Rosenhain kennen, wird es eine erfreuliche Kunde sein, zu hören, daß seine vieljährige Bestrebung, eine seiner Opern in Paris zur Aufführung zu bringen, mit dem ruhmvollsten Erfolge gekrönt wurde. Hören wir darüber die Recension, aus der „Illustration":

„Le Démon de la nuit,
Opéra en deux actes de Mr. Bayard,
Musique de Mr. Rosenhain,
représenté pour la première fois à Paris sur le Théâtre de l'Opéra
le 17. Mars 1851.

La partition du Démon de la nuit brille par des qualités musicales d'un ordre très élevé; on sent qu'elle est l'oeuvre d'un musicien profondement versé dans son art, chez qui la sensibilité s'unit à la science, poëte autant que penseur, ayant horreur du lieu commun, mettant de la distinction dans l'expression de tous les sentiments, trouvant d'élégantes mélodies, d'harmonieux accords sur les paroles les plus banales, sur des vers de cette force: „Qu'il est aimable! qu'il est affable! qu'il est galant! qu'il est charmant!" Le seul tort, à notre avis qu'ait eu Mr. Rosenhain, ça été d'en prendre quelques-une trop en sérieux, et de les traiter tout-à-fait en grand Opéra, tandis qu'elles ne comportaient que le développement de scène d'Opéra de genre, comme on dit à présent; ce que nous préciserons mieux en disant: de ce genre dont Rossini a tracé un si parfait modèle dans le Comte Ory. Un autre défaut que l'on peut reprochez à quelques passages de la musique de Mr. Rosenhain, mais qu'il est moins étonnant de trouver dans un prémier ouvrage, c'est de n'être pas dans les convenances de la scène, de laisser pour ainsi dire, trop dominer le musicien la où le compositeur dramatique devrait avoir le pas. C'est un défaut dont on se corrige aisément avec l'expérience, et nous espérons que Mr. Rosenhain aura plus d'une occasion de s'encorriger. Après cette part faite à la critique, nous revenons avec plaisir aux éloges, et nous citons comme en étant tout-à-fait dignes deux ou trois choeurs au prémier acte, la ballade chantée par Mathilde, le chant du Démon de la nuit, morceau plein d'une vaporeuse poësie, un trio d'hommes dont plusieurs fragments sont faits avec beaucoup d'énergie. Mais c'est dans le second acte surtout qu'on trouve plus d'éloges à donner: toute la partie chorale y est traitée avec autant d'esprit que de savoir; les couplets, sur un mouvement de Bolère, chantés par Edith, sont d'une originalité, d'une élégance et d'une finesse des rares; l'air de Mathilde se distingue dans un autre genre par des plus qualités aussi récommandables; la romance du Roi est une exquise mélodie; enfin le Duo entre Mathilde et le Roi, morceau capital de l'ouvrage, est largement et très dramatiquement conçu. La partition de Mr. Rosenhain est en résumé, un brillant début; il est regrettable qu'il n'ait pas eu lieu sept ans plutôt: cela nous aurait peut-être valu depuis lors quelque bons ouvrages de plus. Madame Saborde, Mademoiselle Nau et Mr. Roger chargés des rôles de Mathilde, d'Edith et du Roi, ont été chaleureusement et légitimement applaudis. —

L'Illustration, le 29. Mars 1851.

Freunden der Kunst und Allen, die sich für den reich begabten Componisten interessiren, diene es zur Nachricht, daß sie über dessen Oper noch in 34 Journalen mehrfache Recensionen lesen können, welche im Allgemeinen sehr günstige Urtheile aussprechen. Ich citire hier: „Galignani" 19. Mars; „Journal des Débats" 27. Mars; „Constitutionnel" 19. Mars; „Journal des Faits" — „République" 24. Mars; „le Pays" 31. Mars: „La Mode"; „le Siècle"; „Gazette musicale" etc. etc. — Durch die beabsichtigte Kunstreise des ersten Tenoristen, Herrn Roger, nach Deutschland, welcher den rauschendsten Beifall in beiden Aufführungen erntete, die in Paris in einer Woche von Rosenhains Oper stattfanden, und der überdies vortrefflich in deutscher Sprache singt, wird uns vielleicht der Genuß zu Theil, auch hier des gefeierten Künstlers Werk zu hören.

Literarisches.

Das Patronatrecht und die landesherrliche Kirchengewalt. Eine kirchenrechtliche Abhandlung mit Bezug auf die Preußische Verfassungsurkunde und Dr. Hellmar's Schrift: „Der Patronat", von E. Wilh. Klee, Regierungsrath und beider Rechte Doctor, Mitglied der Ersten Kammer. Berlin. 1851. 8. S. 30.

Diese gedankenreiche Abhandlung müssen wir den Lesern der Kreuz-Zeitung bestens empfehlen. Nicht daß wir gerade mit den Ansichten des verehrten Verfassers überall stimmen könnten; aber jedenfalls wird hier eine hochwichtige Frage in einer Weise und Richtung besprochen, welche unsere volle Aufmerksamkeit und Prüfung in Anspruch nimmt. Der Verfasser hält nicht eben viel vom Patronat; er meint, daß diese Institution dem Wesen der Kirche nicht gemäß sei. Er ist daher für die von der Preußischen Verfassungsurkunde in Aussicht gestellte Aufhebung derselben, vindicirt aber lediglich der Kirche die Entschließung und Gesetzgebung hierüber und hofft, daß die Aufhebung dann in der Richtung erfolgen werde, daß das Wahlrecht des Geistlichen nicht an die Gemeinde, sondern an die kirchliche Behörde falle. Diese Hoffnung können wir nun leider ganz und gar nicht theilen, müssen vielmehr bekennen, daß, wenn der Herr Verfasser in Bezug auf eine frühere Abhandlung des Jahres 1848 sich selbst des Kleinglaubens anklagt, jetzt der Glaube und die Hoffnung in ihm bei Weitem unsre Aussichten überflügelt.

Wir meinen, man solle nicht rütteln an solchen in der Kirche sich findenden uralten Institutionen, nicht rütteln in einer Zeit, die uns so oft die Geschichte vom Zauberlehrling vor die Augen geführt, die uns mit Wahnsinn-erfülltem Streben das Zerstören, wenn es hoch kommt, Langsam-Verlieren, kaum je ein wahrhaftes Erhalten und Kräftigen bestehender Güter, das Neubauen, das geisterfüllte Schaffen segensreicher Einrichtungen aber ganz entschieden nicht gelehrt und uns nicht dazu befähigt hat. Ist denn eine Nothwendigkeit vorhanden, jetzt mit dem Patronat ein Ende zu machen? Mit Nichten; die Verfassungsurkunde gestattet dies nur als eine der Revolution hingeworfene Courtoisie, aber sie erfordert dies nimmermehr. Und wir, die wir die Rechte der Kirche vertheidigen, müssen vor Allem wie Ein Mann dafür einstehen, daß solche Höflichkeitssätze nicht zu wirklichen, ernsten Gesetzen werden, daß der Kirche kein Zwang angethan werde, ein Institut zu verwerfen, das zwar der Reform, keineswegs aber der Aufhebung entgegen zu führen ist.

Dr. Hellmar scheint uns mit Recht die Dankbarkeit als die eigentliche Quelle des Patronats zu bezeichnen. Ist diese schöne christliche Tugend die Mutter zu diesem Kinde, so ist sein Vater der christliche Gedanke des Dieners derer im Reiche Gottes, die in der Welt als „gnädige Herren" nach der Schrift geehrt werden, des Dienens mit eben dieser Herrschaft, die von Gott die Ehre empfangen, die Ehre, die sich nun zum Gottesdienst verklärt. Aber wahr ist es, dieses Kind darf nicht selbst als weltlicher Herr ein emancipirtes Wesen treiben im Reiche Gottes; es muß seiner Autorität, Zucht und Ordnung unterworfen und durchaus frei sein von dem entsetzlichen Wahn, als sei hier nicht von einem schweren, verantwortungsreichen Dienst, sondern von einer Sache die Rede, die, nur nach dem Kaufschilling gewogen, mit ihm gewonnen und verloren werden könne. Wie mancher Patron, der diesen Schilling leichten Herzens in die Tasche steckte, wird einst mit schwerem Seufzen danach verlangen, die Patronats-Verantwortung, die vor Gott noch auf ihm lastet, von der Seele wälzen zu können. Und es wird ihm nicht gelingen! — —

Wir bitten alle Kirchen-Patrone, insonderheit aber auch Alle, die die Kirche Christi lieb haben, diese Anregung, die uns Dr. Klee gegeben, Wesen und Bedeutung des Patronats, seiner Rechte und Pflichten auf's Neue zu durchdenken, vor Gott zu erwägen, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Wir unsrerseits danken dem Verfasser für diese Anregung und sind überzeugt, gar Viele, die die Abhandlung lesen, werden in diesen Dank von Herzen einstimmen.

H. S.

Geschichts-Kalender auf das Jahr 1848.

Dem „Halleschen Volksblatt" entnehmen wir folgenden interessanten Geschichtskalender auf das Jahr 1848.

Jan.	3.	Anfang der Häkeleien in Mailand.
„	6.	Unruhen in Livorno.
„	12.	Revolution in Palermo. 15. Provisor. Regierung.
„	17.	Eröffnung der landständ. Ausschüsse zu Berlin.
„	20.	Tod Königs Christians VIII. von Dänemark.
Febr.	5.	Bassermanns Antrag auf Volksvertretung am Bundestage in der Badischen Kammer.
„	7.	Anfang der Kammer-Verhandlungen über die Reformbankette in Paris.
„	8.	Der König von Sardinien verspricht eine Constitution.
„	9.	Der König von Neapel giebt eine dergl.
„	11.	Der Großh. v. Toskana verspricht eine dergl. 15. und giebt sie.
„	16.	Die Schweiz erklärt Oesterreich, Preußen und Frankreich, sie hätten sich nicht in ihre innern Angelegenheiten zu mischen (auf deren Note von der letzten Hälfte Januars).
„	18.	Versammlung Schlesw.-Holst. Abgeordneten, um gegen jede Dänische Gesammtverfassung zu protestiren.
„	22.	Standrecht in Mailand proclamirt.
„	24.	Die Republik in Frankreich proclamirt.
„	27.	Versammlung in Mannheim. Anfang der Sturmpetitionen.
„	28.	Desgl. in Stuttgart.
„	„	Gagerns Antrag in der Darmst. Kammer auf Umgestaltung des Bundes und Deutsches Parlament.
März	1.	Proclamation des Bundestags.
„	3.	Bundestags-Beschluß wegen Preßfreiheit.
„	6.	Schluß der ständischen Ausschüsse in Berlin; Erklärung der Periodicität des Verein. Landtags.
„	„	Erste Versammlung unter den Zelten in Berlin.
„	8.	Versammlung Ostpreuß. Abgeordneten, Petition auf Berufung des Ver. Landtags.
„	10.	(?) Unruhen in München, Flucht der Lola Montez.
„	13.	Revolution in Wien, Metternichs Abdankung.
„	17.	Aufstand in Venedig.
„	18.	Aufstand in Mailand.
„	„	Königl. preuß. Patent wegen Weiterbildung des Bundes.
„	„	Berliner Straßenkampf.
„	21.	Abdankung König Ludwigs v. Baiern.
„	„	Revolution in Kopenhagen.
„	24.	Provisor. Regierung in Schleswig-Holstein.
„	30.	Bundesbeschluß auf Berufung einer Vertretung der Kammern am Bundestage.
April	2.	Eröffnung des 2. Verein. Landtags.
„	3.—5.	Das sog. Vorparlament.
„	7.	Bundesbeschluß auf Deutsches Parlament durch Urwahlen.
„	10.	Schluß des 2. Verein. Landtages.
„	23.	Gen. Wrangel schlägt die Dänen bei Schleswig.
Mai	14.	Aufstand in Neapel.
„	„	Auflauf in Berlin.
„	15.	Aufstände in Paris und Wien.
„	18.	Eröffnung der Nationalversammlung in Frankfurt.
„	22.	Eröffnung der sog. preuß. Nat.-Versammlung.
Juni	15.	(?) Der Berliner Zeughaussturm.
„	21.—24.	Insurrection in Paris.
„	26.	Deutscher Verfassungsentwurf der Vertrauensmänner.
„	28.	Gesetz über die provisor. Centralgewalt. 29. Wahl des Erzh. Johann zum Reichsverweser.
Juli	12.	Auflösung des Bundestags.
„	24.	Radetzkys Sieg bei Custozza.
Aug.	26.	Waffenstillstand von Malmö.
Sept.	4.	Der berüchtigte Steinsche Antrag.
„	10.	Des Königs Veto gegen den Kammerbeschluß.
„	18.	Aufstand in Frankfurt, Ermordung Auerswalds und Lichnowskys.
Oct.	6.	Aufstand in Wien.
„	31.	Einnahme Wiens durch Fürst Windischgrätz.
Nov.	8.	Ministerium Brandenburg. 9. Verlegung des Nat.-Vers.
„	22.	Eröffnung des Reichstags zu Kremsier. 27. Graf Stadions Programm.
„	25.	Flucht des Papstes.
„	27.	Allgemeine Deutsche Wechselorgnung.
Dec.	2.	Abdankung Kaiser Ferdinands v. Oesterreich.
„	5.	Die Preuß. Verfassungsurkunde.
„	10.	Präsidentenwahl Louis Napoleons in Frankreich.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.